Neue
festtägliche Predigten
für
das Landvolk.

Von

Georg Oegg,
Kaplan zu Hofheim im Hochstifte Würzburg.

Mit Bewilligung der Hochwürdigen Ordinariate zu Augsburg und Würzburg.

Augsburg, 1802.
bey Christoph Kranzfelder.

Imprimatur.

ANT. COELEST. NIGG, SS. Theol. Doctor, Eccl. Cathedralis Canon. Vicarius in Spiritualibus generalis.

Mppia.

Datur facultas imprimendi. Cum approbatione reverendissimi Ordinatus augustani.

Fr. Lud. Roesle, Librorum Censor.

DAMIAN GOTTFRIED GÜNTHER, S. S. Theol. et J. U. Doct. Prot. Apost. Reverendiss. ac Celsism. Ep. et Principis Herbipol. Consil. Intim. et Eccl. insign. Colleg. ad utrumque S. Ioannem in Haugis Can. Cap. Fiscalis, et librorum Censor.

Würceburgi 1802. Mppia.

G86/1804

Vorbericht.

Nicht Ruhmsucht oder Eitelkeit, Vorwürfe, die gleichwohl manchem jungen Schriftsteller mit Recht gemacht werden mögen; sondern der Wunsch und das Verlangen meiner Freunde, und der Gedanke, mit diesen Predigten auch ausserhalb dem Kraise, in welchem sie gehalten worden sind, vielleicht einigen Nutzen zu stiften, haben mich bewogen, dieselben dem Drucke zu übergeben: um so mehr, da unter ihnen größtentheils Predigten enthalten sind, die nebst dem allgemeinen Interesse der Wahrheit, wie ich glaube, auch noch ein besonderes enthal-

ten können, indem sie bey besondern Gelegenheiten und Veranlassungen. und an besondern Festen gehalten worden sind. Die Popularität und Deutlichkeit, und was die Hauptsache ist, der Wahrheit habe ich mich soviel möglich beflissen, mag gleichwohl daran in anderer Hinsicht manches wieder zu tadeln seyn. Ich werde den Tadel mit Dank annehmen, wenn er von Kunstrichtern mit Bescheidenheit und Mäßigung, gründlich, und nicht aus bloser Sucht zu tadeln vorgebracht werden wird. Bey künftigen Arbeiten dieser Art würde er mir dann die Richtschnur abgeben, nach welcher ich meinem Vortrage eine größere Vollkommenheit zu geben bemüht seyn werde. Uebrigens würde es mich ungemein freuen, wenn ich durch diese gegenwärtige Predigten etwas sey es auch noch so wenig, zum Nutzen und Frommen ihrer Leser beygetragen hätte.

Hofheim, den 13. Juny 1802.

G. Degg.

Inhalt.

Erste Rede.

Auf den Sterbtag des Herrn.

Text. Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich geladen, unsere Schmerzen getragen, er ist um unserer Sünden willen verwundet worden. Isaias 53, 4. 5.

Inhalt.

Jesus die Liebe im Leiden und Sterben.

Abtheilung.

Jesus die Liebe im Leiden und Sterben. I. Th.
Was sollen wir unserm liebenden Jesus dafür zu Liebe thun? der II. Th.

Zweyte Rede.

Auf den zweyten Ostertag.

Text. Mitten unter ihrem Gespräche kam Jesus zu ihnen, und gieng mit ihnen. Luc. 24, 15.

Inhalt.

Betrachtung des Gespräches und des Betragens überhaupts von den zween Jüngern.

Abtheilung.

Betrachtung des Gespräches. I. Th.
Ihres Betragens überhaupts. II. Th.

Dritte Rede.

Für die Bittwoche.

Text. Herr! lehre uns bethen. Luk. 11, 1.

Inhalt.

Betrachtung über die rechte Art zu bethen. Die Eigenschaften eines guten Gebethes werden in dieser Rede zergliedert. Ohne Abtheilung.

Vierte Rede.

Auf den Mittwochen in der Bittwoche.

Text. Was nützt es, meine Brüder, wenn sich jemand seines Glaubens rühmet, aber an den Werken es fehlen läßt? Jak. 2, 14.

Inhalt.

Untersuchung, warum die heilige Absicht der Wallfahrten bey so vielen Christen vereitelt wird.

Abtheilung.

I. Weil sich einige nur mit Wallgängen begnügen, und die Werke unterlassen.

II. Weil sich andere sogar bey den Wallgängen noch als schlechte Gläubige betragen.

Fünfte Rede.

Auf das Fest des heil. Antonius von Padua.

Text. Sehet, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und haben ihren Platz unter den Heiligen. Buch der Weisheit 5, 5.

Inhalt.

Wer Gott verherrlichet, wird auch von ihm verherrlichet werden.

Abtheilung.

I. Wie kann und soll der Christ, seinen Gott auf Erden verherrlichen?

II. Wie verherrlichet Gott die, welche ihn verherrlichen?

Sechste Rede.

Auf das Titularfest der Erzbruderschaft Corporis Christi.

Text. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. B. Paul an Timoth. 2, 4.

Inhalt.

Die erforderlichen Eigenschaften, dieses Fest mit Nutzen zu feyern, um nach der Absicht Jesu zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen, werden kurz erkläret.

Sieben=

Siebente Rede.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Als die Kiesel einige Tage vorher alles in der ganzen Gegend verwüstet hatten.

Text. Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Ps, 94, 8.

Inhalt.

Gerechtigkeit, und Güte Gottes.

Abtheilung.

I. Gott ist der strenge Richter aller Sünder.

II. aber auch der treue Vater seiner Kinder.

Achte Rede.

Auf das Fest der heil. Apostel Peter und Paul.

Text. Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine mir erwiesene Gnade ist nicht vergeblich gewesen. 1. Cor. C. 15, V. 10.

Inhalt.

Diese Rede zeigt I. auf wie viele Art uns Gott seine Gnaden anbiethe; II. macht sie bekannt, wie wir diese Gnaden zu benutzen haben, daß sie nicht vergeblich an uns sind. Beydes durch das Beyspiel der heil. Petrus und Paulus.

Neunte Rede.

Auf das Skapulierfest.

Text. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.

Inhalt.

Ehrwürdig, und heilig ist die Bruderschaft des heil. Skapuliers.

Abtheilung.

I. Weil ihre Regeln Liebe Gottes, Liebe des Nächsten empfehlen, und also gerade zu Gott führen.

II. Weil sie durch eine so mächtige, gütige Fürsprecherin unterstützt wird.

Zehnte Rede.

Auf das Portiunkula-Fest.

Text. Sey getrost, sey getrost mein Volk, so spricht euer Gott. Isaias 40, 1.

Inhalt.

Das Portiunkulafest ist allen ein Tag des Heils.

Abtheilung.

I. Wir alle sind des heutigen Tages bedürftig.

II. Belehrung, wie wir uns desselben sollen würdig machen.

Eilfte Rede.

Text. Seyd unermüdet im Gebethe. Ep. 1. an die Thess. C. 5. V. 17.

Inhalt.

Art und Weise, wie der heil. Rosenkranz soll gebethet werden, um als ein tüchtiges Mittel des Gebethes zu gelten, um dieses zu erzielen

Abtheilung.

Sollen wir I. den heil. Rosenkranz mit kindlichen Vertrauen, II. mit abwechselnder Beharrlichkeit bethen.

Zwölfte Rede.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Text. Die, welche Gott ausersehen, hat er auch bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig seyn sollten, auf daß dieser unter vielen Brüdern der Erstgebohrne sey. Röm. 8. 29.

Inhalt.

I. Wie hat Maria mit dem Gebothe des himmlischen Vaters, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes, mitgewürket?

II. Wie kann es jeder, wessen Standes er immer ist?

Erste Rede.

Auf den Sterbtag des Herrn.

Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen getragen, er ist um unserer Sünden willen verwundet worden. Jesaias 53. 4—5.

Wir stehen heute um das Sterbebett des Gekreuzigten. Oft genug rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre; heute ruft er das Letztemal: Wer Augen hat, zu sehen, der sehe. Schon längst hätten dem getreuen Hirten unserer Seelen alle unsere Herzen zufliesen sollen; schon längst hätten sich Thränen aus unsern Augen wegstehlen dürfen, Thränen, welche, vereint mit unserm Gebethe, mit Werken der Liebe die Wolken durch bis zum Throne des gewürgten Lammes gedrungen wären; Thränen, die Zeugen unserer aufrichtigsten Gewissens-Erforschung, unserer vollkommenen Reue, unseres ernstlichen großmüthigsten Vorsatzes, Zeugen nie versiegender Gegenliebe und des wärmsten Dankes: die hättest du wahrlich verdient, Allerliebster! Unsere Krankheiten hast du auf dich geladen, unsere Schmerzen hast du getragen, um unserer Sünden willen bist du verwundet worden; aus Liebe zu uns hast du geblutet, dein Haupt geneigt. Wo fehlt es, m. Th.! daß sie noch kein Opfer am Altare des Gekreuzigten niedergelegt haben? Sie würden doch in Predigten, christlichen Lehren, in den Bethstunden, bey Besuchung des Kreuzwegs genug auf-

merksam gemacht, wurden bey Anhörung der heil. Messe unter der Aufopferung und Wandlung genug daran erinnert; daran wird es wohl nicht gefehlet haben. Eben so wenig an ihren Gewissen. — Es hat gewiß oft laut genug geschlagen, hat sie aufgeschreckt, hat sie roth werden lassen in ihrem Gesichte, daß sie sich doch einmal ihrer Vergehungen hätten schämen, an ihr Herz klopfen, und zum Himmel ruffen sollen: Vater! ich habe gesündiget vor dir, bin nicht werth mehr, dein Kind zu heißen. Woran, sagen sie mir doch, m. Th.! woran mag es wohl gefehlt haben?

Erlauben sie mir, daß ich freymüthig mit ihnen rede. Ich will es ihnen nur sagen: Sie mochten nicht. Ihre Augen mochten nicht sehen; ihre Ohren nicht hören. Ihr Fleisch und Blut, das böse Beyspiel, die alten Gewohnheiten, die Häuser des Trunks, der Bubereyen sind ihnen immer theuerer gewesen, als das Evangelium, das Beyspiel ihres Herrn und Meisters. Durch Alles liessen sie sich nicht irre machen, wandelten ruhig, leichtsinnig auf ihren bösen Wegen fort, und nahmen sich die Zeit nicht, nachzudenken, wie das Ende davon Trübsinn, Verzweiflung, und ein eine ganze Ewigkeit an ihr Herz nagender Gewissenswurm werden könne. So will ich es denn heute wagen, sie mit Jesu ans Kreuz zu heften, mit ihm zu vereinigen. Seine Liebe im Leiden, im Sterben will ich ihnen schildern; und wenn sie dann überzeugt davon und gerührt die Frage aufwerfen: was will wohl unser Jesus dafür haben? so sollen sie auch die Antwort vernehmen.

Jesus die Liebe im Leiden und Sterben. Das ist also der I. Theil.

Was sollen wir unserm liebenden Jesus dafür zu Liebe thun? der II. Theil.

Im Namen des Heilands am Kreuze bitte ich sie um ihre Aufmerksamkeit. Sollte ich wohl eine Fehl-

bitte

bitte an Christen thun? Die heutige Todesfeyer verspricht mir Alles von ihnen, läßt mich getrost anfangen.

I.

Jesus wollte von dieser Welt abscheiden, hin zum Vater gehen; über drey und dreyßig Jahre alt, in den schönsten besten Lebensjahren, leiden, sterben wollte er. Liebe zum Vater, Liebe zu uns seinen Brüdern hatte ihn ehemals vom Himmel herab zu uns gezogen. Eben diese Liebe nagelt ihn jetzt an das Kreuz. Das Leben haben ihm die Juden rauben können (der Vater, die göttliche Gerechtigkeit, hatte dies Opfer verlangt), aber seine Liebe konnten sie ihm nicht rauben. Die Liebe begleitete ihn in die Vorhölle zu den Gerechten des alten Bundes vom Kreuze herab, begleitete den Auferstandenen, begleitete ihn in Himmel hin zur Rechte des Vaters. Doch, m. Th! lassen sie uns jeden Umstand seines Leidens und Sterbens etwas reiflicher betrachten, daß ihnen der gute Hirt, dessen Todesgang und Tod wir heute feyern, recht kennbar wird, daß ihnen kein Zug seiner Liebe, womit er so zärtlich auf ihre Herzen zielet, entgehet. Wenn ein Maler ein Bild ganz getroffen hat, so rufen gleich Alle, die es ansehen: Es ist zum Leben gemalet. So wünschte ich auch, daß am Ende der Predigt Alle rufen möchten: Das ist unser Herr, unser Meister! Am Lieben haben wir ihn erkennt.

So zum Vater im Himmel hatte noch nie Einer gebethet, als Jesus bath, da die Stunde seines Hingangs zum Vater herannahte. Vater! sagte er unter andern, Vater! ich habe dich nun genug den Menschen bekannt gemacht, habe Alles gethan, was du mir nur befohlen hast. Nun wirst du auch mich, deinen Sohn, verherrlichen. Ich empfehle dir meine Jünger, die du mir gegeben; sorgfältig habe ich sie bewahret, durch meine Schuld gieng Keiner verloren. Erhalte sie, bewahre sie vor dem Bösen. Ich empfehle dir auch

Alle, die künftig noch an dich glauben werden, damit sie einig in der Liebe sind, wie du, Vater in mir, und ich in dir. Als er ausgebethet hatte, fieng er seinen Todesgang an. Begeben wir uns mit ihm in den stillen Garten Gethsemane. Wie schonend verhielt er sich nicht da gegen seine Jünger? Er ließ sie niedersetzen unter Wegs, und bethen. Drey andere, die schon näher mit ihm bekannt waren, schon verklärt ihn auf dem Berg Thabor gesehn, nahm er mit sich, und hies sie wachen. Meine Seele ist betrübt — zum Sterben betrübt — bleibt da, und wachet! Diese wieder schonend, gieng er einen Steinwurf weit von ihnen, fiel auf die Erde und bethete, lange bethete er. Ach! die größten bittersten Leiden hatte der Vater dem Sohne zugedacht. Strafen mußte der Vater, auf das Aeußerste war der Undank der Menschen gestiegen. Damit aber nicht Alle zu Grunde giengen, strafte er seinen einzigen liebsten Sohn. Der Vater wollte durch das Leiden seines Sohnes zeigen, er sey gerecht, und strafe die Sünder, da er seines eigenen Sohnes nicht verschont, der sich angebothen, statt der Sünder soviel zu leiden, als der Vater wollte. Der Vater wollte zeigen, daß er die Menschen lieb habe, indem er seinen Sohn für sie dargäbe, damit, wenn sie sich an ihn hielten, sie das ewige Leben hätten. Der Vater wollte ferner zeigen, wie wir leiden sollten, da er uns ein Beyspiel an seinem unschuldigen Sohne aufstellte. Aber — wie bitter kam es Jesu vor, zu leiden? Als wenn er einen Kelch voll Gall, und was nur bitter heißt, austrinken sollte. Sein Leben war ihm lieb, seine Jünger waren ihm lieb, seine Ehre war ihm lieb. Das Alles sollte er verlieren, so viele Wunden bekommen, so viele Schande ausstehen. Gewiß dachte er sich die Bosheit der Juden, die Bosheit der Sünder gegen den Vater, wie Viele seines Leidens und Sterbens nicht achten, sein Blut mit Füssen tretten würden. Andererseits wollte

der Vater, Jesus sollte leiden. Welcher Streit in der Seele Jesu! Darum bath er: Vater, liebster Vater! nimm doch diesen Kelch von mir. Doch wir lieben einander, und wer liebt so, wie wir? Wir lieben die Menschen, deine Kinder, meine Brüder. Ja, Vater! dein Wille geschehe. Er ist heilig, ich befolge ihn; er geschehe. Unter diesem Kampf gieng ihm der blutige Schweis aus, und die Tropfen fielen auf die Erde. Indessen vergaß er seiner Jünger nicht, er kam wieder zu ihnen, und da er sie schlafend fand, mahnte er sie, zu wachen, zu bethen, daß in dieser gefährlichen Nacht kein Unheil über sie käme. Er gieng abermal hin, und litt die vorige Angst, bethete auf die nämliche Weise, und mahnte, wie zuvor, seine Jünger. So that er es zum Drittenmale. Vater! hörest du denn deinen betrübten, mit dem Tode ringenden, unschuldigen Sohn nicht? Der Vater sendet seinen Engel, der ihn stärket; aber den Kelch des Leidens mußte Jesus doch bis zur Hefen austrinken.

Wirklich kömmt schon Judas der Verräther, und mit ihm die blutdürstende, mordsüchtige Bande. Jesus thut nichts zu seiner Rettung; denn er wollte freywillig, aus Liebe leiden. Er gehet dem Judas und seinem Gefolge entgegen. Freund! wozu bist du gekommen? Willst du wirklich verrathen mich mit einem Kuße? So redet die Liebe den treulosen Jünger an, und erwiedert seinen Kuß. Läßt sich wohl, m. Th.! etwas schmerzlicheres, undankbareres denken, als Verrätherey durch eines Freundes Kuß? So gerne, so gerne hätte ihm Jesus verziehen; aber er war durch Nichts zu retten von seinem Untergange Judas der Sohn des Verderbens. Auch die Schaar der Diener fragt Jesus: Wen suchet ihr? Jesum von Nazaret, stammelten sie, und fielen zu Boden. Unmöglich konnten sie die Stimme und den Blick des Unschuldigsten, Heiligsten, Gütigsten aushalten. Ich bins, erwiederte Jesus. Er fragt

sie abermal, die Antwort ist die nämliche. Ich habe es euch ja schon gesagt, ich bins: Denen, die bey mir sind, thuet nichts zu Leid. So sorgt Jesus für seine Jünger. Ist das nicht Liebe? Jetzt giebt er sich dar, der Schaare zum binden. Petrus ziehet sein Schwerd. In einem Augenblicke hatte er einem Diener das rechte Ohr abgehauen. Jesus heilt schnell den Verwundeten. Welche Wohlthat gegen Einen, der ihn fangen will? Ist das nicht Liebe?

Verlassen von Allen, nur von Zween von Ferne begleitet, wurde darauf Jesus zu Kaiphas geführt. Einmal hatte Kaiphas den Juden den Rath gegeben, es sey besser, daß ein Mensch für das ganze Volk stürbe. Jesus das Opfer für Alle, wie wahr? Hier wurde also ein Verhör angestellt. Bestochen waren alle Zeugen. Nach Jesu Blut dursteten Alle. Alles mögliche bothen sie auf, etwas zu erdichten, um ihn nur aus der Welt zu schaffen. Sanft erwiederte Jesus allen Anklagen, oder schwieg gar. Heißt das nicht Liebe? Hier im Vorhofe war es, wo der gewarnte Petrus dreymal seinen Meister verläugnete, wo aber auch der Erbarmungsblick den Gefallenen aufrichtete, ihm verzieh, ihn tröstete, stärkte, indem er ihn scharf traf, daß er hinweggieng, und bitterlich weinte. Heißt das nicht Liebe? Dann umgab Jesum die Schaar des niedrigsten Erdegesindes, und schlug, verhöhnte, quälte bis zum anbrechenden Morgen den Sohn des Ewigen. Seinen Mund öfnete nicht das Gotteslamm. Heißt das nicht Liebe? Frühe führte man ihn weiter zum Pilatus. Schuldlos fand ihn der Landpfleger, und schickte ihn dem galiläischen Fürsten Herodes zu, der Jesum verlachte, da er weise und edel schwieg, als ein Wunder zur Schau von ihm verlanget wurde. Im weissen Gewande schickte Herodes Jesum zum Pilatus zurück, welcher aufs neue versuchte, ihn aus den Händen der Juden zu retten. Aber vergebens war alles. Umsonst ließ er Jesum

sum geiseln, umsonst mit Dornen krönen, umsonst stellte er ihn dem Mörder zur Seite. Das Volk schrie insgesamt: Kreuzige ihn — kreuzige ihn. — Wenn du Diesen losgiebst, bist du kein Freund des Kaisers. Kreuzige ihn, sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Jetzt fällte Pilatus das Todesurtheil, jetzt legte er Jesu den Balken auf, den er bis zum Kalvarienberg zu tragen hatte, und Jesus trägt ihn schweigend. Heißt das nicht Liebe? Schwer drückte dieser Balke. Dreymal fiel er unter seiner Last zu Boden. O ihr Alle, die ihr vorüber gehet, sehet, ob ein Schmerz größer ist, als der Schmerz des unter der Kreuzeslast zum Leidensberge hinkriechenden Heilandes? Und doch erbarmte sich seiner Niemand. Einen gewissen Simron von Cyrene mußte man noch nöthigen, Jesum ein wenig tragen zu helfen. Jesus öfnet nicht seinen Mund. Den klagenden, weinenden Müttern giebt er nur diese einzige große Wahrheit zu überdenken: Mich beweinet nicht — klaget über euch, über eure Kinder. Die Thränen über ihre Sünden sind ihm lieber, als die Thränen über seine eigene Leiden. Ist das nicht Liebe?

Endlich hatte Jesus die Stätte der Schlachtung erreichet. Da wurde sein Leib entblöst, auf das Kreuz gelegt, und geheftet mit des Hammersschlage an den Balken; daß Blut aus den offenen Wunden der Hände floß, Blut aus den offenen Wunden der Füsse. Zwey Mörder wurden mit ihm gekreuziget; Jesus hängt in ihrer Mitte, als wenn er der ärgste wäre. Tausendweis stunden die Juden um das Kreuz herum, schüttelten höhnisch die Köpfe, und sprachen: Steig herab, wenn du Gottes Sohn bist, Andern hat er geholfen, sich selbsten kann er nicht helfen. Wie vergilt es ihnen Jesus, m. Th.? Vater, vergieb ihnen! so hören wir ihn rufen, bethen. Vater! dieser Name kömmt ihm nie aus dem Sinne — der liebste Vater — vergieb ihnen, laß mich nicht umsonst für sie leiden.

Sie wissen nicht, wer ich bin, wie sehr ich sie liebe; sie wissen nicht, was sie thun. Heißt das nicht Liebe? Einer von den Mitgekreuzigten lästert ihn unaufhörlich. Wurde Jesus vielleicht unwillig? rief er Donner und Blitz herab, diesen Unmenschen zu zerschmettern. Sehen sie, wie er sich ruhig zu dem Andern wendet, wie er zu ihm, da er Glauben und Vertrauen bey ihm bemerkte, sagt: Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn. Heißt das nicht Liebe? Wird der Mensch in großen Leiden nicht verdrüßig? Vergißt er nicht öfters, was ihm das Liebste ist? Doch Jesus vergißt es nicht. Voll von Wunden und Schmerzen sieht er, wo seine Mutter steht, wo sein Jünger Johannes steht. Hören sie ihn ruffen: Weib, sieh deinen Sohn! Sohn sieh deine Mutter! Heißt das nicht Liebe? Es dürstete Jesum, aber nach was? Nach unsern Seelen; uns hätte er gerne Alle glücklich, ewig glücklich wissen wollen, darum ruft er: Mich dürstet! Heißt das nicht Liebe? Es ist vollbracht, was der Vater von mir zum Heile der Menschen fodert, rief Jesus, und kurz darauf schrie er überlaut: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Gleich nahm der Vater die Seele von allen Leiden weg, und Jesus neigte sein Haupt zu den Menschen herab, die er bis in den Tod liebte, und verschied. — Todt war er itzt, und Liebe fand er, Liebe bey den Soldaten, welche ihm die Beine nicht gebrochen, wie es die Juden begehrten, Liebe bey Joseph und Nikodemus, Liebe bey den frommen Weibern. Gekreuzigter! wirst du wohl auch bey uns Liebe finden? Ja du wirst Liebe finden; wir wollen im 2ten Theile vernehmen, was wir dir zu Lieb thun sollen.

II.

Liebe fodert Gegenliebe. Liebe ist allemal das köstlichste Opfer, das wir auf den Altar des Gekreuzigten niederlegen können. Aber mit welcher Gegenliebe sind

wir

wir wohl im Stande, seine unendliche Liebe zu uns zu vergelten? Wahrlich, so Jesum zu lieben, wie er uns geliebt hat, geliebt von dem ersten Augenblicke an, da er unser Fleisch und Blut angenommen, bis zum Hauptneigen am Kreuze, wie er uns noch liebt im Himmel, zur Rechte des Vaters — wahrlich, so Jesum zu lieben, vermag Niemand. Doch getrost, m. Th! ich will ihnen sagen, wie wir uns recht dankbar gegen ihn erweisen können. Wir wollen unsern Nächsten lieben. — Er kömmt nicht mehr auf Erden, daß wir ihn speisen, tränken, liebreich aufnehmen können; nicht mehr, als ein kleines Kind, arm, schwach, von Allen verlassen; fremder Hilfe bedürftig kömmt er; aber Gottes Ebenbilder gehen unter uns herum, Menschen, die uns Brüder und Schwestern seyn sollen. Diese vertretten seine Stelle. Wer diesen Gutes thut, thut es ihm. Wer diese verfolgt, betrübet, quälet, thuet es ihm. Der Arme ist ihm so theuer, wie der Reichste. Beyden gleich gut zu seyn, ihnen Alles zu gönnen, was wir uns selbsten gönnen, ihnen nach Kräften in ihren Nöthen beyzuspringen, und, wenn wir gleich nicht im Stande sind, zu helfen, doch zu trösten, überall freundlich mit der Miene sowohl, als im Herzen zu seyn, lieber etwas aufzuopfern, als zu betrügen, die Unbilden zu verzeihen, zu vergessen, Alle als diejenigen zu lieben, welche den nämlichen Vater haben, als wir, die nämliche Taufe, wie wir, den nämlichen Glauben an Jesum mit uns, gleiche Gaben des heiligen Geistes, gleiche Stärke im heiligen Abendmahle, gleiche Tugendmittel, gleiches Recht zum Himmel, diesen Vorsatz lassen sie uns hier bey dem Kreuze niederlegen. Der Mensch noch so bösartig, noch so verdorben; noch so gefährlich für unsern Umgang bleibt immer Gottesbild. Lassen sie uns dieses Bild so viel möglich ehren, wenn wir gleich das Böse, Aergerliche hassen und fliehen müssen. Niemand sage, schreibt Johannes, der geliebte Jünger, daß er Gott liebe, der

seine Brüder hasset. Wie ists denn möglich, Gott zu lieben, den man nicht sieht, wenn man seinen Nächsten hasset, in dem man Gottesbild um sich herumsieht! Liebe, aufrichtige, neidlose, alles aufopfernde, bemitleidende, langmüthige, alles verzeihende, aufmunternde, zurechtweisende, ausdauernde Liebe fodere ich von ihnen. Das ist das Bild des guten Christen, des wahren Jesujüngers, das ist der Dank, der dem Heilande am Kreuze gebühret. Wer sich das Zeugnis geben kann, so zu lieben, der kann auch mit Wahrheit auf die Frage Jesu vom Kreuze herab: Werde ich wohl Liebe finden? antworten: Ja, Herr! du wirst Liebe finden.

Indessen, bey Betrachtung der Wunden des liebreichsten Erlösers, bleibt mir doch noch etwas in Gedanken, m. Th.! das ich mir unmöglich ausschlagen kann. Auf Seiten Jesu ist es zwar die Liebe, welche ihn verwundet, und an das Kreuz geheftet hat. Auf unsrer Seite aber ist es die Bosheit der Sünden. Er hat fürwahr unsre Krankheiten auf sich genommen, unsre Schmerzen getragen: er ist um unsrer Sünden willen verwundet und geschlagen worden. So lauten die Worte meines Vorspruchs, und sie sind leider wahr. Unsre Sünden, nicht nur die meinigen, nicht nur die ihrigen, alle Sünden von der Welt Anfang bis zum Welt Ende waren auf ihn gelegen, und haben ihn unter lauter Schmerzen, Spott und Hohn hin zum Kreuze begleitet. Dieser Sünden wegen hat es ihn gedürstet nach unsern Seelen, daß sie nicht verlohren gehen möchten, darum hat er zum Vater gebethen: Vater! vergieb ihnen; darum hat er sein Haupt zu uns herabgeneigt, und sein Leben gelassen, um uns mit seinem Tode Versöhnung, ewiges Leben zu verkünden. Hier haben sie, m. Th.! den Gegenstand der bittersten Traurigkeit, den Gegenstand, um dessen Willen sie ihre Sünden aufrichtig beweinen sollen. Nun werden

sie

sie es erst recht begreifen, wie sie die heilige Fastenzeit hätten verfließen lassen sollen, wie sie nach einem herzlichem, kindlichvertrauendem Gebethe zum göttlichen, heiligen Geiste ihr Gewissen ganz genau hätten durchforschen sollen, in Anbetracht als Hausväter, Hausmütter, als Eheleute, als Söhne, Töchter, als Knechte, Mägde, als Arme, Reiche, als Vorsteher und Unterthanen, in Rücksicht ihrer Gedanken, Worten, Werke, in Rücksicht ihrer eigenen und fremden Sünden, wie sie sich zu Hause, auf der Gasse, in der Kirche, in und außer ihrem Wohnorte, gegen Gott, gegen sich selbsten, gegen Freunde und Feinde benommen; wie sie da hätten eine vollkommene Reue erwecken, und sich hätten vornehmen sollen, jede Gelegenheit der Sünde, nahe sowohl als entfernte, zu meiden, alles soviel als möglich an Ehre, Haab und Gut wieder zu ersetzen, und gut zu machen, wie sie sich hätten vornehmen sollen, durch eigenes Beyspiel die Schutzengel ihrer Brüder und Schwestern zu werden, Wie sie sich endlich durch eine wahre Beicht von den kleinsten Flecken hätten reinigen, und durch eine würdige Communion mit Jesu vereinigen sollen, wie sich die Rebe mit ihrem Weinstocke vereiniget, auf daß sie vollkommen und heilig werden, wie der Vater im Himmel. Diese gänzliche Lebensänderung, dies immer mehr ähnlicher werdende Bilde Gottes, ist die Vollendung ihrer Liebe, ihres Dankes gegen den Gekreuzigten.

Sie sehen also, m. Th.! wie sie so ganz Herr darüber sind, das wohlgefälligste Opfer dem zu bringen, nach dessen schönen Namen sie sich Christen nennen. Liebe und Undank haben einmal zu dem Tode Jesu mitgeholfen. Die Liebe war auf Seite des Heilandes, Undank, Bosheit auf unserer Seite: Jene verbindet uns zur Gegenliebe, diese zur gänzlichen Lebensänderung, und zu dem großmüthigen Vorsatze, daß wir blos darnach denken, reden, handeln, wie es in

dem

dem Gesetze geschrieben stehet, worauf wir sind getauft worden, und wornach wir werden gerichtet werden, daß wir nicht müde werden, jeder nach seinem Stande, des Guten auf Gottes Erde immer mehr zu verbreiten, bis auch unsre Stunde schlägt, wo wir hin zum Vater in Himmel gehen. Fassen sie Alle Muth, meine Brüder und Schwestern! werfen sie sich mit zerknirschten Herzen, voll Kindersinnes, voll des edelsten Vorsatzes, in ihrer Berufstreue zu wachsen, und ihr Schärfchen zur Verherrlichung des Namen Gottes beyzutragen; werfen sie sich auf ihre Kniee, und bethen sie mit mir zum guten Himmelsvater: Vater! am Kreuze deines Sohnes stehet es geschrieben, wie lieb du uns hast. Vater unserer Aller! im Namen dessen, der gesagt hat: bittet den Vater in meinem Namen — im Namen des Gekreuzigten ruffen wir zu dir: Habe Erbarmen mit deinen Kindern. Sieh an deinen einzigen liebsten Sohn! da du diesen uns geschenket hast, so wirst du uns auch Gnade senden von oben herab, das Gute zu vollbringen. Daß wir doch auf unserm Sterbebette das süße Bewußtseyn hätten, unsere Tage abwechselnd in reiner Gottes und Bruderliebe als deine gute Kinder verlebt zu haben. Vater! deine Gnade dazu, und dann das ewige Leben. Amen!

Zweyte Rede.

Auf den zweyten Ostertag.

Mitten unter ihrem Gespräche kam Jesus zu ihnen, und gieng mit ihnen. Luc. 24. 15.

Nach Emaus giengen zwey von den Jüngern Jesu an dem nämlichen Tage noch, an dem er früh erstanden. Ganz traurig giengen sie dahin; und warum hätten sie nicht traurig seyn sollen, da ihr Lehrmeister, ihr bester Freund,

Freund, von ihnen weggenommen, so schmählich an das Kreuz angenagelt war, da sie mit sich noch nicht einig werden konnten, was sie von ihm halten, ob sie an ihn glauben, auf ihn hoffen, sich ganz an ihn festhalten sollten, ob das, was sie früh gehört hatten; er habe Wort gehalten, sey auferstanden, wie er vorher gesagt, auch wahr sey, oder nicht? Ein für allemal aber hatten sie Jesum noch nicht vergessen. Sie redeten immer von ihm auf ihrer Reise. Unvermerkt nahete sich ihnen Jemand — Jesus war es — doch sie kannten ihn nicht. Wovon redet ihr denn miteinander? Was seyd ihr so traurig? Das war die Anrede des neuen Begleiters. Fast unwillig wurden die Jünger auf diese Frage, und einer von ihnen, Kleophas mit Namen, antwortete: Bist du denn so ganz ein Fremdling in Jerusalem? Weißt nicht, was da die Tage vorgegangen ist? Sie haben Jesum von Nazaret, der ein Prophet gewesen, wie wir noch keinen gesehen und gehöret, gefangen, zum Tode des Kreuzes verurtheilet, und er ist am Kreuze gestorben. Er hat immer gesagt, er wolle der Erlöser von Israel seyn, wolle am dritten Tage auferstehen. Heute ist der dritte Tag. Einige Weiber haben uns freylich die Nachricht gebracht, sie hätten, als sie früh das Grab besucht, ihn nicht gefunden; ein Engel hätte ihnen gesagt, er lebe. Wir wissen aber noch immer nicht, wie wir daran sind. O ihr Ungläubigen und Hartherzigen! fuhr itzt der unbekannte Jesus zu reden fort: Haben es denn die Propheten nicht deutlich genug vorgesagt, Christus müsse leiden, und durch Leiden eingehen in seine Herrlichkeit, und nun fieng er an, alles ihnen auszulegen, was in der Schrift auf den Messias deutete. Warm schlug das Herz der aufmerksamen Jünger; unvermerkt kamen sie zu Emaus an. Jesus wollte scheiden von ihnen, herzlich bathen sie ihn, doch bey ihnen zu bleiben. Es wird ja schon Abend, sagten sie, wo willst du denn noch hin? bleibe

lieber

lieber bey uns. Jesus blieb, und gieng mit ihnen in das Haus, wo sie einkehrten. Sie setzten sich miteinander zu Tische. Noch erkannten sie ihn nicht. Aber als er das Brod nahm, als er es segnete, brach, und ihnen darreichte, dann giengen ihnen die Augen auf, sie sahen den in ihrer Mitte, an den ihr ganzes Herz geheftet war. Allein Jesus verschwand itzt von ihnen. Wie entbrannte nicht unser Herz, sprachen sie untereinander, als er unter Wegs mit uns redete, und uns die Schrift auslegte? Sie giengen zurück nach Jerusalem, und erzählten, was geschehen, und wie sie den Herrn an dem Brodbrechen erkannt hätten. Noch einen Blick, m. Th! auf den Erstandenen, noch einen Blick der Liebe, des Dankes auf ihn, und dann lassen sie uns bey den zween Jüngern ruhen. Ihr Gespräch und ihr Betragen überhaupt verdient allerdings eine Betrachtung; ich will sie damit in zween Theilen unterhalten. Im

I. Theile mit ihrem Gespräche, und im

II. mit ihrem Betragen überhaupt. Vernehmen sie mich.

I.

Die Zunge, sagt der heilige Jakobus, ist ein kleines Glied, richtet aber große Dinge aus. Ein kleiner Feuerfunken stecket einen großen Haufen brennbarer Materie in Brand; auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit. Fragen sie, m. Th.! die Erfahrung, sehen sie sich nur ein wenig in ihrer kleinen Welt um, sie werden finden, daß der heilige Jakobus Wahrheit spricht. Wozu brauchen wohl die meisten ihre Zungen? Vielleicht zum Gebethe? Zur Anpreisung und Bekanntmachung der göttlichen Wohlthaten? Der Vollkommenheiten Gottes, daß sie sich nämlich ein Geschäft daraus machten, sich und Andere damit zu unterhalten, wie gerecht, weise, allmächtig, heilig, allwissend, allgegen-

genwärtig, wie voll Liebe, Barmherzigkeit Gott ist, was für große Dinge er an uns Allen thut? — Oder brauchen sie vielleicht ihre Zungen daß sie als Hausväter, als Hausmütter die Fehler ihrer Hausgenossenen bereden, Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, Treue, Liebe, Reinigkeit in Gedanken, Worten und Werken predigen? — oder vielleicht dazu, daß sie als Eheleute einander zu einer christlichen Kinderzucht, zum wechseitigen Wohlwollen, zur Geduld in Uebertragung der Hauskreuze ermuntern? — oder vielleicht dazu, daß sie als Kinder nur Gutes von ihren Eltern, als Dienstbothen nur Gutes von ihren Herrschaften reden, und ihren Gehorsam überall beweisen; oder vielleicht dazu, daß sie als Vorsteher dem Armen, so wie dem Reichen recht sprechen, daß sie als Nachbarn die Gebrechen ihrer Brüder und Schwestern zudecken, entschuldigen, soviel sie können, nicht falsch schwören, und keine Lüge sagen? Brauchen sie wohl, m. Th.! ihre Zungen dazu, daß man aus Allem erkennen kann, daß sie wahre Jesu Jünger, gute Christen sind? Guter Gott, wenn das wahr wäre, wenn das, was der heilige Jakobus behauptet: die Zunge ist eine ganze Welt von Ungerechtigkeiten, auf sie sich nicht anwenden ließe! Ich glaube aber immer, sie werden sich verurtheilen müssen. Untersuchen sie den Gebrauch ihrer Zunge; es wird wahr bleiben, daß sie dieselbe bald zu Schmeichelenen, bald zum Lügen, bald zu Schmähwörtern und Flüchen, bald zum Betrug, bald zur Entehrung Gottes und seiner Heiligen, bald zur Unterdrückung der Armen, bald zur Unterhaltung der Zwietracht, der Feindschaften, des Neides und der Tücke nicht nur in einzelnen Häusern, sondern in ganzen Gemeinden misbrauchen. Alle Arten der größern Thiere der fliegenden Thiere, der im Wasser lebenden Thiere sind von den Menschen bezähmet worden, und lassen sich bezähmen: nur die Zunge vermag selten einer zu bezähmen. Sie ist voll tödli-

chen

chen Giftes, ein unheilbares Uebel. Aus eben und dem nämlichen Munde kömmt Gebeth, Fluch, Lob, Schänden, Gutes, Uebles, Nachreden. So soll es nicht seyn, m. Th.! Gehen sie hin zu den Jüngern des Herrn, und lernen sie reden, wie Christen reden sollen. Sie sprachen von nichts, als von Jesu; wovon das Herz voll war, davon war auch ihr Mund voll. Sie hätten ihre Zungen genug wetzen können an seinem schmählichen Leiden und Kreuztode, an dem, was ihm die bestochenen Zeugen, die bestochenen Wächter nachgesagt. Sie thaten es aber nicht. Könnte ich ihnen nur ihr Herz zeigen, wie es so ängstlich war, wie es so warm schlug, so sehnlichst wünschte, daß ihr Herr und Meister leben, und dadurch das Zeugniß seiner göttlichen Sendung bestättigen, so wie die Aussagen seiner Feinde zu Schanden machen möge. Glauben sie es nur: aus den Gesprächen erkennt man den Christen, wie er denken und handeln mag. Wer in Worten behutsam und rein ist, der wird es auch in andern Dingen seyn. Darum sagt auch der heilige Jakobus: Wer sich in Reden nicht verstößt, der ist ein vollkommener Mann. Wer seine Zunge im Zaum halten kann, ist Herr über seinen ganzen Leib. Sie mögen also reden, wo, wann, was sie wollen, so geschehe es zur Ehre Gottes, zu ihrer Besserung, zu ihrem Troste, und aus einer ungeheuchelten Nächstenliebe; so geschehe es zu ihrer eigenen Heiligung, des Guten immer mehr in und außer ihren Häusern zu verbreiten. Vor allen bitte ich sie, die Kleinen und Schwachen nicht durch ihre Reden zu ärgern, damit nicht die Seelen, die ihnen anvertraut sind, durch ihre eigene Schuld verlohren gehen, und sie mit ihnen. Ich fahre nun fort in der Geschichte der zween Jünger, und hebe noch ganz kurz aus ihrem fernern Betragen etwas zu ihrer Belehrung aus.

II.

Als Jesus mit diesen zween Jüngern, wenn gleich unerkannt von ihnen, nach Emaus reiste, und ihnen unter Wegs die Schrifft auslegte, o sie können es nicht glauben, m. Th.! wie warm es da in ihren Herzen schlug, wie gierig sie jedes Wort von seinen Lippen verschlangen. Fühlen sie auch eine Wärme des Herzens, wenn die Glocke sie zur Kirche rufet, wenn ihnen da Gottes Wort vorgetragen wird, wenn man gutmeynend, besorgt um das Heil ihrer so theuer erkauften Seelen sie aufmerksam macht auf alle Klippen, an denen sie scheitern können, auf alle Gefahren der Jugend, der Mannsjahren, des grauen Alters, wenn man sie warnt vor allem Bösen, wenn man ihnen ihre Fehler ohne Unterschied aufdeckt, daß sie in sich gehen, und ihre Sünden aufrichtig erkennen und bereuen sollen, mit dem Vorsatze, Gott dem höchsten Herrn und Gesetzgeber, dem liebenswerthesten Vater, seinem Sohne Jesu, unserm Bruder, Erlöser, Fürbitter, Richter und dem göttlichen Geiste, unserm Heiligmacher weder durch Gedanken, noch durch Worte, weder durch eigene, noch fremde Sünden misfällig zu werden; wenn man durch Gewißheit des Todes und Gerichts, durch Ungewißheit der Todesstunde, durch Vorstellung von Himmel, Hölle, Fegfeuer sie ermuntern will, wachsam zu seyn, und einen guten Kampf zu kämpfen, daß sie reif werden zu nie verwelkenden Kronen. — Fühlen sie da, m. Th.! eine innere Wärme, einen innern Drang? Werden sie nicht unwillig, wenn man einem, oder dem andern das Gewissen trifft, ob man gleich keine andere Absicht hat, als wahre Jesujünger zu erziehen? Währet ihnen nicht die Zeit zu lange, wo man von Gott, von seinen Vollkommenheiten, von dem, was zum Seelenheile erforderlich ist, redet? Wünschen sie alle im Herzen, was die Jünger zu Jesu sagten: Bleib bey uns; es

wird Abend! Ich verstehe es so: Wünschen sie Alle im Christenthume so gegründet zu seyn, daß sie Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist nicht aus dem Gedächtnisse, nicht aus dem Herzen verlieren; daß sie Alle so reden, denken und handeln mögen, daß sie in Gott bleiben, und Gott in ihnen, als das Unterpfand des ewigen Lebens! O meine Christen, mir anvertraut von Jesu dem Hirten unser Aller! könnten sie mir doch diese Fragen alle mit Ja aufrichtig beantworten, wie wollte ich nicht dem guten Gott danken, wie vollkommen würde nicht die Freude meines Herzens?

Indessen muß ich doch gestehen, wenn sie auch bey Predigten und christlichen Lehren gerührt sind, so ist es doch nicht allzeit ein Zeichen, daß sie auf dem Wege des Heils, daß sie vollkommene Christen sind. Lassen sie die Erfahrung für mich reden. Giebt es nicht Christen, welche in Predigten und Christenlehren weinen, welche am Todesbette ihrer Kinder, Freunde, und sogar derer, die ihnen weiter nichts angehen, weinen, die aber einige Stunden, einige Täge hernach wieder die alten Menschen sind? Das sind unfruchtbare Thränen. Sie sehen die Schönheit der Tugend, das Häßliche des Lasters ein; darum weinen sie. Aber sie sind zu schwach, um aufrecht stehen zu bleiben. Der Zuruf ihrer Freunde, Furcht vor trübe Gesichter, eine kleine Versuchung, ein unbedeutender Zufall vertrocknet wieder ihre Thränen, sie sind so bösartig nachher, wie zuvor. Das darf aber nicht seyn, m. Th.! Sie dürfen es nicht den Weibern nachmachen, welche Jesum beweinten, aber sich und ihre Kinder vielleicht zu bessern vergaßen. Ihre Thränen müssen gänzliche Lebensbesserung und Beharrlichkeit im Guten bewirken. Weinet nicht über mich, sagt Jesus, weinet über euch und eure Kinder!

Die Jünger, im heutigen Evangelio, ließen es nicht bey ihrem gerührten, warmschlagenden Herzen bewenden,

sie glaubten Jesu dem Erstandenen, und eilten zurück von Emaus nach Jerusalem zu den andern Jüngern, und brachten ihnen froh die Bothschaft: Der Herr ist erstanden! Daran arbeiten sie also Alle, daß sie sich das Zeugniß geben können: Wir sind mit Jesu erstanden, erstanden von allen unsern Sünden; ihm wollen wir itzt leben, ihm sterben. Dann ist aber auch der Friede Jesu mit ihnen, wenn sie Christen nicht blos dem Glauben nach, sondern auch in der That sind. Dann werden sie mit frohen Sinn ihre Lebenstage durchwandern, und als vollkommene Christen im Reden nnd Thun, werden sie auf ihrem Todesbette sanft einschlummern, und zu ewigen unaussprechlichen Freuden erwachen. Amen.

Dritte Rede.

Für die Bittwoche.

Herr lehre uns bethen. Luk. 11. 1.

Schon vor vielen hundert Jahren hat die Kirche diese Bittgänge eingeführt, und die Andacht unsrer frommen Voráltern lebt noch in ihren spáten Nachkommen auf. Ihr, m. Th.! seyd es, die ihr einander in einem Gotteshause wechselweise besuchet, ihr habt die Fluren mit Singen und Bethen durchtönen, und damit die Wolken durchdringen lassen. Große und Kleine haben ihre Bitten zu Gott empor geschickt, und so habt ihr erfüllt, was der Psalmist haben will: die Alten sammt den Jungen sollen den Namen des Herrn loben. Ihr habet dem himmlischen Vater ein Frühopfer gebracht: Zu dir will ich bethen, du wirst in der Frühe meine Stimme erhören. Alles ermuntert euch zum Gebethe, das Evangelium, die darinn so zuversichtlichen Worte:

Ein Jeder, der bittet, bekömmt; der suchet, findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Das Beyspiel der Christen, unsre eigene Schwachheit, unser Elend, unsre Noth, unsre Hauskreuze, alles lehret uns bethen. Ohne Gebeth werden wir zu stolz im Glücke, vergessen gar der Wohlthaten Gottes, und das unbedeutenste, rauhe Lüftchen, — o es wirft uns nieder, daß wir uns nicht zu helfen, nicht zu rathen wissen. Um aber auch heute recht nützlich werden zu können, wünschte ich, daß ihr Alle so begierig seyn möchtet, etwas Gutes zu lernen, wie jener Jünger, der zum Heilande kam, mit der Bitte: Herr! lehre uns bethen. Glaubet ja nicht, als ob ihr das Alles schon wüßtet. Weitläufiges Schwätzen ohne innere Theilnahme, stolzes Prangen an öffentlichen Orten mit aufgehobenen Händen, aber nicht mit aufgehobenen Herzen, kurz, so ein Pharisäer-Wesen, wie es Jesus bey Matth. C. 6. beschreibt, verdrängt noch immer die alte erzväterliche Einfalt, Demuth und kindliche Vertraulichkeit aus dem Gebethe, und beraubet euch seiner wohlthätigen Einflüße. Dieß, m. Th.! bestimmt mich dazu, euch mit der rechten Art zu bethen, vertraut zu machen.

Welches ist die rechte Art zu bethen?

Dieser Betrachtung sey gegenwärtige halbe Stunde geweihet. Ich verspreche mir dazu eure Aufmerksamkeit.

Gebeth ist unmittelbare Unterhaltung der Seele mit Gott. Bald bestehet es in einer Erhebung der Seele zum lebhaften Anschauen und zur Betrachtung der Majestät Gottes, und in einem regen Gefühle unsrer Unwürdigkeit und Niedrigkeit, da heißt es Anbethung — bald besteht es in einem heiligen Verlangen nach irgend einem Gute, dessen wir bedürfen, da heißt es Bitte, — bald bestehet es in einem an Gott gerichteten Wunsche, auch andere seines Segens, seiner Erbarmungen

gen theilhaftig zu machen, da heißt es Fürbitte, — bald in einem demüthigen Erwägen der schon empfangenen Wohlthaten Gottes, da heißt es Danksagung. Sollen sich die gesegneten Würkungen des Gebethes an uns offenbaren, so mußt du, mein Christ! mit Gott so reden, wie gute Kinder mit ihren Eltern reden. Die Kindersprache, sie hat etwas so herzliches, beneidenswerthes an sich, sie ist Gott am wohlgefälligsten. Du hast recht, bester Meister! wenn du sagst: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen, so ohne Falsch, ohne Arg, so taugt ihr nicht in mein Reich. Was thut denn aber ein gutes Kind, wenn es seinen Vater um Etwas bittet? Es gehet hin, trägt ihm mit wenigen Worten seine Bitte vor, überläßt ihm ganz die Ausführung derselben, wohl überzeugt, daß der Vater für selbes das Beste thun werde, und ist ruhig. Hier habt ihr, m. Th.! alle Eigenschaften eines wohleingerichteten Gebethes. Erstens, macht das Kind wenig Worte. Wenn ihr bethet, sagt der Heiland, sollt ihr nicht viele Worte machen. Ist nicht Gott der beste Vater, und will wohl ein Vater von seinem Kinde mehr, als daß es ihm seine Bedürfnisse kurz vortrage? Verlangt ihr ein Muster von einem kurzen Gebethe, so will ich euch hinführen zur Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Gäste hatten keinen Wein mehr. Wie beträgt sich da Maria, die göttliche Mutter? Macht sie viel Umschweif bey ihrem Sohne? Sucht sie das Verdienst der Hochzeitleute zu erheben? Stellt sie viel ihre Noth vor? Entschuldigt sie sich? Nichts von allem dem. Nur die wenigen Worte sagt sie: Sie haben keinen Wein — und Jesus wandelt Wasser in Wein. Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen; so sprach der Aussätzige, und er ward rein. — Ich möchte gerne sehen, sprach der Blinde, und er wurde sehend — überall nur wenige Worte, und jederzeit Erfüllung der Bitte. Nur der Pharisäer braucht viel Wortgepränge: Herr! ich danke dir, daß

ich nicht so bin, wie andere Leute, jetzt gieb mir das, jenes; — der Publikan blickt gegen Himmel, und rufet zum Vater: vergieb mir! Der gute Himmelsvater macht seine Bitte nicht zu Schanden, erhört ihn ehe, als den andern, der nur mit dem Munde prahlt, dessen Herz aber von allem nichts weiß.

Das gute Kind überläßt zweytens, dem Vater die Erfüllung seiner Bitte, weil es ganz überzeugt ist, daß er das Beste für selbes thun werde, und ist ruhig. Es hat Vertrauen, es ist voll von Ergebung seines Willens in den Willen des Vaters. Jesus antwortete seiner Mutter auf der Hochzeit nicht, wie sie es vermuthet: Weib! was habe ich mit dir zu thun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Eine fast abschlägige Antwort! Läßt aber Maria ihren Muth sinken? Giebt sie ihre Hoffnung auf? Sie bleibt fest auf ihrem Vertrauen: Thuet, was er euch sagen wird, sagt sie zu den Aufwärtern, als wenn sie schon der Erfüllung ihrer Bitte gewiß wäre. Jesus sah immer, wo er half, auf Vertrauen. Ich sage euch, wenn ihr nur einen Senftkörnchen großen Glauben hättet, und ihr sagtet zu diesem Berge: Setze dich dorthin, so würde es geschehen. Glaubet, daß ihr alles im Gebethe erhalten werdet, so wird es euch geschehen. Der heilige Bernardus sagt: Man vermag soviel, als man hoffet. Ihr wisset, m. Th.! die Geschichte des kananäischen Weibes; anfangs keine, dann eine abschlägige und endlich eine verächtliche Antwort. Aber weil sie nicht wankte in ihrem Vertrauen, ward endlich ihre Bitte erfüllt, und sie hatte das Glück aus dem Munde des Heilandes zu hören: Weib, dein Glaube ist groß! dagegen vermag das Gebeth ohne Vertrauen nichts. Wer zweifelt, lauten die Worte des heiligen Jakobus, gleicht den Meereswellen, welche vom Winde hin und her getrieben werden, und so ein Mensch halte auch nicht dafür, daß er etwas von Gott erhal-

ten werde. Wenn, mein Christ! einer deiner Brüder und Schwestern auf deine Macht und Güte vertrauend, mit Thränen im Auge, deine Knie umfasset, und zu dir sagt: Hilf mir doch! wirst du nicht seiner Bitte willfahren? Und gegen Gott kannst du noch mistrauisch seyn? Ist es wohl möglich, Gott der allmächtige Schöpfer sollte seine Geschöpfe, der beste Vater seine Kinder, der Allgetreue seine lieben Freunde verlassen, trostlos wegweisen? Wenn ihr, die ihr doch böse seyd, sagt Jesus, euren Kindern gute Gaben gebet, um wie vielmehr wird euer himmlischer Vater einen guten Geist geben, denen, die ihn darum bitten.

Sey es auch, daß eure Bitten nicht allzeit erhöret werden, so verzaget nicht. Bitten denn die Menschen nicht öfters Gott um Dinge, die ihnen freylich recht gut zu seyn scheinen, die aber für ihr geistliches und leibliches Wohl äußerst schädlich sind. Wäre wohl Gott der weise, liebende Vater, wenn er diese Bitten gewähren würde? Gehet mit mir hin, m. Th.! in den Garten, wo der Heiland, mit dem Tode ringend, zur Erde sank, wo blutiger Schweiß von seiner Stirne herabträufelte, lernet von ihm bethen. Vater! ist es möglich, so gehe dieser Leidenskelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Schreibt euch mit Flammenschrift die große Wahrheit in eure Herzen: Von oben herab kommt jede gute Gabe. Könnte die Mutter ihres Kindes vergessen, so vergißt doch unser guter Vater im Himmel uns nicht. — Es ist uns allzeit gut, was er uns giebt, oder abschlägt, wenn wir es auch nicht meynen. Wenn er uns auch alles unerfüllt läßt, so hat er uns doch lieb; er will sehen, was unsre Tugend vermag, ob wir ihm mit eben der Bereitwilligkeit auf den Kalvarienberg, wie auf den Berg der Verklärung folgen; er will uns unsre Schulden hier bezahlen lassen, daß wir uns eine ganze Ewigkeit mit ihm freuen können. Wer so bethet, wer so denkt, der wird ruhig

seyn, der Herr mag mit ihm anfangen, wie es ihm gefällt, er wird über Furcht, Unmuth, Mistrauen siegen; er wird froh und Dankvoll gegen den Himmel blicken und ausrufen: Der Name des Herrn sey gebenedeyet, was er thut, ist wohlgethan. Daß doch das der recht verstünde, der nach Balsam sich sehnt, um die Wunden seines Herzens zu heilen; der den Herrn angerufen, und doch noch Thränen im Auge hat, den der Himmel ganz zu verlassen scheint! Daß doch er es recht verstünde, und bey sich dächte: Warum bist du so betrübt, meine Seele! Harre auf dem Herrn; er ist mein Helfer, hat alle Haare meines Hauptes gezählet, wird Trost senden zur rechten Zeit. — Daß er recht verstünde, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen und ruhig auszuharren! Hört es, die ihr immer um Verlängerung des Lebens flehet; zittert nicht, wenn die Todesstunde allmählig herannahet, wenn alle Menschenhilfe vergebens ist, sondern gebet euch hin in die Hand des Herrn über Leben und Tod. Heil euch, wenn ihr Muth habet, mit Abraham Gott das Liebste zu schlachten! — Hört es, die ihr keine Kinder erhaltet, da ihr doch den Herrn darum gebethen, denket: Rachel bath auch um Kinder, und die Erfüllung ihrer Bitte kostete ihr das Leben; sie starb in der Stunde der Geburt, und lasset es dem Herrn über. Hört es ihr Armen und Nothleidenden! wenn ihr euern Kindern, die sich an euch hängen, und Brod — Brod rufen, keines geben könnet, wenn euch Hilfe zu lange ausbleibt, wenn ihr umsonst zu bethen glaubet; höret es, und richtet eure Augen, Hände und Herzen zu dem empor, der den Sperling erhält, hört es, meine Christen alle, und bleibet Gott getreu, er mag eure Gebethe erhören, oder mit der Hilfe zögern. Wo ist ein Gott, wie unser Gott! Wo ist ein Vater, wie unser Vater!

Wollt ihr, m. Th.! den Eigenschaften eines guten Gebethes vollends die Krone aufsetzen, so wird schlech-

ter-

terdings dazu erfodert, daß ihr selbsten gut seyd. Nur so ein Christ kann und darf mit Gott, wie ein Kind mit seinem Vater, reden. Nur so ein Christ ist fähig, das nöthige Zutrauen, die nöthige Ruhe im Herzen zu unterhalten. Die Gebethe der Gottlosen, spricht der Herr, sind unnütz, wenn sie zu mir bethen, will ich sie nicht erhören. Wer also Nutzen von seinem Gebethe haben will, der zeige vor allem, wessen Geistes er ist. Hat er einen Feind, so gehe er hin, und gebe ihm Hand und Herz, daß, wenn er bethet: Vater! vergieb mir meine Schulden, ihm auch viel vergeben wird, weil er viel liebet. Er sey kein Verschwender, kein Müßiggänger, kein ungetreuer Haushalter, daß er von Herzen rufen kann: Vater, gieb mir mein tägliches Brod. Er sey keusch und rein, und lasse sein Licht leuchten vor den Menschen, daß er bitten darf: Vater! zukomme mir dein Reich. Er sey kein Verführer, kein Satan gegen seine Brüder und Schwestern, daß ihn Gott erhören kann, wenn er bittet: Vater! führe mich nicht in Versuchung. Er mache sich nicht selbsten durch seine verdorbene Lüste elend, daß ihn Gott erhören kann, wenn er bittet: Vater! erlöse mich von allem Uebel. So, m. Th. müßt ihr euch bestreben, das ganze Gesetz zu erfüllen, und in dem Grade, in dem ihr in der Vollkommenheit wachset, wird euer Gebeth Gott wohlgefällig seyn.

Es ist nun einleuchtend, daß das Gebeth, wenn es seine gesegnete Einflüße auf uns haben soll, Kindersprache seyn müsse, welche wenig Worte fodert, daß wir auf unsern himmlischen Vater vertrauen, ihm uns ganz überlassen, und heilig vor ihm wandeln müssen. Wohlan, wir geloben dir heute, Vater der Liebe! also zu bethen. Hier in deiner Kirche, an diesem Taufsteine, wo wir dir schon Liebe, Treue versprochen haben, geloben wir auch dies. Im tiefsten Gefühle

unserer Unwürdigkeit, aber auch in froher Anbethung deiner Macht, Güte und Wahrhaftigkeit sinken wir vor dir nieder. Vater! du giebst uns alles, was uns gut ist, — das glauben wir, das hoffen wir, das soll uns stärken, wenn wir zu schwach werden, nach deinem Gesetze zu handeln, und darinn bis zum letzten Augenblicke unseres Lebens auszuharren. Vater! entzünde in uns den Funken des von dir geweckten Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Amen.

Vierte Rede.

Auf den Mittwochen in der Bittwoche.

Was nützt es, meine Brüder! wenn sich jemand seines Glaubens rühmet, aber an den Werken es fehlen läßt? Jak. 2, 14.

Es ist nun heute der dritte Tag, wo wir hin und her wallen, wo wir Hände und Herzen zum besten Himmelsvater empor heben sollen. Vater! wenn lauter reine Hände zu dir sich falteten, wenn alle Herzen voll Liebe dir entgegenschlügen; was wären da nicht für gute Kinder in deiner Kirche? O, es wäre der schönste rührendste Anblick, den man sich vorstellen könnte. — Wenn man dagegen denkt, und wenn noch hundert Walltäge wären, so würde doch für das Seelenheil vieler Christen nichts gewonnen seyn, wenn die Erfahrung laut diese Wahrheit prediget, so trübt sich wieder unsere Freude, und wir haben allerdings Ursache, zu fragen: Was ist wohl Schuld daran? — Zwar werdet ihr sagen, m. Th.! Es ist gar nicht möglich. — Was die Leute nicht so andächtig daher gehen, wie sie nicht herzlich singen, bethen, wie sie nicht ganz unwillig werden, wenn es regnet, wenn sie nicht wallgehen können; das sind gewiß gute Christen! — Ich wünsch-

wünschte es von Herzen. Aber sehet euch nur ein wenig um, so werdet ihr bekennen müssen, daß man viele mit den Worten des heiligen Jakobus anreden darf: Was nützet es euch, meine Brüder! wenn sich Jemand seines Glaubens rühmet, aber an den Werken es mangeln läßt? Darum wird die heilige Absicht der Wallfahrten so vereitelt, weil Viele blos mit ihrem Glauben sich begnügen, und die Werke weglassen, Andere sich gar noch bey den Wallfahrten als schlechte Christen zeigen. Erlaubet mir, m. Th.! bey dieser Wahrheit zu verweilen; ich will sie euch in zween Theilen ausführen,

I. Einige begnügen sich blos mit Wallgängen, und unterlassen die Werke.

II. Andere zeigen sich sogar bey den Wallgängen noch als schlechte Glaubige.

Göttlicher Lehrer, der du bey deinen Christen Glauben und Werke beysammen haben willst, sende deinen Geist herab, daß wir deine Glaubige nicht blos dem Namen nach, sondern auch in der That werden. Vernehmet mich.

I.

Wenn ihr bey öffentlichen Wallgängen bald als Kinder zum Vater im Himmel blicket, ihm euer Anbethungs- Dankes- und Liebes-Opfer bringet, bald als Jünger Jesu in des Herrn Namen zu ihm bethet, bald aufgeweckt und gerühret durch Gottes Wort in Predigten und Christenlehren, durch heilige Gesänge, durch den Anblick einer ganzen bethenden Gemeinde in euch gehet, den schönen großen Gedanken reif lassen werdet, euch aufzumachen, zum Vater zu gehen, und auf das Feyerlichste angelobet Besserung des Lebens, zu halten das, was euch in der heiligen Taufe aufgelegt worden, Liebe Gottes, und allgemeine reine Nächstenliebe; so muß es aber auch euer Lieblingsgeschäft seyn, nicht zu ruhen,

hen, bis ihr des Guten immer mehr stiftet, und euch immer näher an Gott anschließet. Alle alten Thorheiten, aller Sauerteig muß aus dem Herzen weggeschaffet werden. Das ungerechte Gut, die gestohlene Ehre, die gemordete Unschuld, Alles muß vergütet werden. Feinde müssen sich nähern, und einander den Bruderkuß geben. Die Hände der Wohlhabenden müssen bereitwillig seyn, die Thränen der armen Schmachtenden zu trocknen. Die Uneinigen müssen Kinder des Friedens werden. Die Unmäsigen, die Nachtschwärmer ein Beyspiel der Mäsigkeit, der Ordnung. Die ungetreuen Haushälter müssen gewissenhaft mit den ihnen anvertrauten Talenten umgehen. Ihr Alle dürft im Geringsten nicht vom Gesetze abweichen. Was krumm ist, muß gerade, was bergigt, eben werden. Nicht blos die Sünde, sondern auch die Gelegenheit dazu, nicht nur böse Werke und Reden, sondern auch böse Gedanken müssen wie Schlangengift verabscheuet werden. Die bösen Gesellen müssen einander Schutzengel werden, und abwechselnd in Liebe Gottes und des Nächsten müssen unsere Lebensstunden dahin fliesen. Sagt euch, m. Th.! euer Gewissen, daß gänzliche Umänderung, daß Aehnwerden dem Bilde Gottes durch Wohlthun die Frucht eurer Wallfahrten sind? Oder gehen euch jene Worte im Evangelio an: Mein Volk ehret mich nur mit den Lippen! Fühlt ihr bey dem Gedanken an die Wallgänge Freude, oder Schaam? Freude, daß ihr in Kenntniß euerer Pflichten wachset, oder Schaam, daß ihr jeden Augenblick nur durch neue Fehltritte merkwürdig machet? Ich will nichts entscheiden; doch mögen jene Hausväter, jene Hausmütter reden, welche zwar bey ihren Wallfahrten Alle erbauen, aber auch damit schon zufrieden, so wie diese Täge vorüber sind, oder wenn man sie ausserhalb der Kirche beobachtet, nicht die geringste Stimmung für die Tugend, für die gute Sache haben. Eben dieser Mund, der den Va-

ter

ter in Himmel lobt, flucht seiner Kinder auf Erden. Eben diese Augen, die sich dankend zu ihm wenden, fahren wild umher. Eben diese Hände, die sich zu ihm falten, und um Vergebung flehen, stoßen Arme und Feinde weg. Eben diese Füsse, die sich vor Gott beugen, gehen die Wege der Ungerechtigkeit, der Völlerey, Schlägerey. Eben dieser Körper, der ein Tempel Gottes ist, wird durch die schändlichsten Lüsten entehrt. — Jene Kinder, jene Dienstbothen sollen reden, welche ihren Eltern, ihren Herrschaften ungehorsam, ungetreu sind, welche alle Reden aus dem Hause tragen, die Schande der Ihrigen aufdecken, und noch Freude daran haben, alles zu vergrößern. — Jene Jugend soll reden, welche nur darum auf Gottes Erde herumgehet, um einander zu verführen, wo sich jeder schämt, daß er nicht der Schlimmste ist. — Jene Eltern sollen reden, die ihre Kinder nichts lernen lassen, die sich damit schon begnügen, wenn sie nur eins oder das Andere auswendig hersagen können, die sie so albern und boshaft, als sie selbst sind, aufziehen, und sich die Nägel für ihre Todenbahre zubereiten. — Jene Nachbarn sollen reden, die so heimtückisch sind, so erfinderisch, einander zu quälen, die ihre Güter die Kehle hinablaufen lassen, die des Tags über müsig gehen, und des Nachts mit Zechen und Lärmen die ganze Nachbarschaft beunruhigen.

Wenn, m. Th.! solche Christen mitwallen, was nutzt es ihnen? Uebertünchte Gräber sind es, aussen voll Gold, innen voll Unrath. Sie sind es, welche sich bey ihren Gottesverehrungen heiser schreyen, Blut und Leben ihrem Gott aufopfern, und ihn dann bald darauf um ein Stücklein Brod, um ein kleines verlassen, verrathen, verkaufen. Wehe denen, welche nicht ihr ganzes Leben zu einer ununterbrochenen Gottesverehrung einweihen, die blos in der Kirche glauben, hoffen, lieben, Vorsätze fassen. Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sich seines Glaubens rühmet, aber an Werken

es

es fehlen läßt? Es ist wahrlich nicht genug zur Seligkeit, nur zu sagen, Herr! Herr! — der den Willen des Vaters im Himmel vollbringt, der wie Jesus bethet, dann hingeht und wohlthut des Tags über, und des Abends im Gebethe, im Bewustseyn seiner Liebeswerke einschlummert, der ist ein Kind der Seligkeit. Unser Gott ist ein Gott der Lebendigen, nicht der Todten. Wollen wir ihm zugehören, so ist es Pflicht für uns, unsern Glauben durch Werke zu beleben. Nun, m. Th. einige Blicke noch auf die, welche sogar bey Wallgängen sich noch als schlechte Glaubige beweisen.

II.

So eine heilige, ehrwürdige, Herzdurchdringende Sache es um einen Wallgang ist, wenn er, wie es sich gebührt, vollbracht wird; da man sich durch das gemeinschaftliche Gebeth sowohl, als durch Anhörung des Worts Gottes, im Rechtdenken, Reden, Thun stärket, da man sich unter einer Fahne als Glieder eines Hauptes, welches Jesus ist, sammelt, und sich öffentlich als seine Jünger bekennet; so wenig Achtung dafür haben viele Christen. Wenn die Glocke zur Kirche ruft, so denken sie nicht daran: Wo fehlt es mir? Was will ich heute meinem Himmelsvater sagen, klagen? Wie will ich ihm danken? Wie will ich seine Größe, Liebe vor allen Menschen bekennen? Daran denken sie nicht; wohl aber, ob es nichts zu Handeln giebt, ob sie nicht zuviel über den Wallgang versäumen. Fällt ihnen weiter nichts ein, so gehen sie gleichwohl in die Kirche; aber man sieht es ihnen an, daß es ihnen nicht Ernst, daß es Gewohnheit, oder gar gezwungenes Wesen ist. Ihr Körper ist in der Kirche, ihre Füsse tragen sie in eine andere; aber ihr Geist ist nicht gegenwärtig. Sie denken allerhand, nur Gott, den Zeugen ihres Denkens, denken sie sich nicht. Sie gähnen bey ihrem Gebethe, es gehet alles so schläfrig zu, warum? Sie sind nicht am rechten Orte. Wäre es in der Schenke, bey einer

Han=

Handelschaft, bey einer Gelegenheit, wo es um die Ehre, um die Unschuld, um das Gut des andern zu thun ist, da könnte Niemand vor ihrem Gerede aufkommen. — Einige gehen mit Wallfahrten, wie das Vieh auf die Waide getrieben wird, um sich zu füttern, zu tränken. Auf den Schild außerhalb der Kirche sind ihre Augen gerichtet, indessen die Kirche darüber vergessen wird; oder sie suchen Bekanntschaften zu machen, oder zu unterhalten. — Andere gehen mit aus Stolz, um nur gesehen, bewundert zu werden. Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute — mein Gebeth muß gewiß zu dir dringen, und dir wohlgefällig seyn. O, der Heuchler, der Pharisäer! Nur der Demüthige hat Werth vor Gott, aber der sich auf sein bißchen Gutes, auf seine bessere Kleider, Nahrung etwas einbildet, und dem Schwächern, dem Aermern Hohn sprechen kann, der ist ein Gräuel in seinen Augen. Ist das nicht, mein Christ! was du hast, Alles von Gott? Von dem Vater des Lichts kömmt jede gute Gabe, so schreibt der heilige Jakobus. Wer bist du denn also, der du dich viel rühmest? Sieh — der Staub, den du mit Füßen trittst, ruffet zu dir: Du bist, was ich bin. Nur, daß dir dein Schöpfer einen unsterblichen Geist einhauchte, das giebt dir einen Vorzug vor mir. Dein Körper ist aus Staube, und wird wieder zu Staube.

Hier habt ihr, m. Th.! ein kleines Bild von Christen, die sich häufig bey unsern Wallfahrten einfinden. Dünn gesäet sind die wahren Anbether im Geiste und in der Wahrheit, die mit Kindersinne, mit Kinderherzen bethen, die gierig den Willen des besten Vaters, die Stimme des treuesten Hirten auffangen, und mit unauslöschlichen Buchstaben in ihren Herzen einprägen, denen man es an Allem ansieht, wem sie angehören, wie sie für Gott, für seine Kinder glühen, wie sie nur auf eine Gelegenheit warten, um Stellvertretter Gottes auf Erden, um Allen Alles zu werden; dünn gesäet sind

die,

die, bey derer Gottesverehrung alle Heucheley, Zerstreuung, Stolz, und überhaupt jede unreine, eigennützige Absicht entfernt ist, die die edle Kunst kennen, sich zu beherrschen, und nicht sich, sondern Gott alles zuzuschreiben, zu verdanken, welche ganz voll sind von dem Gedanken: Was ich bin, bin ich nicht durch mich, sondern durch die Gnade Gottes. So viel ich immer Gutes thue, so bin ich doch immer ein unnützer Knecht, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. — Aber — verwirf das Werk deiner Hände nicht, liebster Vater! — Dünn gesäet sind die wahren Jesusjünger; ungleich mehr Unkraut ist unter den Waizen vertheilt, ungleich mehr Finsterniß unter Licht. Unsterbliche Seele! wenn du doch heute einen ruhigen Augenblick hättest, über dich nachzudenken, den Werth oder Unwerth deiner Handlungen zu beurtheilen; wenn du nur fähig wärest, meine Worte aufzufassen! — Unsterbliche Seele! theuer bist du erkauft, Jesu Blut floß für dich, sein letztes Hauptneigen segnete dich, seine Lehre ist Wahrheit, ewiges Leben! Ach, daß doch der heutige Tag für dich ein Tag des Heils würde, daß du deinem Glauben nicht Schande machtest, sondern Werke der Liebe mit ihm verbändest, daß du dir es zum wenigsten das heiligste Gesetz seyn ließest: ich will so bescheiden seyn, niemand durch meine Schuld ärgern.

Wir Alle, m. Th.! wollen die Worte des heiligen Jakobus mit nach Hause nehmen, und in unsern Herzen aufbewahren: Was nützt es, meine Brüder! wenn sich Jemand seines Glaubens rühmet, aber an Werken es mangeln läßt? Wir wollen den wärmsten Antheil nehmen an allen öffentlichen Gottesverehrungen, nicht stolz werden auf unsere wenige Schritte und Tritte, auf unsere wenige Gebethe, nicht durch unsere Unarten, Satane gegen unsere Brüder und Schwestern seyn, sondern zu wachsen in der Kenntniß des Guten, und wie Helden ausharren zu lernen, bis wir dem holdesten

Men-

Menschenfreunde, das schönste Wort, das je die Erde vernommen, nachsprechen können: Vater, ich habe es vollbracht! das sey die wichtigste und froheste Angelegenheit unsers Herzens. In dieser Stimmung wünschte ich, daß sich die heutigen Bittgänge endeten; um diese Stimmung lasset uns den Vater im Namen Jesu bethen. Er segne unsere Vorsätze, und mache uns die Wahrheit unvergeßlich, daß der Glaube nicht allein, wohl aber der Glaube, mit Werken verbunden, geradenwegs zu ihm in Himmel führe. Amen.

Fünfte Rede.

Auf das Fest des heil. Antonius von Padua.

Sehet, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und haben ihren Platz unter den Heiligen. Buch der Weisheit 5, 5.

Das muß himmlischer Trost für den treuen Diener Gottes, für den wahren Jünger Jesu seyn, wenn er in der heiligen Schrift liest, daß er, wenn auch sein Saamen nicht immer auf ein gutes Erdreich fällt, wenn auch sein edles Ausharren miskannt, verachtet wird, daß er doch von Gott verherrlichet wird. Freudig, heist es im Buche der Weisheit, tritt der Fromme denen ins Gesicht, welche ihn auf Erden drückten, und seinen Eifer verhöhnten. Sie, die Bösen, die das sehen, überfällt dann ein furchtbarer Schrecken, sie verwundern sich über sein unerwartetes Glück. Reuevoll und tiefe Seufzer hohlend, sprechen sie: Das ist der, den wir zum Gespötte, zum Hohngelächter hatten. Wir Thoren hielten seine Lebensart für Einfalt, und seinen Tod für Schimpfvoll. Wie steht er itzt nicht unter

den Kindern Gottes, und hat seinen Platz unter den Heiligen? Sehet, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und ihren Platz unter den Heiligen haben!

Daß doch diese Worte im Kreislaufe unseres Lebens uns unvergeßlich wären! Wie wenig würden wir uns um das Gezisch der Bösen bekümmern? Wie wohlgemuthet würden wir die Strasse fortgehen, welche uns Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben vorzeichnet hat, worauf ihm so viele Heilige nachgewallt sind; wie gewiß würde uns nicht das Himmelreich seyn? Ihr habt euch heute, m. Th.! versammelt, das Fest des heil. Antonius zu feyern. Wenn ihr eure Andacht, euer Zutrauen zu diesem Heiligen recht an Tag zu legen wünschet, wenn ihr ihm recht wohlgefällig werden wollet, so müsset ihr euch ernstlich vornehmen, ihm treu nachzufolgen, zu denken, wie er, zu reden, wie er, zu handeln, wie er. Der heilige Antonius dachte, redete, handelte so, wie er glaubte, daß in Allem der Name Gottes verherrlichet werden könnte. Darum segnete ihn aber auch der Herr. Schon auf Erden wird Antonius verherrlichet, und in Himmel freuet er sich eine ganze Ewigkeit mit seinem Gott. Sehet, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und ihren Platz unter den Heiligen haben.

Das wird freylich noch Vielen dunkel seyn, wie man seinen Gott auf Erden verherrlichen kann. Eben so wenige werden es begreifen, wie Gott die zu verherrlichen pflegt, welche ihn verherrlichen. Es soll aber bald in euch Licht werden, m. L.! Ich habe mir zu meiner heutigen Ehrenrede 2 Theile gewählet, welche das Alles ins Reine bringen.

I. Wie kann und soll der Christ seinen Gott auf Erden verherrlichen?

II. Wie verherrlichet Gott die, welche ihn verherrlichen?

Der

Der Beystand Gottes, und euere Geduld und Aufmerksamkeit begleite mich, daß diese Predigtstunde gesegnet für uns Alle werde.

I.

Die erste Frage, die ich euch zu beantworten habe, heißt: Wie kann und soll der Christ seinen Gott verherrlichen? Ihr glaubt es gar nicht, wie leicht das für euch ist, wie viele Gelegenheiten ihr dazu habet. Ihr könnt es wahrlich nicht verantworten, wenn ihr diese Gelegenheiten alle unbenutzt vorüber gehen lasset. Merket euch nur, m. Th.! diese 2 Stücke recht: Gott und seinen Willen kennen lernen, und darnach leben. Wer Gottes Gebothe in der Predigt und Christenlehre genau kennen lernt, und dann in allen möglichen Verhältnissen, zu jeder Zeit, an jedem Orte so denket, redet, handelt, wie er unterrichtet worden ist, der verstehet die ganze Kunst, den Namen Gottes zu verherrlichen. Es verstehet sich von selbsten, daß ihr euch zuerst alle Mühe geben müßt, Gott und was er will, genau kennen zu lernen, bis ihr dann im Stande seyd, euch daraus Lebensregel abzunehmen. Für diesen Fall geben euch die Eltern des heiligen Antonius ein schönes nachahmenswerthes Beyspiel. Als ihnen Gott diesen heiligen Sohn in ihrer Ehe geschenket, überzeugten sie sich gar bald, daß ihnen nun diese Seele von Gott anvertrauet worden, daß es Pflicht für sie sey, ihr Kind christlich zu erziehen, und es mit Allem dem bekannt zu machen, was ihm zu seinem ewigen Heile nothwendig und behilflich seyn könnte. Das war ihr Lieblingsgeschäft. Es reuten sie keine Kosten; kein Zeitverlust war ihnen zu kostbar. Der heilige Antonius folgte aber auch seinen frommen Eltern, er erfüllte ihre Wünsche alle, und nahm zu wie am Alter, also auch an allem Guten. Wenn ihr euch doch prüftet, ihr Eltern! denen oft ein Stückchen Vieh näher am Herzen liegt, als eure Kinder, die ihr froh seyd, wenn sie zu Hause bleiben, daß ihr nur für das Zeit-

liche viel zusammenscharren könnt, die ihr wohl öfters nach euren Feldern fraget, aber nie eure Vorgesetzte, was eure Kinder machen, ob sie im Christenthume zunehmen oder nicht? Wenn ihr euch doch prüftet, ihr Eltern! die ihr so saumselig eure Söhne und Töchter in die Christenlehre schicket, daß man sie immer ehe auf den Märkten und bey bösen Gesellschaften, als in der Kirche findet, die ihr gegen eure geistliche Obrigkeit murret, wenn sie nicht bald schulfrey gemacht, und sich selbsten überlassen werden? Wenn ihr euch doch prüftet, ihr Kinder, die ihr die angenehme Zeit, die Täge eures Heiles, so träge verschwendet, die ihr es gern habet, wenn euch eure Eltern zu Hause lassen; eure Unwissenheit heegen! Wenn ihr euch doch Alle prüftet und reuevoll an eure Brust schlüget, und laut bekenntet: Ja, wir sind diese Eltern, wir sind diese Kinder! Glaubet es nur, wenn ihr nicht besser Hand an das Werk leget, wenn euch der Unterricht im Christenthume eine sogar gehäßige Sache ist, so warten euerer Vorwürfe, es wartet euerer Elend aller Art. Es liegt wahrlich eine Hölle in dem Gedanken, auf Gottes Erde herumgehen, und ein Fremdling seyn in dem, was man zu thun und zu lassen hat. Eltern, Kinder, wenn diese Hölle in euerm Innersten wüthete? — O lernet lieber verkosten das süße Bewußtseyn: Wir kennen unsere Pflicht — denket nur, was der heilige Antonius für ein Wohlgefallen hätte, wenn sein Beyspiel auf euch würkte, daß ihr mit allem Guten, so wie er, vertraut würdet!

Was aber den heiligen Antonius zu einem wahren Jünger Jesu eigentlich schuf, war die ståte Betrachtung des Lebens, Leidens und Sterbens seines göttlichen Meisters. Daher entstand sein Eifer, sich ganz für Gottes Sache, zum Wohle seines Nächsten aufzuopfern. Ein Engel in seiner fleischlichen Hülle war er. Jesus lebte in ihm. Es jammerte ihn des Volkes, das herum-

umgieng, ohne zu wissen, wem es angehöre, und er entbrannte ganz vor Begierde, Allen Alles zu werden. Was der heilige Paulus sagt: Ich bin ein Schuldner, den Starken sowohl als den Schwachen; von diesem Gedanken war er ganz durchdrungen. Ihr hättet ihn nur sehen sollen, wie er, da er, aufgenommen in den Orden des heiligen Franziscus, die heiligen Weihen empfangen hatte, wie er Allen Jesum zeigte, den Weg, den sie wandern müssen, die Wahrheit, der sie folgen müssen, das Leben, wornach sie trachten müssen. Ihr hättet ihn sehen sollen, wie er in der Schule seines Meisters erzogen, und vertraut mit ihm, Allen das schönste Beyspiel der Liebe, Sanftmuth, Geduld, des Gehorsams, der christlichen Beharrlichkeit wurde, wie er nur darum lebte, um seine Brüder und Schwestern für die Tugend, für den Himmel zu gewinnen. Ihr hättet ihn sehen sollen, wie herzlich er zu Gott bethete, wie er sich ihm ganz hingab, und nur auf ihn vertraute. So lebte der heilige Antonius, so wurde er alt. Kamen auch zuweilen trübe Stunden, fand er auch öfters kein Gehör, was kümmerte es ihn? Er blickte über alles weg auf seinen leidenden Heiland, er blickte zum Vater im Himmel, und das Bewußtseyn, nach seiner Pflicht gehandelt zu haben, war ihm Trost, Gewinn genug. Dies, m. L.! dies heist den Namen Gottes auf Erden verherrlichen; das heist das Talent recht verwenden, das uns Gott anvertraut hat. Werdet nur nicht zaghaft, als wenn ihr das Alles nicht leisten könntet, als wenn es für euch zu schwer, oder gar unmöglich wäre, das zu werden, was der heilige Antonius geworden ist. Auch ihr höret Jesum, den Gekreuzigten, und sein heiliges Evangelium, auch ihr könnt über sein Leben, Leiden, Sterben nachdenken, und euere Gedanken, Worte, Werke nach seinem Willen einrichten. Der heilige Antonius war ein Mensch, wie ihr, er hatte das nämliche Fleisch und Blut, hatte auch die Stachel der Sünde in sich, wie ihr. Was er ge-

könnt hat, dazu solltet ihr zu schwach seyn? Ihr habt freylich einen andern Stand, wie er; ihr seyd Landleute, und er war dem Orden des heiligen Franziskus einverleibt; aber ihr habt gleichen Beruf mit ihm, Gott zu verherrlichen. Ich sage noch mehr: Ihr könnt es gerade so, wie es der heilige Antonius gekönnt hat. Der heilige Antonius hat Gottes Wort geprediget. Sehet nur eure Kinder, eure Dienstbothen an; wenn ihr von der Predigt, von der Christenlehre nach Hause kommet, so lasset euch nur in Gesprächen mit ihnen ein, fraget sie, was sie gemerket, und verdollmetschet es ihnen, falls sie etwas sollten vergessen, oder nur halb verstanden haben. Der heilige Antonius war Allen Alles. Sehet nur auf die Dürftigen, Beachteten, Verläumdeten in euerer Gemeinde, sehet auf die, welche weinen, und keine so mitleidige Hand finden, welche ihre Thränen wegwischet. Gebt her von euerm Ueberflusse. Wir sind ja immer Gottes Schuldner. Diese Schulden hat er nicht lieber abgetragen, als wenn wir wohlthun. Tröstet zum wenigsten, wo ihr nicht helfen könnet, verschaffet ihnen Unterhalt, Ehre, Ruhe, und werdet ihre gute Engel. Der heilige Antonius war selbst Allen ein Beyspiel der Liebe, Geduld, Sanftmuth, des Gehorsams, der christlichen Beharrlichkeit. Sehet nur auf euch, wie ihr eure Pflichten als Hausväter, und Hausmütter, als Söhne und Töchter, als Knechte und Mägde, als Vorgesetzte und Unterthanen erfüllet. Vergleichet Alles, auch das Unbedeutendste mit dem Gesetze des Herrn. Euer Gewissen, euer innerer Richter wird gewiß erwachen, und manchem Hausvater, mancher Hausmutter zurufen: Sieh mehr auf deine Kinder und Dienstbothen, halte mehr Ordnung, habe mehr Gottesfurcht und Zucht in deinem Hause. Es wird manchem Sohne, mancher Tochter zurufen: Meide die bösen Gelegenheiten, plage doch deine alten Eltern nicht so, sey ihnen unterthänig, und halte sie lieb

und

und werth. Es wird manchem Dienstbothen zurufen: Sey arbeitsamer, getreuer, gehorsamer! Es wird manchem Unterthanen zurufen: Zeige mehr Liebe, mehr Ehrfurcht gegen deine Obrigkeit, schwärme nicht über die Zeit herum, gieb Gott, was Gottes ist, und der Obrigkeit, was ihr gebührt. Es wird manchem Vorgesetzten zurufen: Handle und rede, wie es recht ist. Diese Stimme eueres Gewissens muß euch heilig seyn, ihr müßet ausrotten das Böse, und wenn es euch so schwer ankömmt, als wenn ihr ein Aug, einen Fuß verlieren solltet, so müsset ihr es ausrotten, ihr müßet Jesum anziehen, und ihm allein leben. Wenn ihr es, m. Th.! vernachläßiget, selbst gut zu werden, so könnt ihr unmöglich Andere gut machen. Die Kinder sehen allemal zuerst auf ihre Eltern, die Dienstbothen auf ihre Herrschaften, die Unterthanen auf ihre Obrigkeit. Wer kein gutes Beyspiel giebt, der ist seinen Brüdern und Schwestern zum Aergernisse, zum Falle, und es wäre ihm besser, er wäre nicht geboren. Der Glaube ohne Werke ist todt. Der Christ, ohne seinem Erlöser nachzuahmen, verdient diesen schönen Namen nicht. Nur der, welcher über Alles wegsehen kann auf das, was Pflicht ist, was Jesus will, nur der taugt unter die Zahl seiner Jünger, der taugt in sein Reich. Der heilige Antonius bethete mit Innbrunst zu Gott, er gab sich ihm ganz hin, voll der Zuversicht, daß es ihm nicht fehlen werde. Bethet ihm nach, m. Th.! Wenn ihr zu Gott bethen wollet, stellet euch nur so an, als wenn ihr mit euern Eltern etwas zu reden hättet. Kindersprache, Einfalt, Aufrichtigkeit des Herzens, das ist ihm am wohlgefälligsten. Frühe, wenn ihr aufstehet, wenn es zur Arbeit geht, wenn zum englischen Gruße das Zeichen gegeben wird, wenn ihr esset, wenn ihr euch schlafen leget, denket immer an Gott. Das Evangelium, euere Kirche, euere Häuser, der Anblick euerer Fluren, des Firmaments, und Alles, was um euch herum ist, predi-

get euch von den Vollkommenheiten, von den Wohlthaten Gottes. Ueberall ist sein Tempel, überall ist er seinen Kindern nahe, überall könnt ihr Hände, Augen, Herzen zu ihm erheben. Wenn ihr gleich in Sünden seyd, fürchtet euch nicht, mit ihm zu reden, zu ihm hinauf zu blicken. Der gute Hirt, der sein Leben für euch gelassen, hat seine Freude daran, die Verirrten unter den Menschenkindern aufsuchen, finden, auf seine Schultern nehmen, und in den Schaafstall zurücktragen zu können. Ist gleich die Last euerer Hauskreuze zu drückend, wisset ihr euch vor Jammer, vor Noth nicht zu helfen, fürchtet euch nicht! Der alte Gott lebt noch. Der den Sperling nährt, sollte der wohl seine Kinder verlassen? Bethet ohne Unterlaß zu ihm, daß er euern Glauben an ihn als den liebevollsten Vater nicht sinken lassen möge, und seyd ruhig. Es kömmt gewiß die Stunde, wo ihr es ihm danken werdet, daß ihr dieses, jenes Kreuz habet tragen müssen. Was immer über euch kommt, ist euch gut, wenn ihr es gleich nicht allzeit einsehet. Der heilige Antonius blieb ein guter Christ, bis ihn Gott zu sich in Himmel nahm. Hierinn liegt Ermunterung für euch, m. Th.! das ist die Hauptsache. Wer sich heute zu Gott bekehret, wer heute die heiligsten Vorsätze macht, morgen aber wieder umkehrt zu den alten Sünden und Gewohnheiten, auf einem solchen Christen ist wahrlich wenig zu halten. Stäts muß der Jünger Jesu sein Licht leuchten lassen vor den Menschen, auf daß sie seine gute Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist. Immer muß er vorwärts gehen. Liebevoller, sanftmüthiger, geduldiger, gehorsamer, vollkommener zu werden, heilig, wie der Vater im Himmel heilig ist, das muß die einzige Angelegenheit seines Herzens seyn. Es ist wahr: es gehört viel dazu, fest stehen, wo viele um uns her fallen, Jesu getreu zu bleiben, wo man Druck, Verachtung, Hohngelächter zu erwarten hat. Es ist aber auch eben so wahr, daß das Alles nur Anfangs schwer

fällt. Wer einmal gelernt hat, nur so zu handeln, zu reden, zu denken, wie er es vor seinem Richter einst wird verantworten können; wer jeden Tag für den letzten seines Lebens hält, wer täglich sein Sterbegebeth bethet, und über Alles weg zum Vater sieht, von dem wir Alle kommen, und zu dem wir alle gehen; dem kommt nichts zu bitter, nichts zu schwer, nichts unmöglich vor, der läßt sich durch nichts von seinem Herrn und Meister trennen, bis er mit diesem seinem sterbenden Bruder und Wohlthäter seinen Geist in des Vaters Hand empfehlen kann. Ich habe euch nun, m. Th.! damit bekannt gemacht, wie ein Christ den Namen Gottes auf Erden verherrlichen kann und soll. Vernehmet noch kürzlich im 2ten Theile, wie Gott der Herr die verherrlichet, die blos ihm auf Erden leben, die ihn verherrlichen.

II.

Wenn gleich der Himmel der eigentliche Ort ist, wo dem guten Christen der Lohn seiner Treue und Beharrlichkeit aufbewahret wird, so sorgt doch Gott schon auf Erden auf die ausgezeichneste Art für seine Freunde, und verherrlichet sie vor den Menschen, nicht blos durch Mittheilung seines Beystandes und Segens, nicht blos durch das süße Bewußtseyn, jede Pflicht erfüllet zu haben, sondern durch ganz besondere Fälle. Einen Beweiß hievon liefert uns unser Heiliger. Es wollte ihm auch zuweilen nichts glücken. Die Menschen waren zu bösartig, ihre Herzen zu hart, ihre Knie zu stolz, als sie vor Gott zu beugen. Da ereignete es sich einmal, sagt die Geschichte, daß ihm die unvernünftigen Thiere zuhörten, als ihm Niemand Gehör geben wollte, als ihn Alle verließen. Die unvernünftigen Thiere gaben Gott die Ehre, die ihm die Menschen nicht geben wollten. Was Jesus ehemals den Pharisäern, die haben wollten, daß er es seinen Jüngern verbiethen sollte, als diese bey seinem Einzuge in Jerusalem riefen: Heil

dem, der da kömmt im Namen des Herrn! was Jesus damals geantwortet hat: Wahrlich, wenn diese schweigen, sage ich euch, daß die Steine mir zurufen, und Gott die Ehre geben werden. Eben das konnte der heilige Antonius seinem göttlichen Lehrmeister nachsagen: Wahrlich, wenn ihr mir nicht zuhören wollt, so werden die unvernünftigen Thiere mir zuhören, und ihren Schöpfer preisen. Diese Begebenheit hatte wirklich für ihn den wohlthätigen Einfluß, daß das Volk darinn die Stimme und den Wink Gottes erkannte, daß es haufenweis zu ihm strömte und wetteiferte, an seinem Unterrichte Theil zu nehmen. Sehet, m. Th.! das ist der miskannte, verachtete Diener Gottes! Auf einmahl ist die ganze Volksmenge für ihn gewonnen, für alles Gute, für Gott gewonnen. Sehet, wie er unter den Kindern Gottes schon auf Erden stehet, und unter den Heiligen seinen Platz hat! Doch die schönste Krone wartete seiner im Hause seines himmlischen Vaters. Da erfuhr er erst, an wen er geglaubt, auf wen er vertrauet, für wen er gearbeitet, wem er sein ganzes Herz hingegeben habe. Da kam er zu Jesum, da verkostet er Freuden, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, die noch in keines Menschen Herz gestiegen sind, da freuet er sich des gestifteten, vollendeten Gutes mit allen Freunden Gottes, mit allen treuen Arbeitern, da wird ihm jede Aussaat, jede Thräne hundertfältig vergolten. So verherrlichet Gott seine Lieblinge, seine Christen, welche ihn verherrlichen. Jeder gute Christ, m. Th.! wird mir es nachrufen können: Ja! so ist es. Es haben es gewiß schon Viele von euch erfahren, daß der Herr mit ihnen sey, und sie verherrlichet habe vor den Menschen. Ihr glaubt es nur nicht allzeit, weil ihr nicht darauf Acht habet. Wenn einer unter euch lebt, und es setzen Alle auf ihn, beneiden, drücken ihn, möchten ihn so gerne zu Boden haben und können es nicht ausführen, und

sen sehen, wie er sich ehrlich mit Weib und Kindern durchbringt, wie er am Ende des Jahrs noch übrig hat, daß heiße ich Verherrlichung, da zeigt euch Gott, daß er diesen Christen lieb habe, daß er mit ihm sey, und ihn gegen alle seine Feinde schütze. Wenn ein Anderer sein Stückchen Brod von Hause zu Hause betteln muß, wenn ihr ihn manchesmal mit rauhen Worten von eurer Thüre abweiset, und er lebt doch zufrieden, er schlägt sich doch durch; das heiße ich Verherrlichung, da zeigt euch Gott, daß der auch ein Kind von ihm sey, daß er es väterlich nähre, und euerer nicht bedürfe.

Wenn einer unter euch bemittelt war, aber die Viehseuche tödete sein Vieh, der Hagel schlug sein Getraide nieder, der Feind nahm sein Uebriges weg, und ihr sehet, wie er nicht zu Schlechtigkeiten seine Zuflucht nimmt, wie er Gott getreu bleibt, und seinen Namen preiset, der es gegeben und genommen hat; das heiße ich Verherrlichung, da giebt euch Gott ein Beyspiel des christlichen Ausharrens, da ermuntert er euch, alle Sorgen auf den Vater in Himmel zu werfen, und Alles ihm zu überlassen. Wenn einer die Armen liebvoll aufnimmt, wenn er hilft, wo er helfen kann, und ihr sehet keine Abnahme an seinem Habe und Gut, ihr sehet seine Schränke und Scheuern voll; das heiße ich Verherrlichung, da will euch Gott zeigen, daß er das segne, was in die Kasse der armen Leidenden fließet. Wenn ihr aber gleich von allen diesen Erfahrungen keine gemacht habet, so dürfet ihr euch um alles nicht irre machen lassen, Gutes zu wirken, und immer besser und vollkommner zu werden. Das Zeugniß, nach Pflicht als ein guter Christ gedacht, geredet, gehandelt zu haben, muß euch der theuerste Lohn seyn. Wer diese edle Uneigennützigkeit in seinem Denken, Reden und Handeln einmal lieb gewonnen hat, der wird fest stehen wie ein Fels, der wird unter die Vertrauten seines Herrn und

Mei-

Meisters gehören, und im erhabensten Sinne die Worte meines Vorspruches auf sich anwenden dürfen: Sehet, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und unter den Heiligen ihren Platz haben. Ein Hauptermunterungsgrund bleibt es aber immer für unsere Schwachheit in unserer fleischlichen Hülle, wenn wir da, wo wir über unser Kreuztragen ohnmächtig werden, wo wir zu unvorbereitet dazu sind, oder so lange zu dulden haben, bis man uns die Augen zudrückt, wenn wir uns da an den großen Gedanken fest halten: Gott ist mein Zeuge, mein Vergelter! Blicket zum Himmel, m. L.! So lange wir auf Erden Wanderer sind, ist jedem ein Kreuz aufgerichtet; dort erst ist vollkommene Aerndte!

Niederfallen lasset uns vor dem Vater im Himmel auf unsere Knie, und noch ehe wir aus dieser Kirche gehen, ihm angeloben: Vater, wir wollen dich verherrlichen! Bleibe keines von euch, m. Th.! mit diesem schönen Vorsatze zurück. Eure Gedanken, eure Worte, euere Werke seyen dem Gesetze Gottes geheiliget: Jedes trage nach seinem Stande, nach seinen Talenten dazu bey, daß der Wille Gottes wie im Himmel also auch auf Erden vollbracht werde. Euer Gewissen und der gerechte Vergelter läßt euch dann gewiß Heil wiederfahren. Ihr könnt Jesu es getrost nachsprechen: Vater, wir haben dich verherrlichet; verherrliche auch uns! Du aber, heiliger Antonius! sey unser mächtiger, gütiger Fürsprecher bey Gott, und nimm dich unserer an als deiner guten Pflegkinder. Der Weg des göttlichen Lehrers, den du nie verlassen, bleibe unser Weg, bis wir ausgekämpfet haben, damit es von uns Allen heissen möge: Sehet die getreuen Knechte, wie sie unter den Kindern Gottes stehen, und ihren Platz haben unter den Heiligen. Amen.

Sechste Rede.

Auf das Titularfest der Erzbruderschaft Corp. Christi.

Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Brief Pauls an Timoth. 2, 4.

Ich bin heute da, sie im Namen Gottes zu einem großen Gastmahle einzuladen; ich komme, die Brüder und Schwestern der Erzbruderschaft des Allerheiligsten an ihre Pflichten zu erinnern, und zur pünktlichen Erfüllung derselben aufzufodern. Eine himmlische Speise ist uns Allen zubereitet; uns Allen rufet der göttliche Hausherr: Thut es zu meinem Gedächtniß! — Sein Wille ist, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. O du schöner, festlicher Tag! du läßt uns heute hindenken in jenen Speisesaal — dort konnte unserer Jesus nicht vergessen, als es mit ihm zum Sterben gekommen ist — dort saß er unter seinen geliebten Jüngern, nahm in seine heilige Hände das Brod, segnete es, blickend gegen den Himmel, brachs, und reichte es ihnen: Esset Alle davon; das ist mein Leib — dort nahm er den Kelch, dankte, segnete, gab ihn hin: Trinket Alle daraus: das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch und für Viele vergossen weerden zur Vergebung der Sünden. So oft ihr das thut, thut es zu meiner Gedächtniß — dort sprach er es — Das war die letzte Nacht, das allerletztemal — dann gieng er hin, für uns zu leiden, zu bluten, zu sterben — der Allerliebste, auf daß uns Allen geholfen werde, und wir zur Erkenntniß der Wahrheit, zum ewigen Leben kommen mögen.

Wessen Herz schlägt heute nicht hoch auf, wo wir im Triumphe dies Liebesmaal, dies Vermächtniß des Herrn feyern und bekennen? Wer wünscht wohl nicht, daß der heutige Tag recht wohlthätig für uns Alle werden möge? Ich habe Lust, hier stille zu stehen; möchte ich Alle zur Erkenntniß der Wahrheit bringen, auf daß ihnen Allen geholfen werde! Wohlan, ich wage es, sie darauf aufmerksam zu machen, was dazu erfodert wird, um den heutigen Tag mit Nutzen zu feyern. Dies der Innhalt meiner kleinen Rede. — Vernehmen sie mich.

Der, den wir im Allerheiligsten anbethen, dessen Liebesmaal wir heute genossen, zu dessen Jüngerschaft wir uns feyerlichst bekennen, ist der Allerreinste. Wer aus euch vermag es, mich einer Sünde zu beschuldigen? Diese Worte aus seinem eigenen Munde fodern uns auf, mit reinem Gewissen vor ihm zu wandeln. Die Reinigkeit des Gewissens besteht darinn, daß man keine Sünde auf sich hat. Das werden Alle von sich glauben, welche heute gebeichtet haben. Ist es aber auch wirklich so, m. Th.! O es fassen die Worte ungemein viel in sich: keine Sünde auf sich haben. Nebst der Gewissenserforschung, der Reue und Beicht, müssen alle Folgen, derer Urheber man ist, gehoben werden, und nie darf der Vorsatz wanken: Ich will so leben, wie ich es einst werde verantworten können. Hieraus ergiebt sich nun, daß von allen Brüdern und Schwestern unserer heiligsten Erzbruderschaft bald möglichst und zwar mit äußerster Anstrengung in allem Folge geleistet werden müsse, was die Zurückgabe des ungerecht verschlungenen Vermögens, das einem Dritten gehört, was den Wiederruf des geraubten guten Namens sammt der Wiedererstattung des dadurch in Stockung gerathenen Gewerbes, was die Zurechtweisung und Versorgung der gemordeten Unschuld, was die Flucht vor der nächsten Gelegenheit zur Sünde und die Entfernung derselben vom

vom Haus und Hof, was die Wiederversöhnung, wo man schon lange Rache gedacht, oder ausgeübet hat, was das gute Beyspiel, das man unterlassen hat, in Rücksicht der Aergernisse zu Hause, auf der Straße, in der Schenke, an fremden Orten, durch Fluchen, Lügen, Saufen, Schwärmen zur Nachtzeit, durch Heegen schlechter und rebellischer Personen betrift. Fragen sie, m. Th.! über eins oder das andere redlich ihr Gewissen, und es wird manchen antworten: Ja, du bist derjenige — Du mußt dies, jenes meiden, zurückgeben, wiederrufen, ausgleichen, vergüten. Weg mit dem harten, unversöhnlichen Herzen — weg mit diesem Dienstbothen — weg aus diesem Hause. — Was wühlst du in deinem Gelde? Ist es wohl dein? Hängt nicht der gestohlene Schweis einer Witwe, oder das Blut armer Waisen, derer Schutzengel du seyn solltest, daran? Was bist du so ruhig, so munter, so heuchelnd, so frech? Fallen dir nicht ein die Thränen, welche deinetwegen fliessen, weil du deine Schulden nicht bezahlest, weil du ein Dieb der Deinen bist, da du so viel verschleuderst, weil du Andere durch deine Launen unglücklich machst, weil du nicht daran denkst, was krumm ist, gerade, was bergigt, eben zu machen? Sieh — du dünkst dich so groß, du glaubst gar nicht, daß es dir fehlen könne; und bist so arm und elend! Fragen sie, m. Th.: aufrichtig ihr Gewissen, und finden sie sich nur in etwas schuldig, so eilen sie, alles Drückende abzuschütteln, und wenn es ihnen so theuer seyn sollte, als wenn sie ein Aug, oder einen Fuß zu verlieren hätten, so fassen sie Muth. Es kann alles seyn, wenn sie nur wollen. Wie? wenn eine Schlange in ihrem Busen schliefe, und ein ehrlicher Freund riefe ihnen zu: Bruder, schaf weg dies glänzend Ding — es ist eine Schlange, es gilt dein Leben. — Würden sie wohl einen Augenblick verweilen? Und da, wo sie so viel

aufs Spiel setzen, ihre Pflicht, den Beyfall Gottes, die Achtung ihrer Zeitgenossen, das Glück, den Wohlstand, die Ehre der Ihrigen sowohl, als ganzer Familien, und die Aussicht in ein ewiges, seeliges Leben; da wollen sie nicht daran, da fühlen sie sich zu schwach, da verschieben sie es von einer Zeit zur andern, da sind sie fähig, das Alles um ein Linsenmus aufzuopfern.

Nicht so, m. Th.! den Weg der Wahrheit und des Lebens antretten, nicht mehr auf das Alte zurückbleiben, nicht mehr vom falschen Schein sich blenden lassen, sondern mit Felsensinn auf seinem Evangelium, auf seiner Pflicht beharren, das ziemt sich für einen Jesusjünger. Das Wort Gottes in der Predigt, in der Christenlehre, in dem Beichtstuhle wird ihnen der Mittel und Beweggründe zum Guten genug an Handen geben, und unser Jesus, welcher will, daß Allen geholfen werde, daß wir Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wird uns seinen Geist, seinen Beystand nicht versagen, wenn wir nur empfänglich seyn mögen. Er ist unser barmherziger Hoherpriester beym Vater im Himmel; er weiß, wie hart mancher Kampf, wie unwillkührlich und reizend manche Versuchung ist; er hat Mitleiden mit unserer Schwachheit; er ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; er weiß uns Vertrauen, Kindersinn einzuflösen, indem er uns das Bild des verlohrnen, aber wieder gefundenen Sohnes, und des zärtlichsten Vaters entwirft, indem er uns bethen lehrt: Vater unsrer Aller, der du bist im Himmel! — Er hilft uns streiten, siegen. Sind nicht die Aussengestalten seines Liebesmaales Brod und Wein? Und was Brod und Wein für unsern Körper ist, das ist er für unsere Seele, unsere Stärke, unser Licht, unser Trost, der Weg, die Wahrheit, das Leben. Aber wohlgemerkt, m. Th.! wir müssen unsern göttlichen Bruder ganz kennen,

nen, wir müssen ihm Schritt für Schritt nachgehen, wenn wir, wie er selbst sagt, seine Freunde seyn, und uns mit ihm vereinigen wollen. Das führt mich noch auf folgende Bemerkung. Der Allerreinste ist auch der Allerliebvollste.

Ich habe zeither nur davon geredet, zu was sie sich zu entschließen haben, von ihren Sünden, vom alten Sauerteig rein zu werden. Eine erhabenere Veste ist nun noch zu ersteigen. Immer vorwärts, immer gerechter und heiliger, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, das muß das Haupt und Lieblingsbestreben der Brüder und Schwestern unserer heiligsten Erzbruderschaft seyn. Es ist wahrlich nicht genug, wenn man sich blos das Zeugniß geben kann: Ich habe nichts gestohlen, nichts gemordet, ich habe die zehn Gebothe erfüllt; das fodert von uns schon Natur, Gerechtigkeit, mit Flammenschrift sind sie in unser Herz gegraben. Unser Leben muß nebst dem allem so wohlthätig, als nur immer möglich, seyn. So war das Leben Jesu, unseres göttlichen Lehrers — lautere Liebe gegen den Vater im Himmel, lautere Liebe gegen seine Kinder auf Erden — lautere Liebe von seiner Wiege an bis zum Hauptneigen an dem Kreuze — lautere Liebe noch itzt zur Rechte des Vaters. — Jede Hostie ruft uns zu: Er ist die Liebe! Darum schreibt auch der heilige Paulus: Jeder prüfe sich selbst. Das m. Th.! ist das Nothwendigste, sich selbst prüfen, seine Liebe richten, wenn man anders nicht unwürdig diese himmlische Speise geniesen, und nicht umsonst den Namen eines Christen führen will. Mit Entzücken führe ich sie zurück auf die Zeiten der ersten Christen. Sie waren im Gebeth und Brodbrechen versammelt, und unter ihnen wohnte ein Herz, eine Seele, und frage sie: Sind wir wohl nicht nothgedrungen, traurige Gegenbeweise zu führen? Was ist das Leben der meisten Brüder und Schwestern unsrer heiligsten Erzbruderschaft anders, als daß sie die Gebräuche der besten und

liebvollsten Jesus-Religion äusserlich mitmachen, und dann blos sich, ihren Häusern und Gütern leben. Das ist aber gerade soviel, als die Schale ohne Kern, als die treflich in das Auge fallenden Aepfel, welche aber gemalet sind. Sagt nicht der heilige Jakobus ausdrücklich: Der Glaube ohne Werke ist tod? Finden nicht Viele in diesen Worten ihr Verdammungsurtheil, welche damit, daß sie an gewissen Tagen fasten, daß sie öfters Messe hören, beichten, kommunizíren, und wallfahrten, alles gethan zu haben glauben? Soll das königliche Gesetz der Liebe blos in ihren Glocken, Orgeln, in ihrer Kirchenpracht und persönlichen Gegenwart bestehen? O, jener Landmann, der den irrenden Ochsen freywillig zurecht hilft, daß sie niemanden Schaden thun; jener Hausvater, der von seinen Ueberbleibseln Hausarme speiset; jene Hausmutter, welche ihre kranken Dienstbothen pfleget, ohne vom schuldigen Liedlohn etwas abzurechnen; jener Handwerker, der einen Waisen aufnimmt, und durch Erlernung eines Handwerks ihm die Zukunft aufhellt, ist in Augen Gottes ehrwürdiger, als die, welche vor dem Altare mit Thränen singen, aber die Häuser der Witwen über Tisch fressen, und über Nacht den Wein der Hurerey trinken. Merken sie doch einmal, daß Gehorsam besser sey, als Opfer, und daß in seinem Gewerbe treu und redlich handeln, der Obrigkeit das Ihrige reichen, den Unterdrückten zum Recht helfen, das Brod den Hungrigen brechen, Witwen und Waisen besuchen, und sich unbefleckt erhalten, im Himmel mehr glänze, als mit ausgebreiteten Händen bethen. In der Kirche, durch die heiligen Sakramente sucht man Licht, Ermunterung, Kraft zur Gottseligkeit, im gemeinen Leben übt man sie aus. Wo leuchtet die Flamme der Tugend heller? Man eigne sich die Versöhnung Jesu in seinem Liebesmahle zu, man rede von seinem Gesetze, und habe Lust daran, um in der Erkenntniß der Wahrheit zu wachsen, man lerne statt des Herumziehens in der Schen-

ke

ke und zur Nachtzeit die häuslichen Vergnügen schätzen, sey seinen Hausgenossen, besonders den Kleinen ein Beispiel mit Werken und That, und überhaupt in allen Berufsgeschäften redlich und unbestechlich, man wende alles an zur gänzlichen Umänderung, zur innern Salbung und Heiligung, und suche nach seinem Wirkungskreise Allen Alles zu werden nach dem Geiste Jesu, nicht mit Feuer, sondern mit Liebe und Sanftmuth. So wird es ein festlicher Tag werden, den Herrn zu preisen.

Erheben sie, m. Th.! ihre Häupter, Hände und Herzen — ihre Erlösung, ihre Vereinigung mit Jesu ist nahe. Durch Reinigkeit des Gewissens und Liebe werden sie zu ihm emporgehoben. Legen sie den schönen Vorsatz auf dem Altare nieder. Unser Bethen, Singen, Fasten, Beichten und Kommunziren soll nur dazu dienen, uns Gott im Namen Jesu und seinen Kindern auf Erden treulich entgegen zuführen. Voll von diesen Gesinnungen wohnen sie dieser heiligen Versammlung bey. Diese Gesinnungen sollen ihnen nie von der Seite weichen. Liebe heißt ja ihr Taufgelübd, Liebe ist die Wesenheit der allerheiligsten Erzbruderschaft, nach ihrer Liebe werden sie einst gerichtet werden. Jesus, du holder Menschenfreund! wenn wir dich itzt im Allerheiligsten anbethen, wenn du im Triumphe in unserer Stadt herumgetragen wirst, hilf uns den heutigen Tag verherrlichen. Mache jeden Schritt so wohlthätig, wie du einst auf Erden herumgegangen bist, zu helfen, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Wenn wir treue in deinem Dienste, in unsern Hausgeschäften, zum Wohle Aller arbeiten, dann kömmst du mit dem Vater zu uns, und wir erwachen zum ewigseligen Leben. Amen.

Siebente Rede.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Als die Kiesel einige Tage vorher alles in der ganzen Gegend verwüstet hatten.

Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94, 8.

Der Morgen am verflossenen Donnerstag war ein trauriger Morgen für die ganze hiesige Gemeinde, für viele noch andere umliegende Ortschaften. Schon um Mitternacht weckte uns das Gerassel der Kiesel, das Blitzen auf Blitzen, das Donnern auf. Guter Gott! wird mancher gedacht haben, was werden wir frühe nicht für Greuel der Verwüstung auf unsern Fluren sehen? Wie werdet ihr euch, m. L.! nicht in euren Betten herumgewälzet, und geächzet haben: Wenns doch nur bald Tag wäre! Es wurde Tag, ihr besahet euere Felder. Da war keine Gerste, kein Haber mehr darauf. Die Gemüsbeete waren verwühlet, das Futter verdorben, die niedergeworfenen Bäume hatten die Wege verrammelt, der Weinstock stehet entblößet da. Wie vielen Nachbaren, wie vielen Witwen und Waisen werden da nicht Thränen aus den Augen gequollen seyn? Wie viele Hände und Seufzer werden sich nicht zum Vater im Himmel erhoben haben? Wie voll Sorgen und Kummer muß nicht euer ganzes Herz seyn?

Ihr habt wahrlich Ursache, m. Th.! traurig zu seyn. Kaum ist die Wunde, welche euch feindliche Durchzüge und Plünderungen geschlagen haben, in etwas zugeheilet, so wird euch eine neue wieder aufgerissen. Beträchtlich ist der Schaden, den ihr erlitten

habet. Vielleicht hätte manche Schuld abgetragen werden können, die itzt schwerer drückt, weil sie verdoppelt werden muß; vielleicht hätte sich mancher aufhelfen können, der sich itzt auf das künftige Jahr zu vertrösten hat. Doch ganz niedergeschlagen und trostlos dürft ihr nicht werden. Gott lebt noch, unser Vater lebt! Er hat es uns gegeben, er hat es uns genommen: sein Name sey gebenedeyet. Wenn ihr in dem gegenwärtigen Unfalle seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht. Der Sünder thue Buße, und der gute Christ suche sich noch enger mit Gott zu verbinden. Gott ist der strenge Richter aller Sünder, aber auch der treue Vater seiner Kinder, das lernen wir bey jeder Noth, bey jedem Hauskreuze, das läßt uns auch Gott durch diesen Kieselschlag sagen, das sollen auch die zwey Theile meiner heutigen Rede werden.

I. Gott ist der strenge Richter aller Sünder,

II. aber auch der getreue Vater seiner Kinder.

Zu euerem Troste, zum Heile euerer unsterblichen Seelen möchte ich heute reden. Wirket, meine Lieben, mit der Gnade, um die ich den Vater der Liebe bitte, mit, durch euere Geduld und Aufmerksamkeit. —

I.

Gott ist der strenge Richter aller Sünder. Einst wenn das heilige Kreuzzeichen in der Luft erscheint, wenn die Posaune ertönet, wenn die Todten aus ihren Gräbern hervorgehen, wenn Jesus kömmt mit seiner Macht und Herrlichkeit, und alle Heilige mit ihm, dann ist es freylich erst, wo der Sünder seiner Gedanken, Worte, Werke wegen zur Rechenschaft, zur Strafe gezogen werden wird. Indessen straft sich die Sünde selbst oft schon auf dieser Erde, damit wir erkennen sollen, wie bitter und elend es sey, auf bösen Wegen wandeln. Oder Gott ahndet eines theils aus Heiligkeit und Ge-

rechtigkeit, vermöge dessen er das Böse verabscheuen, und strafen muß, anderntheils aus Liebe, um unsere Seelen zu retten. Die Sünde straft sich selbsten. Nehmet nur die Sorgen, den Kummer des Neidigen, Geizigen, nehmet die Krankheiten, die Verachtung, die Unkosten, das Meer von Elend, in das sich der Wohllüstige, Unmäsige, Rachsüchtige stürzet. Oder Gott ahndet, theils aus Heiligkeit und Gerechtigkeit, theils aus Liebe. Ihr habt ein Beyspiel an den Brüdern Josephs, an dem Pharao, an dem Israelitischen Volke, wie den erstern die Strafe des Gefängnisses so wohlthätig, bey den zween letztern aber alles fruchtlos war, wenn gleich Strafe auf Strafe folgte, daß sie in sich gehen und das Maas ihrer Bosheit, ihres Undankes nicht voll machen sollten.

Wenn Gott nun unveränderlich ist, wenn sein Gesetz bis auf den letzten Punkt erfüllt werden muß, wird wohl alles Böse so ganz ungeahndet hingehen? Wenn der Christ wenig aus seinen Gottesverehrungen machet, wenn er über sein Wühlen die Thränen schmachtender Witwen und Waisen nicht bemerket, ja noch sogar kalt und mit teuflischer Freude den Armen abweisen kann, wenn in den Häusern keine Gottesfurcht, keine Ordnung, kein christliches Dulden wohnt, wenn Betrug, Falschheit, Verläumdung allgemein herrschend werden, wenn ganze Wochen ohne Gebeth, ohne Liebeswerke, wohl aber unter Zank und Streit, unter Rachgierde und Unterschleif aller Art dahin fließen, wenn Eins die Lebenstage des Andern zu verbittern, zu morden sucht, wie kann da noch der Seegen Gottes herabträufeln? Wie will man dem Gerichte Gottes entgehen? Du Thor, spricht dann der Herr, du willst alle Vortheile haben, willst deine Scheuern und Schränke größer machen lassen, willst wuchern, und Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten häufen? Nimm dir es nur recht vor, heute noch will ich dich züchti-

gen,

gen, und belehren, daß ein höherer Herr im Himmel wohnet, der nur das Gute liebt und segnet. Wer sich prüfet, m, Th! daß er sich vor dem Herrn seinem Gott versündiget habe, der mache sich auf, und thue schleunige Buße, der erkenne in jedem Unfalle die Hand Gottes, der verhärte sein Herz nicht, wenn er Gottes Stimme hört, nnd sündige nicht fort, daß die letztern Uebel nicht ärger werden, als die erstern. Wer also nach dem Zeitlichen so heißhungrig ist, wie die Juden, als sie aus Aegypten gezogen, nach dem ägyptischen Fleische, der lerne, daß der Himmel unser wahrer Aufenthalt ist, daß wir nur Wanderer sind auf Erden, daß wir uns nicht so gierig und ängstlich darnach umsehen sollen, was der Herr in einer Nacht vernichten kann. — Wer immer, er sey Hausvater, Hausmutter, Knecht, Magd, Sohn, Tochter, Unterthan, Vorgesetzter, wer immer noch die Wege der Sünder lieb hat, der sehe hin auf die Gesetze des Gottes der Liebe, dem schreibe es jeder Unfall tief ins Herz, daß es am sichersten ist, Gott anhangen. Besonders bitte ich euch, m, Th! hütet euch vor die falschen Propheten, wie es Jesus im heutigen Evangelio ausdrücklich sagt, hütet euch vor das böse Beyspiel, lasset nicht gleich alles aus euch machen, und euch zu allem gebrauchen. Wenn Jemand sagt: Bruder, Schwester gehe mit zum Gebethe, oder zu einem Liebeswerke, da habt ihr allerhand zu thun, da fallen euch allerhand Ausreden ein. Wenn es aber heißt: Geh mit auf den Markt, in die Schenke, in dieses, jenes Haus, da folgt ihr gleich. Solche falsche Propheten stellen euch Alles süß vor: es sieht es niemand, wir haben heute einmal einen guten Tag — wir müssen uns ja genug plagen.— Es ist nur Zeitvertreib — du wirst dich doch nicht vor deinem Weibe, vor deinen alten Eltern fürchten — vielleicht gewinnen wir dabey. — So werdet ihr gelocket, ihr gesellet euch zu ihnen, und werdet unter Bösen oft die Bösesten. Wie könnt ihr euch denn noch wundern, wenn

zuweilen ein Unfall über euch kommt? Indessen habt ihr ganz unrecht, wenn ihr alles als Strafen der Sünden ansehen wollt. Es ist eine Ursache mit, aber noch eine andere Ursache sollt ihr im 2ten Theile kennen lernen. Es heist: Gott ist ein treuer Vater seiner Kinder.

II.

Als Jesus das Wunder mit dem Blindgebohrnen würken wollte, sagten seine Jünger: Der ist gewiß blind gebohren worden, weil seine Eltern gesündiget haben. Nein, antwortete der Heiland; auf daß der Name Gottes verherrlichet werde, darum ist dieser blind gebohren worden, daß ich ihn sehend mache, und die Leute dann glauben, daß ich der Messias bin, und Gott preisen. Das ist der nämliche Fall, m. Th.! Wenn uns ein Unglück begegnet, so lasset uns zwar an unser Herz klopfen, und zum Himmel rufen: Herr sey uns barmherzig. Lasset uns aber dabey nicht vergessen, daß Gott, der getreue Vater seiner Kinder ist, daß er diesen Unfall schicket zur Verherrlichung seines Namens, daß er sehen will, ob wir nicht mit ihm märken, wie der karge Käufer mit seinem Kaufmanne; ob wir uns großmüthig und geduldig ihm hingeben, und dadurch unsere Tugend befestigen. Habt ihr so gedacht, m. L.? Seyd ihr nicht kleinmüthig geworden? Habt ihr nicht geächzet: wo werden wir Speise, Trank, Kleidung hernehmen? Herr rette uns, wir gehen zu Grunde? Steht der süße Vater Name, der Glaube an ihn, die Hofnung auf ihn, die Liebe zu ihm fest in euerem Herzen? Getraut ihr euch zu sagen: Herr! dein Wille geschehe, du bist die Liebe, du thuest alles wohl! O wer warten kann, hat viel gelernt, wer warten kann, ist ruhig, denket immer: Es nimmt alles ein Ende, dann wird sichs zeigen, daß Alles gut war. Wenn die Geburts-Nöthen bey einer Mutter überhand nehmen, da jammert sie, aber, wenn das Kind gebohren ist, freuet sie sich. Als Moses

ses im Binsenkörblein lag, weinte seine Mutter, seine Schwester; denkt euch aber den Jubel, als die Tochter des Pharao das Kind aufnahm. Jedem Leiden steht es an der Stirne gleichsam geschrieben: Ich komme vom besten Vater und führe zu unaussprechlicher Seligkeit. Glaubt es nur, aus jedem Leiden entstehet Gutes; auch aus unserm Kieselschlage entstehet Gutes für viele tausend Menschen. Ihr seyd freylich hart mitgenommen worden, das thut wehe; ließ euch aber nicht Gott euer Korn, euern Waizen? Kann er euch nicht in andern Stücken segnen? Habt ihr nicht ein Herz zum lieben? Wenn diese Liebe bey euch recht werkthätig sich zeigte, wenn der Gemeingeist bey euch erwachte, wenn ihr wie Kinder eines Hauses fest zusammenhieltet, wäre das vielleicht nicht genug Nutzen für euch? Könnten dadurch nicht viele Thränen weggewischet werden? Trauet doch auf den Herrn, und preiset ihn mit Lobgesang und mit Lieben. Ihr werdet nie zu Schanden werden, sie wird gewiß kommen die Stunde, wo ihr gerührt ausrufen werdet: Wahrlich, der Herr hat uns Allen wohlgethan. Bis dahin demüthiget euch unter der Hand des besten Vaters, und lernet, ruhig, treue seyn und ausharren in allen Guten nach dem Beyspiele des großen Kreuzträgers Jesu, welcher nicht nur seinen Rucken zur Geislung hingab, nicht nur sein Haupt der Dornenkrone darboth, nicht nur das Kreuz auf seine Schultern nahm, nicht nur stillschweigend sich daran heften ließ, sondern ausduldete, bis er sprechen konnte: Vater! ich habe vollbracht.

Soviel wollte ich euch heute sagen, m. L.! Ihr habt zwey Wahrheiten vernommen; Gott der strenge Richter aller Sünder — Gott der treue Vater seiner Kinder. — Weinet nicht über euern Unfall sowohl, als über euere Sünden. Möchtet ihr sie alle wegwaschen mit euern Thränen! mögte das Lamm Gottes sie alle hinwegnehmen! Urtheilt aber über Niemanden, als

wenn Sünden allein daran Ursache wären. Gott ist Vater, ein weiser gütiger Vater. Er will seine Kinder immer besser machen, fester an sich anschließen. Darum läßt er so manches über sie kommen. Er hilft aber auch, ladet nicht mehr auf, als wir tragen können. Trocknet jetzt euere Thränen, und bethet mit mir auf euren Knien zum Vater: Vater! Erbarmung, Gnade! Wir wollen deiner ewig eingedenk seyn. Wenn wir auch mit Thränen säen, werden wir doch mit Freuden ärndten. Wenn es uns zu hart gehet, wenn die Stunde der Erlösung zu lange verweilet, laß uns nur unsern Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe nicht verlieren. Vater! nimm uns Alles; nur dein Wohlgefallen nicht, unser gutes Gewissen nicht, das ewige Leben nicht. Amen.

Achte Rede.

Auf das Fest der heiligen Apostel Peter und Paul.

Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine mir erwiesene Gnade ist nicht vergeblich gewesen. 1. Corinth. C. 15. V. 10.

Das Fest der beyden Apostelfürsten des heil. Petrus und des heil. Paulus hat uns heute in diesem Gotteshause versammelt. Auf die Knie fallen, und danken sollten wir dem Herrn, unserm Gott, der uns diesen Tag gemacht, und hat erleben lassen. Weinen sollten wir vor dem guten Gott, und ausrufen: Wo ist ein Gott, wie unser Gott! Wahrlich, niemand ist gleich dem, welcher so große Dinge gethan. Aus großen Sündern hat er große Heilige werden lassen, und er hat sich mit seiner Gnade, mit der Fülle seiner Erbarmungen zu ihnen herabgelassen, und es ist nicht ver-

vergeblich an ihnen gewesen, er hat ihre Seelen dem Himmel gewonnen. Schwer ist der Fall Petri gewesen; desto schändlicher seine dreymalige Christi Verläugnung, je nachdrücklicher ihn sein Herr und Meister gewarnet. Simon — Simon, sieh der Satan hat euerer begehrt, daß er euch sichten möchte, wie den Waitzen: ich habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme, und wenn du dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder. Ich sage dir Petrus, noch in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähen wird, wirst du mich dreymal verläugnet haben. Aber so wie ihn der Erbarmung Blick trift, so wie die Gnade in sein Herz strahlt, so steht er schleunig auf von seinem Falle; bitter sind seine Thränen, stark ist sein Glaube, bis zum Tode bleibt er seinem Gott getreu. Paulus, vormals Saulus genannt, der hitzigste Christen-Verfolger, lechzend nach ihrem Blute wie ein Tieger und Löwe, wird auf einmal durch die Gnade des Herrn erleuchtet, umgeschaffen, der eifrigste Apostel, der glücklichste Lehrer der Heiden, der standhafteste Blutzeuge für Christus. Durch die Gnade Gottes wurden also Petrus und Paulus, was sie sind, große Heilige, und die Gnade Gottes war auch nicht vergebens an ihnen. Sie würkten mit ihr Tag und Nacht, liessen sichs recht sauer werden bey ihren Arbeiten im Weinberge des Herrn, und gaben dem Evangelium Jesu der Wahrheit Zeugniß mit ihrem Martyrer Tode. Um Jesu willen streckte Petrus seine Hände am Kreuze aus, — um Jesu willen neigt Paulus sein Haupt unter das Schwerd des Henkers. Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen. Höre es, du gutes Christenhäufchen! — auch ihr in dem Abgrunde des Lasters noch vertiefte Sünder, ihr liebste Brüder und Schwestern, Alle, wie ihr euch hier befindet, hört es: Der Gott des Petrus, des Paulus lebt noch, und ist immer bereit, uns mit seiner Gnade mit

seinen Erbarmungen entgegen zu eilen, und mit sich auf ewig zu vereinigen, wie sich die Rebe mit ihrem Weinstocke vereiniget. Nur auf uns kömmt es an, daß wir unsere Herzen und Ohren nicht vor ihm einschließen. Darum stehet es geschrieben in den Psalmen: Wenn ihr seine Stimme höret, so lasset sie auch Eingang finden in eueren Herzen. Nur auf uns kommt es an, mit seiner Gnade getreu mitzuwürken, damit sie uns nicht vergebens mitgetheilt werde. O legtet ihr doch Alle heute den schönen, unerschütterlichen Vorsatz auf dem Altare hier nieder! Guter Gott, Vater unserer Aller, wir wollen in deinen Dienern Petrus und Paulus uns ein Muster aufstellen, und, so wie wir sie zeither an Bosheit und Sünden aller Art übertroffen haben, mit ihnen jetzt in Betreff ihrer Buße und Anhänglichkeit an dir gleichförmig werden. Um diesen schönen unerschütterlichen Vorsatz in euch zu bewürken, so will ich heute alles wagen, um euch recht aufmerksam zu machen, auf wie vielerley Art uns Gott seine Gnade anbiethet, wie vernehmlich seine Stimme ist, womit er uns so gerne Alle an sich ziehen möchte; und dann sollt ihr auch darinne unterrichtet werden, wie ihr die Gnade Gottes zu benutzen habet, das sie nicht vergeblich an euch sey. Hier habt ihr den ganzen Innhalt meiner Rede an euch: ich theile sie in zwey Theile und zeige euch im 1sten Theile, auf wievielerley Art uns Gott seine Gnaden anbiethe; im 2ten aber mache ich euch damit bekannt, wie ihr seine Gnaden zu benutzen habet, daß sie nicht vergeblich an euch seyen. Du, zu dessen Ehre ich heute rede, du Geber alles Guten! lege mir solche Worte auf meine Zunge, welche überzeugen und rühren, daß alle meine Zuhörer, deine Kinder, mit den heil. Aposteln Petrus und Paulus von ihren Ungerechtigkeiten aufstehen, und dir allein leben. Ihr aber, liebste Brüder und Schwestern, vernehmet mich.

I.

Die beyden Apostelfürsten der heil. Petrus und Paulus gehören unter die Zahl derer, auf die sich im vollsten Maase die Gnade und Erbarmung Gottes herabgelassen. Petrus hat Jesum, seinen Herrn, schändlich verläugnet. Im Vorhofe des Hohenpriesters stand er am Feuer mit dem Gesinde. Seine Magd sah ihm ins Gesicht. Du, sprach sie, warst bey Jesu, dem Galiläer? Ich weis nicht, was du sagst, antwortete Petrus, ich kenne ihn nicht. O wie schwach ist der Mensch! Petrus gieng hinweg, und der Hahn krähte einmal. Eine andere Magd versicherte ihn das nämliche, und die Diener fragten ihn deswegen, und er läugnete abermal mit einem Eidschwure. Nicht lange hernach sagte einer aus den Bedienten des Hohenpriesters: Du warst wahrlich bey ihm, du bist ein Galiläer, im Garten habe ich dich ja bey ihm gesehen! Was willst du denn läugnen, fuhren die übrigen fort, du bist ein Galiläer, deine Sprache verräth dich. Jetzt fieng er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht! Jetzt krähte aber auch der Hahn das zweytemal. Jesus wird eben bey dem Treulosen vorbey geführet. Er sah den Petrus an. Sieh! wollte er mit dem Blicke sagen, sieh! was sagte ich dir beym Abendmahle? Zweymal hat der Hahn gekräht, und du dreymal mich verläugnet! Sieh — wo ist deine Liebe — dein Eifer für mich — Heist das sein Versprechen halten? Wenn sich auch Alle ärgerten, will ich mich nicht ärgern. Heist das mit mir in den Kerker, in den Tod gehen? — Der Herr wand sich gegen den Petrus, und sah ihn an. Schwer fiel dieser Blick auf sein Herz, setzte es ganz in Bewegung. Er gieng hinaus, und weinte bitterlich. Danket, m. Ch.! Gott für diesen Blick, den Jesus dem h. Petrus zugewandet. Der Himmel mit allen seinen Gnaden und Erbarmungen lag darinn.

inn. Er ist nicht vergeblich gewesen, er hat ihn zu einem großen Heiligen umgeschaffen. — Der noch unbekehrte Saulus war es, der das kleine Christenhäufchen ganz zu zerstören suchte. Viele Christen warf er ins Gefängniß, half zu ihrem Todesurtheile. Bey der Steinigung des heil. Stephanus war keiner tobender, wie er; er spie beständig Drohungen gegen die Jünger des Herrn aus, und dürstete nach ihrem Blute. Nicht zufrieden mit dem Tode der Christen zu Jerusalem, bath er sich noch Gewaltbriefe vom Hohenpriester aus, Kraft derer er alle Christen zu Damascus einfangen und gefesselt nach Jerusalem bringen durfte. Die Erlaubniß erhielt er. Nahe war er schon bey Damascus. Auf einmal strahlte ein Licht vom Himmel auf ihn herab, und stürzte ihn zu Boden. Saulus — Saulus, warum verfolgst du mich! Diese Worte hörte er, und fragte: Herr, wer bist du? Die Antwort war: Ich bin Jesus, den du verfolgest; und mit dieser Antwort war Jesus mit allen seinen Gnaden bey ihm eingekehrt. Von dieser Stunde an ward es nur seine Lust, den Willen des Herrn kennen zu lernen, und darnach zu leben. Auf diese Art, meine l. Ch.! wurden Petrus und Paulus wahre Jesusjünger.

Dergleichen ausserordentlicher Wunder bedient sich freylich Gott jetzt nicht mehr, um uns für sich, für seine Lehre, für den Himmel zu gewinnen. Es bedarfs aber auch nicht mehr. Es pranget ja in allen Kirchen das Kreuz dessen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Sein heil. Evangelium wird von allen Kanzeln herabgeprediget, und sagt uns deutlich, was wir zu thun und zu lassen haben. Schon in unserer zarten Jugend werden uns die ewigen Wahrheiten eingepräat, und es ist etwas in uns, das uns bey jedem Gedanken, bey jedem Worte und Werke Recht giebt, oder tadelt. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo es ein Verbrechen ist, wenn man sich zu Jesum dem Gekreu-

zigten bekennt, wo wir Gefahr hätten, wegen unserer Religion gefänglich eingezogen, verdammt und hingerichtet zu werden, wo also der gute Gott Wunder würken mußte, um uns zu stärken, und andere zu überzeugen, daß wir die wahre Religion hätten. Wir haben auch gute Christen um uns herum, welche uns erleuchten können, wenn wir zweifeln, welche uns aufrichten können, wenn wir daran sind, zu fallen, welche uns durch ihre Zusprache und ihr Beyspiel zu guten Christen machen, und als gute Christen erhalten können. Wenn sich einer nicht bekehren, und deswegen Gott die Schuld geben will, als wenns an ihm fehlte, der ist ein Gotteslästerer. Gott ist wahrlich der Vater des Lichtes. Von ihm kommt jede gute Gabe auf uns Alle herab. Da er uns das liebste, was er gehabt hat, seinen einzigen Sohn Jesum Christum geschenkt, und durch seine Lehre den Weg zum Himmel geöfnet, und Licht gemacht hat; so würkt er zwar keine so ausserordentliche Wunder mehr, wie zu Zeiten der heil. Apostel Petrus und Paulus; indessen ist seine Gnade und Barmherzigkeit immer mit uns, und währet ewig. Was ist denn das, daß wir von katholischen Eltern sind gebohren worden, daß wir sind getauft worden im Namen des Vaters, des Sohns, des heil Geistes, ist das nicht Gnade, Barmherzigkeit Gottes. — Was ist denn das, daß wir so glücklich gewesen, in der Kirche und Schule mit der Muttermilch des Evangeliums getränkt zu werden, daß uns da aufgelegt worden ist, dasjenige, was wir in der heil. Taufe angelobt haben, Gott und unseren Nächsten zu lieben? Ist das nicht Barmherzigkeit, Gnade Gottes? Was ist denn das, daß wir gelangt sind zum heil. Sakramente der Firmung? Sind wir da nicht gestärkt worden zum Guten? Warum sind wir gesalbet worden mit Balsam, mit dem heil. Oehle? Nicht wahr, damit wir einen Geruch guter Werke von uns geben, daß wir an uns ein lebendiges Evangelium ausdrücken, und

zu Christen anwachsen sollen, welche nicht nur Herr, Herr bethen, sondern das auch ohne Scheu vollbringen, was der Herr will? Ist nicht der heil. Geist, dessen heiligmachende Gnade wir schon in der heil. Taufe erhalten haben, in der heil. Firmung mit neuen, reichlichern Gaben zu uns gekommen, und wartet nur darauf, ob wir auch mit diesen seinen Gaben recht wuchern? Endlich, als der Tag erschienen, o es ist der schönste unsers Lebens gewesen, wo wir das Erstemal zum Tische des Herrn getretten — wen empfiengen wir denn da — Jesum den wahren Gott, den wahren Menschen, Jesum den Urheber aller Gnaden? Der nämliche Leib, welcher für uns am Kreuze ausgeblutet, mit dem nämlichen Blute, welches aus Händen und Füssen, und allen Gliedern geflossen, ist in unser Herz gekommen, hat Wohnung bey uns gemacht, und das Unterpfand der ewigen Seligkeit mit sich gebracht. O Meer, o Reichthum der Gnaden, der Erbarmungen Gottes! wer kann dich ergründen? Wer kann von dir, guter Gott! noch etwas fodern, das du uns nicht verliehen hättest? Auch wenn wir uns verirret haben von dem Wege, der zu ihm führt, wenn wir blind, undankbar, boshaft genug gewesen sind, Sünden auf Sünden zu häufen, auch da ist er uns noch Vater, ein Vater ist er, welcher nur darauf wartet, daß wir unsere Hände nach ihm ausstrecken, daß wir auf ihn zulaufen, wie die kleinen Kinder, welche, ferne von ihren Eltern, ihre Köpfe blutig gestoßen haben, auf ihre Eltern wieder zulaufen. Je weiter wir uns von ihm entfernen, desto vernehmlicher wird seine Stimme. Je größer die Sünde, je anlockender die Versuchung dazu, desto mächtiger ist seine Gnade, seine Erbarmung. Um Alles will er nicht, daß wir zu Grunde gehen. Ewig sollen wir leben, ewig in Gemeinschaft des Vaters, Sohnes und heil. Geistes, ewig in Gesellschaft aller Guten; und um das zu bewürken, läßt er kein Mittel unbenützt.

Jesus, der Sohn des guten Himmelsvaters, gleicher Gott mit ihm, hat seinen Jüngern und allen ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Gewalt gegeben, zu lösen, zu binden, nachzulassen, oder zu behalten. Was sind demnach die Beichtstühle, die ihr, m. Ch.! in den Kirchen aufgerichtet sehet? Sind es nicht Behältnisse der Gnaden, der Barmherzigkeit Gottes, die es laut verkündigen: Komm doch, o Sünder — wer du auch immer bist — komm doch — wir sind deinetwegen da, komm doch und demüthige dich vor Gott deinem Herrn — komm doch, verlohrnes Kind — dein Vater wartet auf dein Kommen; bekenne Alles vor ihm, reinige dich von allen deinen Fehlern, und klopfe an dein Herz reuevoll, daß du dich gegen den besten der Väter empöret hast; und er will deiner Missethaten nicht mehr gedenken. Er will wieder dein guter Vater heissen. Kann wohl ein Sünder noch verstockt seyn, und seinen Gott fliehen? Wenn einer ein Haus ausgeraubt und abgebrannt hätte, und der Besitzer des Hauses käme ihm liebevoll entgegen, und sagte zu dem Diebe und Mordbrenner: Freund bekenne mir Alles aufrichtig — nehme dir vor, dich nicht mehr so zu verfehlen, ich verzeihe dir dann Alles — Du sollst mir ein werthes Kind, mein Erbe seyn. Wer würde da widerstehen können, wer würde da nicht unter tausend Thränen dem guten Herrn zu Füssen fallen und sagen: Ich bins nicht werth, dein Kind zu heissen! Wer würde sich ihm nicht ganz ergeben? Und Gott sollten wir noch fliehen können, der uns ohngeachtet unserer vielen großen Sünden, sobald wir uns nur aufrichtig und reuevoll zu ihm wenden, zu Gnaden, an Kindesstatt und zu Erben seines Himmels aufzunehmen bey Tag und Nacht bereit ist. Flieh aber nur Sünder, den Herrn deinen Gott, deinen so guten Vater, du machst ihn nur noch, wenn ich mir diesen Ausdruck erlauben darf, unermüdeter um deiner Seele Heil. Er eilt dir nach, wie der gute Hirt, welcher neun und

neunzig Schafe verläßt, und das hunderte, das sich verirret, in Bergen und Thälern aufsucht. — Du gehest in die Kirche, sieh, dein Vater ists, der dir jeden guten Gedanken in der Predigt, in der christlichen Lehre, in der heil. Messe beybringt, der dich einladet, zu ihm zurückzukehren. Du gehest vor einem Kirchhofe vorbey, du siehest Alte und Junge in der Erde verscharret ruhen. Wenn es dir einfällt, da könnte auch mein Grab schon längst aufgeworfen seyn! — Dein Vater ists, der dir diesen Gedanken eingiebt, daß du in dich gehen, und dich bereiten mögest auf die Stunde, wo er bey dir einkehrt. Es wird zuweilen von deinen Lastern, die du begehest, in deinem Orte, in fremden Orten geredet, du wirst roth darüber, du entsetzest dich, schämst dich. Sieh, der Herr läßt es zu, damit du fühlen mögest, wie schändlich, wie verachtungswerth die Sünde ist. Du hörst zuweilen von guten Handlungen Anderer reden, es entsteht der Wunsch in dir: möchte ich doch auch so seyn! Sieh, das ist Gnade des Herrn. Möchtest du dich doch überzeugen, wie süß das Joch des Herrn ist. Du zitterst zuweilen, wenn du etwas Böses zur Nachtszeit begehest, das Fallen eines Blattes vom Baume beunruhiget dich, du fürchtest, es möge es Jemand sehen. Sieh, dein Vater siehts, er möchte dich durch diese Furcht an seine Allgegenwart erinnern, daß du dich überzeugtest, daß es viel ruhiger sey, in den Gebothen des Herrn wandeln. Gott segnet deine Felder, wie die Felder der Guten. Er will dich belehren, daß er Vater sey, daß du aber auch sein gutes Kind werden sollst. Gott nimmt dir böser Sohn, böse Tochter, deine Eltern, er läßt dich unter fremden Leuten herum kommen, da wirst du hart, sehr hart gehalten. Erkenne doch die Gnade des Herrn, seine Erbarmung, die dich auf rauhen Wegen zur Befolgung seiner Gesetze zurückführen möchte. Gott läßt dich böse Dienstmagd ausser Dienst kommen, Schand und Spott ausstehen. Erkenne den guten

Vater, der dich für den Himmel gewinnen möchte. Gott läßt euch böse Eltern euere Kinder noch böser werden. — Ihr sollt da aufmerksam werden auf euere eigene Sünden und Lastern, und euch zu euerem Vater im Himmel wenden. Gott wirft dich, o Sünder, auf ein langwühriges Krankenlager, da sollst du ihn kennen lernen, alles Böse gut machen, und dich mit ihm vereinigen. Gott läßt aber auch unversehens die Todtenglocke läuten, wenn du fragst: Wer ist gestorben? Er war vor einer halben Stunde noch gesund, heist es, und liegt jetzt auf dem Stroh! Das soll auf dich würken, mein Christ! daß du dich eiligst bekehrest, damit dir nicht ein gleiches begegnet. Ich könnte euch so, meine liebsten Brüder und Schwestern, den ganzen Tag forterzählen, wie gütig, barmherzig der Herr ist, wie er alle Gelegenheiten sucht, um uns ewig glücklich zu machen. Ihr selbst werdet schon vieles erfahren haben. Ueberleget das Gute sowohl, als das Böse, welches euch begegnet ist, ihr werdet es nicht läugnen können, daß es immer von der Hand des besten Vaters gekommen; der gerne lauter gute Kinder an euch haben möchte. Wollt ihr die Wohlthaten, die Gnaden Gottes alle mit Füßen tretten, und von euch stossen, so thuts, aber weicht aus dieser Kirche. Das Kreuz auf dem Altare, die Kommunikantenbank, die Kanzel, die Beichtstühle, alles erinnert euch an die Gnade Gottes. — Fliehet hin auf die Gasse, aber die Häuser rufen euch zu: Wir sind wegen euch da: Gott ist euer Vater — flieht hin, wenn ihr wollt, in Wälder, da rufen euch die Bäume zu: Auch wir sind wegen euch da. Gott ist Vater, bester Vater! Wahrlich es ist kein Ort, wo ihr euch verbergen könnt, ohne daß es euch einfallen muß, daß ihr böse seyd, und Gott der beste Vater sey, und alles, um euch geraden Wegs zum Himmel zu führen. Doch so undankbare verstockte Christen werde ich nicht unter meinen Zuhörern haben,

die vor ihrem Gott von einem Orte zum andern fliehen. Ich will also den Herrn für euch bitten. Rede doch, o Herr: was sollen denn deine Kinder für die vielen Gnaden, die du ihnen erweisest, dir zu Lieb thun? Wie sollen sie dir deine vielen Erbarmungen, deine Liebe vergelten? Vernehmt es, m. Th.! wenn es euch Ernst ist, im 2ten Theile.

II.

Wem es wahrhaft Ernst ist, zum Vater im Himmel zurückzukehren, und sich stets an ihn festzuhalten, der beobachtet in Betreff seiner Busse, folgende drey Punkte:

I. Muß seine Bekehrung schleunig seyn,

II. muß er alle Folgen seines bösen Lebens wieder gut machen, und

III. muß er standhaft bleiben, bis zu seinem letzten Stündlein. Das Beyspiel der heil. Aposteln Petrus und Paulus soll euch dazu ermuntern.

Schleunig muß unsere Bekehrung seyn, m. Th.! das ist das erste, was ich von euch fodere. So wie Jesus Christus den heil. Petrus angesehen, so gieng er hinaus, und weinte bitterlich. Er erinnert sich an die Worte des Herrn: Er hat mirs vorgesagt. O mir Verwegnen! was habe ich ihm versprochen? Wie war ich für ihn eingenommen? Gespeiset mit seinem Fleische und Blute! Wie stark war meine Liebe zu ihm! Ich versprach, mit ihm in Kerker und Tod zu gehen, und habe ihn sobald, so schändlich, ach mit Fluchen und Schwören verläugnet, der Hahn hatte nicht zweymal gekräht, und ich hatte ihn schon dreymal verläugnet. — Petrus gehet hinaus und weinet bitterlich.

Schleunige Busse, ist sie auch bey uns, die wir schon lange von Gott gewichen sind? Einmal sah der Herr den Petrus an, und bewürkte wahre Reue und Bekehrung. Hundertmal warf der Herr schon Blicke der

Gna

Gnade und Erbarmung auf uns, nach vielen Sünden thæt er uns Gutes, mahnte uns, ließ uns nicht in unsern Sünden sterben; und doch haben uns diese Gnadenblicke noch nicht zu ihm zurückgebracht. Was habe ich Gott bey der Taufe versprochen? Warum habe ich die Gebothe Gottes gelernt! war ich nicht durch vieles schon gewarnt! Ach Vater, entsteht bey uns das mindeste Gefühl von Reue? Petrus gieng hinaus, weinte bitterlich. Wie lange verschieben wir unsere Bekehrung noch? Wie lange warten wir darauf? Soll vielleicht Gott Wunder thun, wie bey dem Paulus? Paulus folgte doch dem Lichte des Himmels, der Gnade des Herrn. Aber wo ist unsere Bereitwilligkeit, zu thun, was der Herr will. Glauben wir vielleicht, nicht so große Sünder zu seyn, wie Paulus? Da irren wir uns. Paulus aus Eifer für die jüdische Gesetze, dachte noch ein Verdienst davon zu haben, wenn er die Christen verfolgte. Aber wir! wie können wir uns entschuldigen, die wir das Wort Gottes in Händen haben, hören können, wenn wir wollen, da täglich, stündlich, augenblicklich der Herr sich mit seinen Gnaden und Erbarmungen zu uns herabläßt? Da Saulus soviel für das jüdische Gesetz gethan, warum wollen wir so wenig für das Evangelium thun? Wissen wir nicht, was darinn geschrieben steht, was Jesus, die ewige Wahrheit, sagt, Wer seine Hand am Pfluge legt, und zurückblickt, der taugt nicht in mein Reich? Wissen wir nicht, was Jesus dem antwortete, der ihm sagte: Herr, ich kann dir nicht nachfolgen, ich hab noch einen Todten zu begraben! — Lasse begraben, wer es will; nur eins ist nothwendig, mir geschwind nachzufolgen. Das wollen wir aber auch, o Herr! heute noch wollen wir dir nachfolgen, und wenn es uns so schwer fiele, als wenn man uns ein Aug ausrieße, so wollen wir es. Rede nur, o Herr! was wir thun sollen.

Das zuvor gestiftete Aergerniß wieder gut machen, das ist das zweyte, was ich von euch fodere. Der bekehrte Petrus ersetzte die Aergernisse, die er durch Christi Verläugnung gestiftet hatte. Staunet, m. Ch.! in welchem Maase, und mit welchem Nachdrucke. Kaum war er bekehrt, so stärkte er seine Brüder, lief mit Johannes ans Grab Jesu, sah sich genau um, und erzählte es den Jüngern. Mitten unter hundert und zwanzig Jüngern machte er den Antrag, daß man statt des treulosen Judas einen neuen Jünger wählen sollte. Am Pfingsttage trat er unerschrocken auf vor einer unzählichen Judenmenge, und warf ihnen vor: Jesum von Nazareth habt ihr gekreuziget, ermordet! Gott hat ihn wieder aufgeweckt. Bey Heilung eines Blindgebohrnen sagte er: Ihr hieltet um die Befreyung eines Mörders an; aber den Urheber des Lebens und Todes brachtet ihr um! Mitten in der Rathsversammlung hielt er es ihnen vor. Petrus besuchte viele Christen, und schrieb in seinen Briefen an ihnen: Nähert euch Jesu dem lebendigen Grundsteine, den die Menschen zwar verworfen, Gott aber auserwählt hat; Petrus bekannte Jesum mit Nachdruck. Die Apostel sind nicht betrunken, wie ihr meynt, sagte er am Pfingsttage. Es ist ja erst die dritte Morgenstunde, sondern die Weissagung des Propheten Joel ist in Erfüllung gegangen. So oft er Wunder that, that er sie zur Verherrlichung Jesu. Bey Gelegenheit des Lahmgebohrnen, wo Alles vor Verwunderung herbeylief, sprach Petrus: Warum wundert ihr euch? Warum seht ihr uns an? Der Gott unserer Väter hat die Herrlichkeit seines Sohnes Jesu gezeigt. Fünftausend wurden Gläubige. So fuhr er fort durch Lehren und Wunder Jesum zu bekennen, und unterstützte es durch die schönsten Tugendbeyspiele.

Machen aber auch wir das gegebene Aergerniß wieder gut? Bemühen wir uns nur im geringsten, das wieder aufzubauen, was wir niedergerissen haben?

Thun

Thun wir würdige Früchte der Buße? Man hat durch unzüchtige Worte, Werke, durch unzüchtigen Umgang Aergerniß gegeben, ist man ein Muster der Eingezogenheit, der Furcht Gottes geworden? Man hat gestohlen oder mitgeholfen, mitgerathen zum stehlen, hat man es bis auf den letzten Heller mit allen Zinsen ersetzt? Man murrte wider Gott, wider die Obrigkeit, man fluchte, daß Viele zuhörten, ist man jetzt mit seinem Schicksale zufrieden? Zeigt man sich sanftmüthiger, gehorsamer? Man verachtete die heil. Sakramenten, den Gottesdienst, man machte zum allgemeinen Aergerniß schlechten Gebrauch davon. Sehen uns unsere Mitchristen öfters in der Kirche? Sehen sie, wie wir uns voll Ehrfurcht, Andacht und Zutrauen die heil. Sakramenten zu Nutzen machen? Haben wir die Alle wieder gebessert, die wir verdorben, verführet, die wir in die Schenke mitgenommen, zu einem bösen lüderlichen Leben verleitet, die wir verläumdet, gegen die wir ein falsches Zeugniß, falschen Eid abgelegt haben? Christen, liebste Christen! was sagt unser Gewissen dazu? Ach es muß Alles wieder gut gemacht, Alles bis auf den letzten Heller ersetzt werden, wenn wir anders selig werden wollen.

Kaum war Paulus, der ärgste Christenfeind, zu Damaskus getauft, so predigte er Jesum den Gekreuzigten. Schneller, als das aufgehende Sonnenlicht erleuchtete er den ganzen Erdboden, reiste überall umher, und war Allen Alles. Wie gerne wäre er selbst für seine Brüder, die Juden, ein Fluch geworden, wenn er sie nur zu Christo Alle hätte bringen können; die Juden zu gewinnen, schrieb er, bin ich wie ein Jud geworden, die Schwachen zu gewinnen, bin ich schwach geworden, ich bin Allen Alles geworden. Mehr, als andre Apostel hat er gearbeitet, und doch sah er sich immer als ein unwürdiges Werkzeug des Evangeliums an, weil er vormals die Kirche Jesu verfolgt hätte. Ich habe die

Kirche Gottes verfolgt, darum bin ich nicht werth, ein Apostel Jesu genannt zu werden. Würkt Gott gleichwohl durch mich Wunder, werden durch meine Reisen, Thränen, Gebethe viele Seelen gewonnen, o wenn ich daran denke, daß ich die Kirche Gottes verfolget, so ist es lauter Gnade Gottes, was ich jetzt bin, und dieser Gnade bin ich nicht werth. Das sind Gesinnungen eines wahren Büßers. Ach ich habe Gott selbst verfolgt, seine Anstalten, alle Menschen seelig zu machen, zernichten wollen, — Seelen habe ich durch Aergerniß ihm entzogen, Böses habe ich gegen den höchsten Herrn, den besten Vater begangen. Ach, längstens hätte ich es verdient, ewig verworfen zu werden, und ich lebe noch, kann ihn jetzt lieben, ihm die geärgerten Seelen wieder zuführen, das Böse in etwas ersetzen, die verdienten Strafen hier auf Erden ausstehen, ein wahrer Büßer seyn. O Barmherzigkeit des Herrn, dieser bin ich nicht werth! — Ist das auch deine Sprache, Unschuldenmörder, Wohllüstling, Dieb, Räuber, ungehorsames Kind, leichtfertiges Dienstgesind, ungerathene Eltern! wo ist die Demuth vor Gott. Trotzt ihr nicht ohngeachtet euerer Sünden auf euer Geld, auf euere Gesundheit, auf euere guten Freunde; glaubet ihr brauchet Gott nicht, könntet Alles selber ausführen. Traurige Wahrheit! das ist die Ursache, daß sich viele Sünder nicht zu Gott bekehren, weil sie sich nicht verstehen, sich zu verdemüthigen: sie trauen sich immer zuviel, und begeben sich immer tiefer in die böse Gelegenheit, in die Sünde, und kommen darinn endlich um. Wer bist du aber, o Mensch! daß du dich noch brüstest? Geh hinaus in den Gottesacker, aus Erden bist du gemacht, und zu Erden wirst du werden. Der Ochs und der Esel kennt seinen Stall und seinen Herrn, und du allein willst dein Haupt empor heben über deinen Schöpfer? Wahrlich der Herr hat recht, wenn er durch den königlichen Propheten David

spricht: Die Stolzen will ich erniedrigen. Die Würmer entstellen dich doch bey all deinem Haab und Gut, wenn du gestorben bist. Du fällst doch zu lauter Erde zusammen. Beuge dich lieber, da es noch Zeit ist, da die Tage des Heils noch sind, unter der Hand des guten himmlischen Vaters, und rette deine Seele.

Dazu wird aber 3tens, meine liebsten Christen! erfodert, daß wir in unserer Buße ausharren. Die heil. Apostel Petrus und Paulus verharrten in ihrer Bekehrung. Nichts konnte sie wankelmüthig machen, und von Jesu losreißen. Weder die vielen Beschwernissen der Reisen, noch die vielen Widersprüche, die sie zu leiden hatten, weder die Geiselstreiche, noch die Kerker, worinn sie an Feseln angeschmiedet schmachten mußten, weder das Kreuz, noch das Schwerd des Henkers. Sie waren einmal bekehrt, und blieben für allzeit gut. Kinder sind wir gegen diese heil. Apostel, die bald Ja, bald Nein sagen, die Nachmittags das brechen, was sie früh versprochen, die nur durch ein rauhes Lüftchen von Gott unserm Herrn losgerissen werden können. So zittert auch ein Blatt am Baum bey der geringsten Luft, die vorüberstreicht, und fällt nach und nach ganz ab. Gestehet die Wahrheit, m. Ch.! wie oft habt ihr unter den reuevollsten Thränen Gott versprochen, ihm getreu zu seyn, und eben so oft habt ihr wieder Beweise euerer Untreue gegeben. Ihr habt euch in der heil. Beichte anheischig gemacht: Ich will gewis von diesem schlechten Hause, von dieser buhlerischen Person, von dieser Schenke bleiben; ich will gewiß meine Frau nicht mehr wie eine Magd behandeln, den Kindern kein böses Beyspiel geben, und Gottesfurcht und Ordnung in meiner Haushaltung einführen. Ich will gewiß nicht mehr stehlen, nicht mehr betrügen, in Maase, Elle und Gewicht. Ich will gewiß bösen Gesellen keinen Unterschleif mehr geben. Ich will gewiß alle meine Pflichten erfüllen, die ich gegen Gott, gegen mich und gegen meinen

Nächsten zu erfüllen habe, will ein gutes Kind, ein guter Vater, eine gute Mutter, ein guter Mann, eine gute Frau, ein guter Dienstboth, ein guter Nachbar seyn. Wie lang hat es aber gedauert? Vielleicht über einen Tag nicht. Wenn die bösen Gesellen euch ein wenig aufgezogen haben, wenn ihr vor das böse Haus, wo die Seelenmordende Gelegenheit wohnt, wenn ihr nur vor die Schenke vorüber gegangen seyd, wenn euer Fleisch und Blut, euere Leidenschaften sich ein wenig geregt haben, da war Gott, da waren alle euere guten Vorsätze vergessen, da giengs wieder auf dem alten Sündenwege fort. Wenn nicht Gott unser Vater wäre, wenn er nicht alle seine Erbarmnissen und Gnaden augenblicklich auf uns herabfließen ließe, so wollte ich kein Wort reden. Schwach ist der Mensch, vom Weibe gebohren, schwach, todtkrank, zu allem Bösen gar leicht zu verleiten. Aber da uns Gott Schritt vor Schritt nachgeht, und wie der beste Vater auf seinen Armen hält, und stärkt, so ist es wirklich Schande, daß wir um ein geringes uns von ihm wegwenden. Ich zum wenigstens glaube es, wenn die Christen zu unsern Zeiten in Kerker geworfen, und Marter ausstehen müßten, wurden gar wenige aushalten. Gott braucht kein Kreuz mehr, kein Schwerd, keinen Scheiterhaufen, um seine wahren guten Kinder zu prüfen. Er darf nur eine kleine Krankheit, ein kleines Hauskreuz über uns schicken, so klagen wir schon, und reißen uns von ihm los.

Geist des ersten Christenthums! Geist der Liebe, der Geduld, der Beharrlichkeit, bist du denn ganz verschwunden? Will man denn immer nur Jesum auf den Berg der Verklärung folgen, und gar nichts auf dem Kalvarienberge aus dem Kelche seines Leidens trinken? Das Evangelium ist doch immer das Nämliche. Es heißt ein für allemal darinn: Wer mit Jesu leidet, wird auch mit ihm herrschen. Die Heiligen, welche Jesum das Kreuz nachgetragen, und in die

Freude des Himmels eingegangen, sind doch Menschen wie wir, haben das nämliche Fleisch und Blut, die nämlichen Versuchungen, wie wir gehabt, und haben doch ausgeharrt in der Liebe, Geduld und Treue gegen Gott. Warum fehlt es denn nur an uns, liebste Brüder und Schwestern? Wollen wir die Gnaden Gottes alle in uns unbenutzt lassen, wollen wir nicht mit ihnen wuchern? Oder soll sich Gott unseretwegen ändern, uns auf lauter angenehmen Wegen in den Himmel führen? Ist nicht in der Natur schon Sonnenschein und Regen abwechselnd? Ist nicht Sonnenschein und Regen gut und nützlich? Warum zagen wir denn gleich, rufen bey der kleinsten schwarzen Wolke: Herr hilf doch, wir gehen zu grunde? oder vergessen es ganz, daß der beste Vater im Himmel für uns lebt. O Kleingläubige, o Christen mit getheilten, boshaften Herzen! wenn der Herr euer Gott, euer bester Vater ist, so gebt ihm seine Ehre, so rühmt euch in nichts, als in ihm, so macht euch eine Ehre daraus, sein Joch bis ans Ende eures Lebens zu tragen. Er wird euch erleuchten, wo ihr auch denkt, noch so sehr in Finstern zu gehen, er wird euch halten, wo euch Alle verlassen, er wird euch stärken, wo keine menschliche Hilfe ist, er wird es euch auf den rauhesten Wegen fühlen lassen, wie gut er ist. Er wird den Schweis von eurer Stirne auf eurem Todesbette trocknen. Er wird alle Versuchungen zu Schanden machen. Er wird euch das Kreuz Jesu vorzeigen, und euch ermuntern, im Glauben, in der Hofnung, in der Liebe zu sterben, zu siegen, und die Krone im Himmel wird er für euch bereit halten, wenn ihr seine getreue Kinder seyd.

Das wollen wir auch, liebster, bester Himmelsvater! Diesen Vorsatz wollen wir heute auf deinem Altare niederlegen. Er sey uns heilig, unvergeßlich. Wir wissen es jetzt, daß es deine Freude ist, unter Menschenkindern zu seyn, und sie mit deinen Gnaden und Erbar-

barmungen zu beglücken. Wir wollen aber auch mitwürken, so gut wir es können, daß du deine Gnaden nicht vergeblich an uns verschwendest. Dank dir Vater, Dank für jede Gnade, die du uns von der ersten Stunde unseres Lebens bis auf den gegenwärtigen Augenblick mitgetheilt hast, Verlasse uns nur nicht! Der eine Augenblick, wo du nicht mit uns bist, ist auch der, wo wir ganz fallen. — Verlasse uns nicht, und lasse uns Muthvoll unter deiner Hand auf unserer Wanderschaft zum Himmel fortgehen. Vater! im Namen Jesu bitte ich dich darum. Ich lasse dich heute nicht, bis du hinnimmst alle unsere Herzen. Sie sollen dein seyn, sie gehören dir, du hast sie gebildet, gebildet dazu, dich zu lieben. Erwärme sie, Vater! stärke sie, und vereinige sie ganz mit dir, mit Jesu, mit dem heil. Geiste. Vater, ich lasse dich nicht, bis du mich heute erhörest, erhörest für alle meine Zuhörer, deine Kinder. Dein Segen, deine Gnade sey mit uns allen. Das Beyspiel der heil. Apostel Petrus und Paulus, die dich Vater, und den Sohn und den heil. Geist mit ihren Worten und Werken bekennen, würke heute ganz auf uns, daß wir immer weiter fortrücken in der christlichen Vollkommenheit, und heilig werden, wie du Vater! heilig bist. Vater, ich lasse dich nicht, bis du aus dem heutigen Tag, einen Tag der allgemeinen Erbarmung machst, daß wir Alle recht erkennen, was wir durch deine Gnade sind, und mit deiner Gnade fortwürken zum ewigen Leben. Vater! lasse uns Alle auf dem Todesbette in unserer lezten Stunde uns das Zeugniß geben: Was wir sind, sind wir durch deine Gnade, und deine Gnade ist nicht vergeblich in uns gewesen; sie führe uns Alle in Himmel ein, und Keines aus uns gehe verlohren. Amen!

Neunte Rede.

Auf das Skapulierfest.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.

Es giebt keine bessere Schule für uns, die wir auf Erden Wanderer sind, als das Evangelium. Jede Zeile desselben rufet uns mit vernehmlicher Stimme zu: Gott ist die Liebe, und dieser Gott kehrt gerne bey allen denen ein, welche die Liebe haben. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm. Wir, meine Theuersten! wir nennen uns Christen, Jesusjünger, Jünger des Allerliebsten, wir haben sein Gesetz mit seinem kostbarsten Blute versiegelt in Händen; und — ach doch ist es möglich, daß wir es, wie Esau um ein Linsenmus, verkaufen, daß wir Jesum den wahren Weg zum ewigen Leben verlassen, unser Seelenheil mit stiefmütterlicher Abneigung würken, blos unserm Fleisch und Blut, blos dem bösen Beyspiele folgen, und alle unsere Früchte schlechterdings nicht das Gepräge der Liebe tragen lassen. Das entheiligt wahrlich den Namen, den wir tragen, den Namen, ich nenne ihn mit unaussprechlicher Wohllust, den Namen eines Christen, den Namen dessen, der nur aus Liebe für uns am Kreuze sein Haupt neigte, und starb! — Sehen sie an in ihren Kirchen ihren Taufstein, da haben sie Liebe, Treue, Gehorsam versprochen, und sie wollten eidbrüchig werden, wollten nicht in die Fusstapfen Jesu tretten, wollten sich einst am jüngsten Gerichte, wenn das heil. Kreuzzeichen in der Luft erscheinen wird, vorwerfen lassen: Ich bin wohl das Haupt, aber ich kenne euch nicht. Diese Glieder sind nicht meine Glieder, diese Hände, die sich zum Raube, zur Ungerechtigkeit, zu jeder Sünde so gerne darbiethen, gehören mir nicht

nicht an. Dies Herz, so falsch, arglistig, neidvoll, ist nicht mein Herz, diese Zunge, so verläumderisch, so erfinderisch, die Unschuld zu morden, ist nicht meine Zunge. — Ich kenne euch nicht. Ist das möglich, unsterbliche Seele, theuer erkaufte Seele! willst du diesem Urtheile entgegen eilen? Lassen sie uns, m. Th.! ich bitte sie, als ihr Bruder im Namen Jesu, lassen sie uns lieben, Gutes thun, da es noch Tag ist. Jede kirchliche Anstalt sey uns willkommen, die uns Gott näher bringt, durch Liebe mit ihm vereiniget; willkommen sey uns die Feyer des heutigen Bruderschafttages. Freuen sie sich, ich rufe es ihnen nochmal zu aus Fülle des Herzens: Freuen sie sich. Die, zu derer Ehre wir uns versammelt haben, Maria wird voll machen die Freude unseres Herzens. Thuet, was er euch sagt, so sprach einst die göttliche Mutter zu den Aufwärtern auf der Hochzeit zu Kana in Galilea. Nach diesen Formular sind die Satzungen unserer heil. Bruderschaft abgefaßt. Wie ehrwürdig, wie heilig muß sie uns nicht werden, da sie uns immer näher zu Gott führt, da ihr Hauptinnhalt Liebe ist, Liebe zu Gott, Liebe zu dem Nächsten; das Ganze des Evangeliums, eben das, was wir in der heil. Taufe angelobten. Maria bath ihren göttlichen Sohn, und er wandelte Wasser in Wein. Welche mächtige, welche gütige Fürsprecherin haben wir nicht an ihr? Um wieviel willkommener wird uns nicht diese heilige Bruderschaft, da sie durch Mariens Fürbitte unterstützet wird. Hier haben sie den Innhalt und die Eintheilung meiner heutigen Ehrenrede. Ehrwürdig und heilig wird uns diese Bruderschaft, weil ihre Regel Liebe Gottes, Liebe des Nächsten empfehlen, und also gerade zu Gott führen, das ist der 1ste Theil.

Trostvoll wird sie uns, da sie durch eine so mächtige, gütige Fürbitterin an Maria unterstützet wird, das ist der 2te Theil.

Wenn

Wenn ich doch so glücklich wäre, sie heute, m. Th.! ganz für das Gesetz Jesu, für seine Mutter Maria einzunehmen! Vater der Liebe! gieb mir deine Gnade dazu, und von ihnen, als Kindern des Vaters der Liebe, erwarte ich Geduld und Aufmerksamkeit. Vernehmen sie mich.

I.

In einer Bruderschaft aufgenommen seyn, heißt nichts anders, als sich zu gewissen Andachtsübungen, und Werken der Liebe verbinden, damit der Name Gottes auf Erden verherrlichet, daß man selbst immer besser und heiliger werde, wie der Vater im Himmel heilig ist, und sich mit ihm vereinigen möge, wie der Weinstock mit den Reben, um hundertfältige Früchte zu tragen für die Ewigkeit. Lassen sie uns, m. Th.! sehen, ob wir das Alles in unserer Marianischen Bruderschaft erreichen.

Ihr erstes Gesetz ist: Bethe oft zu deinem Gott. Er ist dein Schöpfer, dein Herr. Es ist Pflicht der Unterwürfigkeit. Es ist dein Vater. Es ist Pflicht der Dankbarkeit. Er hat dich mit ewiger Liebe geliebt, ward dein Erlöser, dein Bruder — da fodert es Liebe. Mein Sohn, spricht er, gieb mir dein Herz, und du solltest noch zaudern können, Herz für Herz hinzugeben? Sieh, überall ist sein Tempel, geh zu ihm, wie ein gutes Kind auf seine Mutter zulauft. Freue dich, daß dieser Gott dein Gott ist, sey nicht ängstig, wie du mit ihm reden willst; ein gutes Kind besinnet sich nicht lange, wenn es mit seinen Eltern zu reden hat, Hast du diesen Kindersinn nicht, so taugst du nicht in sein Reich. Lerne den Gott der Liebe über alles schätzen, ihn allem irrdischen, jedem Reize vorziehen, trage ihm vor, was du bedarfst. Er ist allmächtig, gütig, getreu. Er kann, er will, er wird dir helfen. Darum, m. Ch.! bestehet die wahre Anbethung in demuthsvoller Unterwerfung,

in unverbrüchlichem Gehorsam, in Liebe, im Kindersinn und Kindersprache. Weil wir aber schwache Menschen sind, und der Gerechte sogar des Tags über öfters fällt, so ist das zweyte Gesetz der marianischen Bruderschaft, stehe gleich wieder auf von deinem Falle, suche das Kleinod, das du verlohren, deine Unschuld, die heiligmachende Gnade. Glaube nicht, es sey noch Zeit, weil du jung und gesund bist. Sieh dich nur um in deiner kleinen Welt, frage die Erfahrung, sie wird dir sagen: Noch vor einem Tage blühte jener, wie eine Rose, war dieser der Liebling seiner Eltern, die Freude seiner Anverwandten, des ganzen Orts, und jetzt fault er im schwarzen Grabe. Höre deinen Heiland: Der Herr kömmt wie ein Dieb, lauten seine Worte, ihr wisset weder die Stunde, noch den Tag. — Sey aber auch auf der andern Seite nicht so ängstig, nicht so mistrauisch auf die Barmherzigkeit Gottes, laß dich nicht durch die Menge der Sünden abschrecken, sie zu bekennen Wer ist denn der gute Hirt, der neunundneunzig Schafe im Stiche läßt, und dem einen allein, das er verlohren hat, nachgeht, und nicht ruht, bis er es gefunden, und auf seinen Schultern in den Schaafstall zurücktragen kann? Wer hat denn gesagt: Ich will den Tod des Sünders nicht, wenn er absteht von seinen Ungerechtigkeiten, so soll er leben, und wenn seine Sünden die Sterne am Firmament und die Sandkörnchen am Ufer des Meeres übertreffen, so will ich ihrer nicht mehr gedenken? Wer ist der gute Vater, der seinem verlohrnen Sohn entgegen eilt, ihn in seine Arme schließt, und ein Freudenfest anstellt? Wer ist der barmherzige Hohepriester, der, wie Paulus lehrt, Mensch geworden, um selbst zu fühlen, wie schwach, wie gebrechlich die Menschen wären, damit er Geduld und Mitleiden hätte, und ein beständiger Fürsprecher beym Vater würde? Wer vergoß sein Blut für uns, wer sprachs ausgespannt am Kreuze: Vater, verzeih ihnen? Wer segnete uns mit dem letzten

ten Hauptneigen? Wer empfahl uns in die Hände des besten Vaters? Brüder! die Liebe rufet euch, sollte sie wohl euer Herz verfehlen? O lassen sie uns mit Zutrauen und Aufrichtigkeit unsere Sünden bekennen. Vater, ists wohl möglich, dich zu betrüben; deine Gebothe, die Gebothe der Liebe nicht zu achten? Ja, wir sind diese bösartige Kinder, nicht werth, dich Vater zu nennen. Doch — uns eine ganze Ewigkeit zu verwerfen, kannst du dies, Vater? Hier sind wir, hier rufen wir aus Herzensgrund: Erbarme dich unser! — Gehen wir so hin, Brüder und Schwestern, machen wir heilige Vorsätze, und er ist wieder unser guter Vater, und nennt uns seine guten Kinder.

Um uns aber recht lange im Besitze seiner Liebe zu erhalten, so brauchen wir ein Stärkungsmittel, das lehrt uns das dritte Gesetz unserer marianischen Bruderschaft. Empfange öfters deinen Gott, iß vom Brode der Engel. Hier kehrt der Urheber der Gnaden bey dir ein; — hier ist deine Schutzwehre gegen jede Versuchung — hier ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, und Leben und Seligkeit bringt. Vereinigen wir uns mit unserm Erlöser — Er sagt es ja: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; ihr müßt mit mir vereiniget werden, wie der Weinstock mit den Reben: dann mache ich bey euch Wohnung, und ihr werdet Früchte tragen. Danken wir da unserm Gott, daß er uns christliche Eltern gab, bitten wir ihn für unsere irrenden Brüder und Schwestern, daß er den glimmenden Tocht nicht auslöschen, das wankende Rohr nicht zerbrechen möge, bitten wir ihn, daß er alle Kinder in Einigkeit erhalten möge, auf daß der Geist der Liebe überall wehe, daß Alle ein Herz, eine Seele werden, bitten wir ihn, daß er uns auf guten Wegen erhalten möge, bis man uns das Sterbglöcklein läutet, auf daß Väter und Mütter, Kinder und Dienstbothen, Arme und Reiche, daß Alle ihr Licht

leuchten lassen vor den Menschen, und den Vater preisen, der im Himmel ist. Mit diesen Gesinnungen, mit diesem Gebethe wird der heutige Tag für uns ein Tag des Heils, der Gnade, ein Unterpfand ewiger, reinster Seligkeit.

Das vierte Gesetz ist: Bethe zu Gott für die Seelen deiner verstorbenen Brüder und Schwestern. Sie können in den Augen der Welt ein schönes Ende gehabt haben, und dennoch ist ihnen der Himmel verschlossen, bis sie den letzten Heller bezahlt haben. Sie würkten ihre Buße mit Thränen, aber sie wuschen nur die groben Mackeln, nicht die kleinen weg. Sie glaubten an Gott, aber ihr Glaube war nicht lebendig genug. Sie hoften auf Gottes Gnade, aber ihre Hofnung war nicht stark genug. Sie liebten Gott, aber ihre Liebe war nicht feurig genug; sie liebten ihre Nächsten, aber doch schlich sich zuweilen so ein kleiner Grollen ein. Sie waren gut, aber nicht vollkommen rein. Sie müssen also von der Gesellschaft des Reinsten so lange entfernt bleiben, bis sie dahin taugen. Auf der einen Seite ist Gott zu sehr Vater, als daß er seine Kinder verstoßen könnte, — auf der andern Seite ist das Kind noch nicht fähig, vor das Angesicht des Vaters zu tretten, und diese Kinder sind vielleicht unsere Eltern, Geschwistrige, Freunde, unsere Gespielen, vielleicht die, welche wir selbst zum Unrechtthun gereizet haben. Wir stehen noch mit ihnen in Gemeinschaft als Brüder und Schwestern, als Schafe eines Hirten, als Glieder unter einem Haupte, welches Jesus ist. Sollte wohl unser Gebeth für sie in Jesu Namen dem Vater der Liebe nicht wohlgefällig seyn? Sie sollen und müssen zu Gott bethen für ihre Feinde; sollten sie wohl ihre abgelebten Freunde der Vaterliebe nicht empfehlen dürfen? Vergessen wir es nie zu bethen: Gedenke o Herr deiner Diener und Dienerinnen, welche vorangegangen sind, und jezt schlafen den Schlaf des

Friedens. Aber bey dieser bloßen Fürbitte lassen wir es nicht bewenden. Wir müssen schlechterdings sorgen, unser Leben zu einem Reinigungsfeuer zu machen, damit wir es nicht in der Zukunft bedürfen. Was in diesem Leben geschehen muß und kann, lassen sie uns nicht aufs andere verschieben. Das fünfte Gesetz unserer marianischen Bruderschaft ist: Faste an gewissen Tagen. Du hast ohnedem mit deinem Fleische und Blute von innen, mit den bösen Beyspielen von aussen viel zu thun; wie kannst du Herr über dich selbst werden, wie kannst du die Gebothe der Liebe halten, die eine Fertigkeit, das Gute in jedem Falle auszuüben, angewöhnen, wenn du dich durch Unmäsigkeit an die Erde nagelst? Da mußt du natürlich so träge werden, wie eine Rauppe, die nur auf einem Blatte fortkriechet, da wird dir alles zu schwer, und du bleibst auf immer ein Sklav deiner Lüste.

Das sechste Gesetz ist: Liebe alle Menschen. Wir haben Alle einen Vater, wir sind Alle seine Kinder, tragen Alle Gottes Bild an uns, sind theuer erkauft, alle Erben eines Himmels. Als er herabkam der Sohn Gottes, war Liebe seine ausgezeichneste Lehre, — ein liebvolles Verzeihen war sein leztes Wort — und der Friede sey mit euch, der Gruß bey seinem Wiedererscheinen. Suche auf die Hütten der Armen, Kranken, trockne die Thränen der leidenden Unschuld, opfere etwas auf, auch wenn du nicht gebethen wirst, auch wenn der Lohn nicht sogleich in Augen fällt. Gottesbild ist Liebe, Barmherzigkeit. Wollen wir seine Stellvertretter seyn, so müssen wir Allen Alles werden. Unsere Rechte darf nicht wissen, was die Linke thut. Wehe uns, wenn wir das bischen Allmosen ausposaunen, dann sind wir Pharisäer, dann haben wir unsern Lohn schon empfangen. Wehe uns, wenn wir uns schämen des Aermern, als wenn unserm Stande etwas vergeben würde. Jesus der Arme in der Krippe, einst unser Richter, wird auch sich unse-

unserer schämen. Süß ist die Thräne, die im Auge des Menschenfreundes zittert. Süß der Gedanke, wie ein Engel Gottes Freude und Trost in die Hütte der Schmachtenden gebracht zu haben. Guter Gott! was sind alle Reichthümer der Erden gegen diese Freuden der Liebe.

Der Mensch bestehet aus Leib und Seele. Haben wir für den Leib gesorgt, die Durstigen getränkt, die Nackten gekleidet, den Hungrigen gespeist, den, der sich ängstlich nach einer Herberge umsah, aufgenommen, so wird es auch Pflicht, für die Seele zu sorgen. Diese Pflicht schärfet das siebente Gesetz der marianischen Bruderschaft ein. Siehst du deine Brüder und Schwestern in Feindschaft leben, suche sie zu vereinigen, siehst du mit teuflischem Vergnügen Unschulden verführen, Aergerniß dem Schwachen werden, siehst du bedenkliche Unordnungen in fremden Haushaltungen, wie ganze Tage mit Spielen, Saufen und Müsiggang verlüdert werden, da eifre für die Seele Stelle dich selbst als Muster dar, daß, wenn dein Ansehen wenig fruchtet, deine Werke für die gute Sache statt deiner sprechen. Gehe bescheiden, liebevoll zu Werke. Schärfe, übertriebener Eifer nutzt wenig, macht die letzten Dinge ärger, als die erstern. Wenn du das Glück hast, bey dem Verirrten, Gefallenen die Augenblicke zu finden, wo es Licht in ihm wird, wo der Kampf zwischen Tugend und Laster sichtbar wird, dann ein Wort geredet vom Herzen zu Herzen, dann die gehörigen Mittel angegeben, und wo möglich, erleichtert, und zu Gott gebethen, dann wirds durchgreifen. Die Seele nahe vielleicht schon ihrem Verderben, wird sich allmählich auf den rechten Weg wieder zurückbegeben, und dem Vater im Himmel danken für die mitleidige, gütige Hand, die ihr hinüber half.

Begleite endlich, so heißt ihr achtes Gesetz, die Verstorbenen zum Grabe. Es ist das die letzte Ehre,

re, die wir ihnen erweisen können. Thränen an ihrem Grabe geweint, sagen uns, daß sie gute Menschen waren, und nutzen zur Nachahmung. Gehen sie aber nie aus dem Acker Gottes, ohne zu denken: Heute dir, über kurz oder lange mir — ohne neue Vorsätze zu fassen in allem Guten, wie am Alter zu wachsen, daß sie reif werden für die himmlischen Freuden.

Das sind die vornehmsten Gesetze unserer marianischen Bruderschaft. Wie ehrwürdig und heilig wird sie uns nicht? Sie will nichts anders, als Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten, das, was das erste im Gesetze ist. Sie bringt uns Gott näher, und verbreitet Segen über uns Alle. Damit sie sich nun an allen erinnern mögen, wozu sie sich aus frommen Herzensdrange verbunden, so wird ihnen ein gewisses äußerliches Zeichen, man nennt es Skapulier, gereicht, um es an ihrem Leibe zu tragen. So oft sie in die Kirche gehen, und den Taufstein sehen, so erinnert er sie an den Taufbund. Das nämliche Bewandniß hat es hier. Möchten sie, so oft sie das Skapulier anziehen, das durchdenken, was ich ihnen bis hieher vorgetragen habe, möchten sie acht haben auf ihre Gedanken, Worten, Werke, daß sie dadurch dieses äusserliche Zeichen heiligen. Dann seyn sie getrost; denn sie haben eine mächtige und gütige Fürsprecherin an Maria. Dadurch wird unsere heilige Bruderschaft um so willkommener, voll des himmlischen Trostes. Ich zeige es ihnen im 2ten Theile.

II.

Das Vertrauen auf Gott, schließt das Vertrauen auf Maria nicht aus, und das Vertrauen auf die göttliche Mutter schwächt im geringsten nicht unsere Gottesverehrung. Gott erkennen wir als unsern Schöpfer und Herrn, unendlich vollkommen, als unsern besten Vater, von dem alles Gute herkömmt. Als seine Geschöpfe neigen wir unsere Knie vor ihm, und bethen

ihn in tiefster Unterwürfigkeit an. Vater! rufen wir als seine Kinder, und huldigen ihm mit allen unseren Herzen. Marien verehren wir nur als unsere Fürbitterin bey ihm, und sollten wir es vielleicht nicht, da sie so mächtig, so gütig ist? Nie hat ein Mensch den Wechsel des Glückes so erfahren müssen, als Maria; aber es war auch Niemand, der seinem Gott in allen Fällen so treu blieb, als Maria, so demüthig, liebvoll, dankbar, wenn er erhöhte, so gelassen, kindlich vertrauend, ausharrend, wenn er den Leidenskelch reichte. Der Engel mochte ihr das Glück verkündigen, daß sie die Mutter Gottes werden würde, sie mochte genöthiget werden, das göttliche Kind in einer Krippe zu gebähren, nach Egypten mit ihm zu fliehen, der kleine Jesus mochte im Tempel verlohren gehen, oder Unterthan seyn seinen Eltern bis ins dreyßigste Jahr, er mochte gekränkt, verleumdet, aufgesucht, gefangen, mit Dornen gekrönet, gegeiselt, ans Kreuz genagelt, zwischen zwey Mördern bluten, und sterben, sie war immer die stille, wahre Gottesverehrerin. Was wird nun die, derer Lieblingsgeschäft es in ihrem Leben war, heilig und vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel ist, was wird nicht Maria, die es auf ihrem Sterbebette ihrem göttlichen Sohne nachsagen konnte: Vater! ich habe dich verherrlichet, verherrliche mich nun auch — was wird sie nicht im Himmel vermögen? Auf der Hochzeit zu Kana in Galilea zeigte ja schon Jesus, was Maria bey ihm vermöge. Er beschleunigt die Zeit, wenn er gleich sagt: Meine Stunde ist noch nicht gekommen — Ihr zu lieb wandelt er Wasser in Wein. Ihr zu lieb würkt er das erste Wunder. Hätte er es deutlicher zeigen können? Im Himmel gekrönt, erhaben über alle Engel, sollte sie wohl weniger vermögen? Salomo sagte zu seiner Mutter, die ihn um etwas bath: Begehre meine Mutter! Es ist nicht billig, daß ich dir etwas abschlage. Wollen wir anders von dem urtheilen,

ken, der von sich selbst spricht: Hier ist mehr, als Salomo!

So mächtig Maria ist, so gütig ist sie auch. Ihr Leben war Liebe. Werfen sie noch einen Blick auf die Hochzeit, auf der sie mit ihrem Sohne war. Sie ist auf Alles aufmerksam, was die Hochzeitgäste betrift, sie nimmt an Allem Antheil. Daher kömmt es, daß sie, ohne erinnert zu werden, ihre Noth merkt. Heißt das nicht Liebe? Kaum ist ihr die Noth bekannt, so trägt sie selbige vor. — Sie haben keinen Wein! Heißt das nicht Liebe? Kaum ist die Bitte vorgetragen, so sorgt sie für Alles, daß nur nichts unterbleiben möge. Heißt das nicht Liebe? Doch diese Liebe hätte wenig Trost für uns Alle, wenn sie nicht im Himmel fortdauerte, wenn sie nicht eben so sorgfältig und zärtlich für uns bedacht wäre. Zweifeln wir nicht daran, m. Th.? Vom Throne der Herrlichkeit sieht Maria noch immer liebvoll auf uns herab. Sie bemerkt unsere Bedürfnisse, die uns selbst oft entgehen, sie wendet Unglück ab, und bringt uns Segen und Gnade bey Gott zuwege. Wem haben wir nach Gott die Wohlthaten alle zu danken, die vom Himmel auf uns herabträufeln, sagt der heil. Bernhardus, als Marien? Sehen sie doch, sie marianische Verehrer, ihre Mutter! sie ist, sie bleibt es. Jesus hat sie für unsere Mutter erklärt. Ausgespannt am Kreuze sprach er zu Johannes: Sieh deine Mutter! Hier finden sie den Grund unserer Hofnung, unseres Zutrauens. Hört es ihr kleinen Unschulden, wenn euch Gott euere Eltern wegsterben läßt, wenn sich Niemand euerer erbarmen will, wenn es euch recht hart gehet, flüchtet euch unter den Schutz Mariens. Sie wird bey dem für euch bitten, der, als er auf Erden war, euch so zärtlich liebte, euch ans Herz drückte, und segnend entließ. Hört es ihr armen Kreuzträger, ihr Witwen und Waisen! die ihr zitternd auf die Häuser der Reichen zugehet, Brod, Brod rufet, aber un-

barmherzig abgewiesen werdet, die ihr mit Thränen aussäen müsset, ohne daß ein Engel der Liebe sie euch trocknet. Gehet hin zu Maria, sie wird bey dem für euch bitten, der uns bethen lehrte: Vater, gieb uns unser tägliches Brod. Vater erlöse uns von allem Uebel! — Hört es, ihr Sünder! warum suchet ihr Niemand, der sich eurer annimmt? Glaubt es nur, euer Zutrauen, euer Gebeth wird nicht zu Schanden werden. Rufet Alle aus Fülle des Herzens: Maria, Mutter unseres Gottes — Mutter unserer Aller, bitte für uns arme Sünder, die wir uns durch unsere Sünden unwürdig gemacht haben, Kinder Gottes zu seyn, bitt für uns jetzt, da wir auf unserer Pilgerschaft so vielen Gefahren ausgesetzt sind, jetzt bitte für uns, besonders aber in der Stunde unseres Absterbens, in jener Stunde, wo wir von dieser Erde scheiden, wo wir Rechenschaft von Allem ablegen müssen, wovon unser Seelen Glück oder Unglück auf eine ganze Ewigkeit abhängt. Da bitte für uns, ersetze, was unser Vermögen nicht leisten kann. Da rede für uns, wenn unsere Augen brechen, wenn wir nicht mehr reden können. Da in dem letzten Todeskampfe, wenn der kalte Schweis von unserer Stirne rinnt, zeige dich als die Mutter der Barmherzigkeit. Lassen sie dies, m. Th.! ihr tägliches Gebeth seyn. Maria wird sich für alle ihre Pflegkinder nähern dem Throne des Allerheiligsten, sie wird uns der Vaterliebe in Jesu Namen empfehlen. Sanft wird seine Gnade in unser Herz strahlen, und unsere Missethaten werden hinweggenommen seyn. Sey getrost, mein Volk, sey getrost, deine Sünden sind verziehen. Doppelte Gnade soll dir zu Theile werden.

Allein, m. Th.! eins ist nothwendig. Maria, die zärtlichste Mutter, muß aus unsern Sitten hervorleuchten, ihre Liebe muß Gleichheit finden, oder stiften. Sie muß der Spiegel seyn, worinn wir unsere Gedanken, Worte, Werke betrachten. Wenn wir fragen würden:

gött-

göttliche Mutter! was müssen wir denn thun, um dir zu gefallen? so würde sie uns antworten: Thut, was er euch saget. Haltet die Gebothe, die euch mein Sohn gegeben. Seyd voll von Liebe zu Gott, liebevoll gegen alle Menschen. Das ist das Ganze des Gesetzes. Freuet euch jeder Gelegenheit, wo der Name Gottes auf Erden verherrlichet werden kann, und wallet, Hand in Hand geschlungen, zum Himmel. Das Evangelium, die ganze Natur weißet uns auf den Gott der Liebe hin. Das ist das unauflösliche Band zwischen Gott und uns, wenn wir lieben. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Das wollen wir aber auch, beste Mutter! thun, was dein Sohn sagt, lieben. Heilig sey uns dieser Vorsatz. Könnte auch die Mutter ihres Kindes vergessen, so wollen wir doch nicht darauf vergessen. Der heil. ehrwürdigen Versammlung, die uns verbrüdert, die uns Gottes und Brüder und Schwestern Liebe so nachdrücklich empfiehlt, die uns gerade zu Gott führt, und mit ihm vereiniget, die sich deines mächtigen, gütigen Schutzes zu erfreuen hat, wollen wir mit Freuden beywohnen. Nicht blos der heutige Tag, alle Tage unsers Lebens sollen verkündigen: Gott ist die Liebe, lasset uns durch Liebe mit ihm eins werden! Diesen großen schönen Vorsatz zu erfüllen, das sey der Dank: den wir dir unserer Königin und Mutter, heute bringen. Segne uns, bester Vater im Himmel! du siehst die Willigkeit unseres Geistes, aber Alles ist schwach, gebrechlich an deinen Kindern Im Namen Jesu bitten wir dich um Gnade, Stärke und Beharrlichkeit. Vater, du hast das Blut Abels gehört, um wieviel mehr wirst du die Stimme deines Sohnes hören? Gieb uns hier auf Erden Liebe, und ewige Seligkeit nach dem Tode. Vater es geschehe. Amen.

Zehnte Rede.

Auf Portiunkula-Fest.

Sey getrost, sey getrost mein Volk, so spricht euer Gott. Isaias 40, 1.

Herzlich willkommen sey uns der heutige Tag — das, was dem Wanderer auf seiner Reise in ein fremdes Land ein guter Freund ist, der ihm mit holder Miene seine Hand reicht, herausführt aus den Irrgängen, in die er sich muthwillig selbst begeben, in denen er ohne Rettung verlohren gewesen wäre, herausführet ins Freie, und von allen fernern Verirrungen sichert, das sey er uns, ein Tag der Rettung, der Gnade, des Nachlasses unserer Fehltritte gegen den Gott der Liebe, gegen uns, gegen seine Kinder auf Erden, nnd der darauf gesetzten Strafen, ein Tag der Stärke, voll des himmlischen Trostes, der uns Wanderer, wenn wir nur vernünftig, christlich mitwürken wollen, geradenwegs in Gottesstadt führt, und schon hier uns mit dem Vater, Sohne und heil. Geiste, wie die Reben mit ihrem Weinstocke vereiniget; ein Tag, dessen wir Alle bedürftig sind, dessen würdig zu werden uns heiligste Pflicht seyn sollte. Kommen sie, m. Th.! weinen sie Thränen der Freude, des Dankes, fallen sie nieder vor den Herrn, der diesen Tag für uns gemacht hat, dessen Barmherzigkeit von einem Geschlechte zum andern fortwährt. Kommen sie, öfnen sie ihr Herz den Worten des Propheten Isaias: Sey getrost, sey getrost mein Volk, so spricht euer Gott; deine Sünden sind dir hinweggenommen. Doppelte Gnade soll dir vom Himmel herabträufeln. Kommen sie — der Vater rufet — Jesus, unser Bruder, sehnt sich darnach

nach ausgespannt am Kreuze: Mich dürstet! Der göttliche Geist erwartet eine wahre Sinnesänderung, um alle seiner Gaben theilhaftig machen zu können. Der Himmel stehet mit allen seinen Erbarmungen offen. Komm gutes Christenhäufchen, mach ein Bündniß mit dem Herrn, immer gerechter, liebender, ähnlich seinem Bilde zu werden. Machet euch auf, ihr verirrten Kinder, rufet mit dem verlohrnen Sohne aus Fülle des Herzens: Ich will zum Vater gehen — und gehet ohne Verzug zu ihm. Sey getrost mein Volk, sey getrost, so spricht euer Gott. So wird dieser Tag ein Tag des Heils, der Seeligkeit. Er hat seinen Ursprung von der Kirche — Portiunkula genannt. — Franz von Asis, so sagt die Geschichte, hat ihn von Gott für diese Kirche erbethen, zur Ermunterung und Befestigung der Gerechten, den Sündern zum Trost und Leben. Nach und nach wurde dieser Tag auf alle Kirchen des Ordens des heil. Franziskus ausgedehnt. Wenn wir zu unsern Zeiten statt des Bußsackes der ersten Büßer, statt ihrer Geiselstreiche, statt des Harrens außer der Kirche nichts weiter, als Werke der Liebe zu verrichten haben, um uns des Nachlasses unserer Sünden und Strafen von der Kirchengewalt versichern zu können, so deucht es mich um so mehr Pflicht zu seyn, uns zu wahren Jesu Jünger zu bilden, um die Nachsicht der Kirche nicht zu misbrauchen. Bleiben sich die Menschen zu allen Zeiten gleich in ihren guten, bösen Gesinnungen, Worten, Werken, so ist gewiß auch Gottes Gerechtigkeit immer die nämliche; und dieser Gerechtigkeit sollten wir die Opfer der Liebe verweigern? Sey getrost, mein Volk, lerne aber auch die Wohlthat des heutigen Tages recht schätzen.

Um dies zu bewürken, l. A.! will ich sie heute mit zween Stücke unterhalten, will ich ihnen sagen, wie sehr wir so eines Gnadentages bedürftig sind. Dieses Bedürfnis wird dann gewiß in ihnen den schönen, großen Gedanken wecken; wie machen wir uns dieses Ta-

ges

ges würdig? Hier haben sie den Innhalt und die Eintheilung meiner heutigen Ehrenrede.

Wir Alle sind des heutigen Tages bedürftig, der 1ste Theil.

Wie machen wir uns aber desselben würdig, der 2te Theil.

Vielleicht erweiche ich sie, vielleicht schrecke ich sie, vielleicht wird dieser Tag uns Allen ein Tag des Heils. Dazu gebe mir du Gott der Liebe deine Gnade. Dazu schenken sie mir ihre Aufmerksamkeit.

I.

Aehnlichwerdung, Liebe ist das Band, welches alle Wesen in der Schöpfung in ein Ganzes bindet. Eben diese Liebe, dies Aehnlichwerden hebt das Geschöpf zu seinem Schöpfer, das Kind zu seinem Vater im Himmel empor, und vereiniget es mit ihm. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen, aber der erste Mensch schon unternahm, ein Gott zu werden, stieg vermessen, und fiel, und im ersten Menschen fiel die ganze Menschheit. Der Mensch — ach schrecklich ist er herabgesunken. Seine verdorbene Natur führt ihn nur zu weit von Gott hinweg, führt ihn auf viele, viele Abwege. Bald hat er es mit seinen fünf Sinnen zu thun. Wenn das Gewissen noch so laut rufet: Sey sanftmüthig, mäsig, gerecht, sey Engel des Friedens, gehorsam, gemeinnützig, so überschreien es die fünf Sinne: Sey es nicht, — es ist gar zu lästig! Vielleicht, g. A.! können viele von ihnen dieser Wahrheit Zeugniß geben: Wer einen Feind hat, dem er nach Jesu Beyspiel mit voller Zärtlichkeit entgegen gehen, den er entschuldigen, aufnehmen, segnen, thätig lieben soll, der rede für mich das Wort — wie sich nicht sein Herz dagegen auflehnt, wie nicht sein Blut in allen Adern rollt, wie das Funkelnde seiner Augen jede Milde

weg=

wegfrist, wie seine Hände sich sträuben, die Hand des Feindes in sich zu schließen, wie die Worte auf den Lippen so oft ersterben: Bruder! ich vergebe dir. — Wer dazu berufen ist, Recht zu sprechen, der rede für mich das Wort, wie schwer es oft ankömmt, nach Pflicht schlechterdings zu reden, zu handeln, wie Schankungen oft so trefliche Mittel sind, die Sache zu verdrehen, wie durch Speichellecken, durch ein reizendes Gesicht Gerechtigkeit nur ein leerer Name wird. — Wer von einer Leidenschaft, es sey Zorn, Wohllust, Unmäßigkeit, daher geschleppt wird, der rede für mich das Wort, wie langsam es hergehet, bis die Fessel abgestreifet werden. Daran sind die fünf Sinne, unser Fleisch und Blut ist daran Schuld. Diese fünf Sinne sind immer über uns zu herrschen gewöhnt, sind immer bey uns, und machen uns taub gegen Vernunft, gegen Gotteswort, gegen jede Zusprache. Wünschen sie sich nicht etwas, g. A.! das uns stark macht, den fünf Sinnen, Fleisch und Blut zu widerstehen? Es ist überall in allen Städten und Dörfern Licht und Finsterniß, Waizen und Unkraut, Gutes und Böses, vertheilt. Wer in der Welt nichts Böses sehen, nichts Böses hören will, der gehe lieber aus der Welt. Wo Menschen sind, da Beyspiele des Guten, des Bösen; daran wird es nie fehlen. Diese Beyspiele reitzen, und die Nachahmung ist süße, und ihnen zu widerstehen so schwer, und es muß doch widerstanden seyn, um recht zu thun. Geben sie nur acht, liebe Eltern, auf ihre Kinder, wie sie jedes giftige Wort von ihnen auffangen, wie unter ihres gleichen jedes Böse nachgeäft wird. — geben sie acht, g. A.! wie einer, der in Rücksicht seines Betrugs, seines Schuldenmachens, seiner Verläumdungen, seiner falschen Eidschwüre ungestraft durchgekommen ist, hundert Freunde findet, die mit ihm durchzuschlupfen suchen. Alles dieses ist Folge der Nachahmung. Wünschen sie sich wohl nicht etwas, das uns

stärkt, daß wir uns nicht blindlings gleich an alles anschließen? Das menschliche Herz ist ein gar veränderliches Ding. Was uns heute wohlgefällt, daran haben wir morgen Eckel. Unsere heil. Entschließungen sind in einigen Stunden vereitelt. Wie ein Moosrohr sind wir, das jedes Lüftchen knicken kann. Kinder sind wir, die bald ja, bald nein sagen. Wie lange hat es gedauert von ihrem letzten Vorsatze an, den sie auf den Altar niedergelegt haben, niemand mehr zu kränken, nicht so lieblos, zweydeutig, so sinnreich auf Verleumdungen zu seyn, kein Aergerniß mehr zu geben, diese, jene Gelegenheit abzuschneiden, sich ein wenig einzuschränken? Wie lange hat es gedauert? Ein kleiner Stoff kam dazwischen, und das ganze Gebäud ihrer Besserung war darnieder gefallen. Was ihnen also Selbstständigkeit giebt, daß sie ausharren können, bis sie ausgekämpft haben, das muß ihnen willkommen seyn.

Dies Fleisch und Blut, dies böse Beyspiel, dies veränderliche Herz häufet endlich der Fehltritte so viele zusammen, daß man sich oft nicht zu rathen weiß. In der Jugend, auch noch in mannbaren Jahren überlegt man es nicht so, man weiß sein Gewissen zum Schweigen zu bringen, man ist zu zerstreut, zu sehr an Sorgen, an Umgang mit Menschen angekettet, und verlieret, was Pflicht ist, Gott und Ewigkeit ganz aus Augen. Aber wenn die letzten Lebenstage mit raschen Schritten herbeyeilen, wenn alle Gedanken, Worte, Werke des ganzen Lebens ohne Schminke vor dem Todesbette dastehen, wenn kalter Schweis von dem Gesichte herabtropfet, wenn man Alles verlassen muß, und nicht weiß, was man dafür einärndtet, wenn man, statt stiller Seelenruhe, nichts als Schreckenbilder vor sich sieht, die an dem Herzen nagen, wenn das Bewustseyn, ohne Nutzen auf Gottes Erde, ohne Vernunft, wie eine Larve herumgegangen zu seyn, seine Geiseln schrecklich empor hebt, dann öfnet man gewiß Augen und Ohren, dann sagt man es den Jüngern

auf offener See nach: Herr hilf doch, wir gehen zu Grunde. Ich bin weit entfernt, die Barmherzigkeit Gottes in der letzten Sterbstunde zu bezweifeln; ob aber auch alle Folgen der Sünden so geschwind werden gut zu machen seyn in jenen Stunden, wo man Schmerzen und Schwächlichkeitshalber zu nichts aufgelegt ist; ob die dem grauen Sünder vorgebethete Reue den Lohn der vollendeten Tugend im Himmel für ihn erhaschen kann, das ist eine andere Frage. Erfreulich muß also uns Allen die Stimme des Herrn seyn, der uns in gesunden Tagen rufet: Sey getrost mein Volk! diese Stimme ist es, die heute so liebreich erschallet, die so gerne uns Kinder auf Erden an den Vater im Himmel anschliessen möchte. Dieser Vater biethet uns in der Beicht Vergebung unserer Sünden an. Die Beicht untergräbt unsere Hoffarth, woraus alle Sünden entspringen, indem es die demüthigenste Handlung ist, seinen Mitmenschen seine Fehler bekennen zu müssen. Sehen sie, wie auf einen Hiebe der ganze böse Stamm wegfällt. Die Beicht soll aber auch unser Vertrauen beleben, da Jesus, der gute Hirt, über Berge und Thäler uns nachgehet, da er des Rufens nicht überdrüßig wird, bis er das Vergnügen hat, das verlohrne Schaaf wieder zu finden, nnd auf seinen Schultern zurückzutragen in den Schaafstall des Vaters, da er immer die tröstlichen Worte auf seinen Lippen hat: Dein Glaube hat dir geholfen — geh hin, sündige nicht mehr. — Nebst der Beicht, wird uns eine kleine Buße auferlegt. Das soll uns erinnern an die Strafen, die die Kirche in den ersten Zeiten den büßenden Gläubigen auferleget, das soll uns tief ins Herz schreiben, was wir dortmals verdient hätten, damit wir diese Kirchenstrafen durch selbstgewählte Liebeswerke ersetzen, und so des Nachlasses der Sünden und Strafen als werkthätig reuevolle Büßer ganz würdig werden. Sey getrost, mein Volk, spricht der Herr, alle deine Sünden sind hinweggenommen.

Noch nicht genug — doppelte Gnade soll dir zufließen. Und wie, g. A.! das heil. Abendmahl ist das Behältniß derselben. Es ist Nahrung, Stärke, ewiges Leben für unsere Seele. Sind ja schon die Aussengestalten Brod und Wein, Nahrung und Erquickung des Leibes, und was es äusserlich anzeigt, wirkt es innerlich im erhabensten beseligendsten Sinne.

Der Wohlthäter der Menschen, Jesus Christus, der uns liebte, bis er am Kreuze es sprach: Vater es ist vollbracht! der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß wir Alle ewig leben, Jesus, unser Bruder, unser Fürsprecher beym Vater, unser treuester Freund, kommt in unser Herz. Es war die Nacht vor seinem Leiden, die schönste seines Lebens war es, wo er dies Liebesmahl stiftete. Seinen Leib gab er uns zur Speise, zum Tranke sein Blut, beydes zum Gedächtnisse, daß er uns liebe, daß er uns im sterben noch segne, daß er mit uns immerhin seyn wolle, zum Unterpfand ewiger Seligkeit gab er es uns. Durch Jesum haben wir freyen Zutritt zum Vater, in Jesu Namen wird unser Gebeth das feyerlichste. Da uns der Sohn liebt, liebt uns auch der Vater. Da sich der Sohn mit uns vereiniget, um uns ewig zu beseeligen, vereiniget sich auch der Vater mit uns. Sey getrost mein Volk, spricht der Herr, deine Sünden sind hinweggenommen. Doppelte Gnade soll dir zufließen. Wie wohl, m. Th.! befindet sich nicht der Christ bey diesen Worten: Mein ist Gott, und ich bin sein! Sey es auch, daß meine Augen brechen, so ist er mit mir sogar in den Finsternissen des Todes; ich werde ein Bürger in Gottesstadt, ich erwache zu ewigen unaussprechlichen Freuden. Vater: ist wohl ein Leben voll des kindlichsten wärmsten Dankes für diese deine Liebe genug? Können Thränen den Drang unseres Herzens ausdrücken? Oder weckt noch immer etwas in uns Reue und Schaam, daß

wir jeden Tag nur durch Fehltritte merkwürdig machen? Sollte wohl noch jemand gleichgültig seyn können, da das Band zwischen uns und Gott unserm Herrn so schön zu befestigen ist? Soll noch immer der traurige Gedanke an uns nagen: Vater! wir sind deiner Güte unwerth! Lassen sie mich, m. Th.! vollenden zu ihrer Prüfung und Belehrung: Wie machen wir uns des heutigen Tages würdig?

II.

Wenn Aehnlichwerdung, Liebe das Band ist, das uns auf immer mit Gott befestiget, so können wir uns des heutigen Tages nicht würdiger machen, als wenn unsere Lebensstunden zwischen der Liebe Gottes, und der Brüder und Schwestern Liebe abwechselnd dahin wallen. Liebe auf Seiten Gottes schenkt uns Ablaß der Schuld und Strafe, Liebe auf unserer Seite muß ihn verdienen, und sollte wohl dieses Nachlasses der Christ der Liebe nicht würdig seyn? Wer seinen Gott liebt, denkt bey sich: Bitter ist es, durch die Sünde getrennt seyn von ihm! Zu wem soll ich gehen, als zu dir, o Herr! du hast Worte des ewigen Lebens. Rasch wird in ihm der edle Entschluß reif: Ich will mich aufmachen, meinem lieben Himmelsvater entgegen eilen, und in seinen Armen ruhen. Er sieht sich nicht um, was sein Fleisch und Blut, was die Welt dazu sagt. Scham und Reue auf der einen Seite, auf der andern Verlangen, Liebe, Vertrauen zum Throne der Barmherzigkeit — das Alles wird in seinem Herzen rege, länger kann er nun nicht mehr vom Hause seines Vaters bleiben. Das Bekenntniß seiner Sünden wie aufrichtig, wie ungekünstelt, wie deutlich und vollkommen — wie ganz der Abdruck seines sich vor dem Herrn demüthigenden, zerknirschten, thränenvollen Herzens? Vater — gegen dich, den allmächtigsten, allweisen, allgerechten, allgütigen, allge-

treuen, ewigen, unendlichen, vollkommenen Gott, gegen dich sich zu empören, deine allerheiligsten Gebothe, die Gebothe der Liebe umzustoßen, ists wohl möglich? Vater — sieh, ich habe gesündiget, ich bin dies bösartige Kind, wahrlich ganz unwerth, fernerhin dein Kind zu heissen. Doch mich ganz zu verwerfen, eine ganze Ewigkeit durch, Vater, das kannst du nicht, — das ist mein Glaube, meine Hofnung. Noch habe ich ein Herz, zur Liebe hast du es geschaffen, es sey dein, Vater! habe Erbarmen mit mir. In Jesu Namen bitte ich um Gnade! — So ein Gebeth dringt durch die Wolken. Seiner freuet sich der Vater mit seinen Heiligen. Sanft strahlt die Gnade in das neuliebende Herz. Der Sohn bittet den Vater, zeigt auf seine Wunden, auf seinen blutigen Kreuztod, und der ganze Himmel verkündet es: Mein Sohn, meine Tochter! deine Sünden sind vergeben.

Wer seinen Gott liebt, sucht sein von der Sünde nun entfesseltes Herz ganz mit ihm zu vereinigen. Glaube, Hofnung, Liebe, Anbethung, Dank, Lobpreisen, das Alles wechselt in ihm. Freudenthränen zittern in seinem Auge, wenn er die Worte hört: Sieh das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; wenn der, welcher gesagt hat: Ich will Alles an mich ziehen Wohnung bey ihm macht. Nun ist das Liebesband geknüpft, nun ist er ganz im Hause seines Vaters. Wer seinen Gott liebt, zeigt seine zärtlichen, dankbaren, getreuen Gesinnungen auch in Werken. Hat er ungerechtes Gut, so giebt er es zurück. War er Mörder der Unschuld, so wird er itzt ihr Freund, ihr Schutzengel. Sagt ihm sein Gewissen: diesem hast du seine Ehre, das theuerste auf Erden gestohlen, jenen hast du um sein Brod gebracht, daß er itzt mit Weib und Kinder darbet, geschwind widerrufet er, sucht den Gekränkten wieder in Achtung zu bringen, sucht Balsam in die Wunden der bluten-

den

den Familie, derer Schöpfer er ist, fließen zu lassen. Kein Schritt ist ihm zu beschwerlich, kein Opfer zu kostbar; und diese edle Selbstüberwindung, um Alles wieder in Harmonie zu bringen, diese Selbstüberwindung, die viele scheuen, ist die Strafe, die er sich selbst auflegt, die ihm reichlichen Seegen zuströmen läßt. Noch nicht damit zufrieden, schneidet er sich jede Gelegenheit ab, wo er sich wieder verirren könnte. Wie kann ich das, jenes thun, wider meinen Gott sündigen? Seine Wiedergeburt zu einem neuen Kinde Gottes, seine Vereinigung mit ihm ist unauflösbar, da er sich durch vernünftiges Fasten über sich selbsten zum Herrn aufwirft, da er alle böse Lüste, das böse Beyspiel vor dem Richterstuhle der Vernunft fodert, da sein Gebeth bald das Lallen einer kleinen Unschuld, bald Bitte um neue Stärke, bald warmes Danken und Lobpreisen, bald Annäherung an Gott ist. Den wahren Herzensbether erblickt die Morgensonne, dann geht er hin, thut wohl mit seinen Talenten des Tags über, und schläft am Abend getrost in dem Herrn ein.

Dies Wohlthun des Tags über ist das seeligste Geschäft des Gottliebenden. Er sieht in allen seinen Mitmenschen, Brüder und Schwestern, vernünftige, empfindsame, sich oft zwar verirrende, ursprünglich aber erhabene Geschöpfe, Gottes Ebenbild. Er liebt sie Alle, und adelt dadurch seine Gottesliebe. Ihr Bestes, ihr Glück ist auch das seinige, mitzuwürken dazu, oder gar es zu stiften, froheste Arbeit seines Lebens. Thürmen sich zuweilen Berge, Widersprüche an, er ist zu groß, als schwankend werden zu können. Ruhig schweigt er, läßt seine gute Sache sich selbst entwickeln und rechtfertigen. Kann er gegen offenbare Feinde, die nichts als Schmeicheley ausspeyen, und Kabalen schmieden, nicht so liebend seyn, so wird er doch immer Gerechtigkeit beybehalten. Das Ebenbild Gottes, sey es noch so entstellt, fodert es

auch Klugheit, es zu meiden, bleibt ihm immer heilig. Dafür entschädigt er sich mit den Armen. Stilles Wohlthun, daß die rechte Hand nicht weiß, was die linke thut, Thränen wegwischen, unglücklich verwaisten die Zukunft aufhellen, Trost unter Unschuldig leidende vertheilen, ist seine Lust. Weit davon entfernt, überall den Schiedsrichter zu machen, oder Alles verdammen zu wollen, so wirkt doch seine Sprache, sein Antheilnehmendes, entschuldigendes, gerechtes Herz, und er wird bald Friedensstifter zwischen entzweiten Familien, bald Retter eines Verirrten, Verführten, bald Ausleger des Gemeinnützigen in einer übelverstandenen obrigkeitlichen Verordnung, wird Menschenbeglücker, ganz Stellvertreter seines Gottes auf Erden, Alles Allen. Wer Gott liebt, steht wie ein Fels im Leiden da. Nichts als seine Pflicht hat er vor Augen. Dulden für die Tugend, ist ihm süß, sein Blick immerdar gerichtet auf den Vater im Himmel. Sah ja auch der große Kreuzträger Jesus über alles schmerzenvolle weg zum Vater! dem opfert er Alles auf, in dessen Schoos legt er seine Anliegen nieder, dem schlachtet er sein Liebstes, und wenn er auch nicht so getrost, wie Abraham mit seinem Isaak zurückkehren kann, so ist er doch zufrieden. Selbst der Tod hat keinen Schrecken für ihn. Er ist ja nichts anders, als Hingang zum Vater, Anschauen, Besitz desselben, Wiedersehen aller Guten, ewig seeliges, Gott stets ähnlicher werdendes Leben. Sanft neigt er sein Haupt, sprichts dem sterbenden Jesus nach: Ich habs vollbracht, vollbracht den Kampf der Tugend, und entschläft; in Gottesstadt hinüber wallt der neue Himmelsbürger. Wohlthätig ist die Erinnerung an den entschlafenen Gerechten. Man kennt den schönen Pfad, den der Liebling Gottes wandelte, man erzählt sich seine Lehren, Thaten, man verweilt gerne bey den Augenblicken, wo er seine Größe zeigte, denkt mit Wehmuth an sein Ringen, mit Freuden an seinen Sieg. Da würkt noch das zurückgeblie-

bliebene Kind, der zurückgebliebene Freund im Geiste des Verblaßten, und vollendet das schöne Werk, das jener ihm zum Vermächtnisse hinterließ; da lebt seine Tugend in seinen Enkeln fort, da ist der Verklärte noch jenseits der Schutzengel seiner zurückgebliebenen Lieblinge. Diese wallen hin zu seinem Grabe, und sagen mit einer Thräne im Auge: Da liegt die Hand, die mir gab, der Mund, der mich lehrte, das Herz, das mich liebte, da sind die Füße, die für mich giengen — Herr! laß ihn ruhen im Frieden.

Wie würdig ist dies Alles nicht der Liebe des besten Himmelsvaters, wie würdig nicht, daß alles geschehenen Unrechts vergessen werde, und doppelte Gnade zufließe! Was sagt aber ihr Herz dazu, m Th.? Haben sie wohl Alle Muth, sich in diese Reihe zu stellen, und zum Vater im Himmel zu rufen: Wir Alle sind deiner Gnade würdig! Giebt es Niemand unter ihnen, der nicht die geringste Freude daran hat, daß ein Gott, und dieser Gott unser Vater ist, der Tugend, Gott, Gericht, Ewigkeit wegwünscht, um seine Lüste ungehindert befriedigen zu können? Giebt es Niemand, der seinen Gott um ein Stücklein Brod, um eine kleine Schmeicheley, um einige trübe Gesichter verkauft, verrathet, verläßt, der alle Thorheiten nachäffet, des Giftes genug unter Gottes Kinder auf Erden auspeyet, und sich oft schämt, daß er nicht unter allen Thoren der größte ist? Giebt es Niemand, der gegen seine Brüder und Schwestern ein Satan ist, sie betrügt, betrübet, verleumdet, um Ehre, Haab und Gut bringt, und ohne Rührung ausbluten, sterben, sehen kann? Niemand, der gleich mit der Antwort fertig ist: Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Der, statt Engel des Friedens zu werden, noch mehr Feuer in die ohnehin erbosten Herzen geußt, und bey allem Unrecht schweigt, oder noch Hohn spricht? Niemand, der sich des Armen schämt, feuerroth wird, wenn der Dürftigere, als er, mit ihm reden will als

wenn sein Glanz verdunkelt würde, der zusammenscharrt, soviel nur möglich, und sich allein mästet? Niemand, der beym Schatten eines Leidens schon zusammen fällt, immer verwirrter wird, und wie ein Schattenbild herumwanket? Niemand, den seine Bubenstücke schrecklich geiseln, der sie zwar alle Ostern, vielleicht auch heute an diesem Tage bereuet, aber schon genug gethan zu haben glaubt, wenn er des Tags über zwey, dreymal die Kirche besucht, etwas in den Opferkasten wirft, Mittags fastet, um des Abends treflicher schwelgen zu können, und blos mit seinen Lippen bethet, indessen das Herz wenig davon weiß, nichts wiederrufen, nichts zurückgeben wird, indessen er die alten Gewohn- und Gelegenheiten noch fernerhin anbethet, und bey allen seinen andächtelnden Gesichtszügen bey all dem Geruche seiner vermeinten Besserung und Heiligkeit in Sünden ergrauet?

Doch was sage ich an diesem Gnadentage — ich wollte ihnen, m. Th.! nur im Vorübergehen zeigen, wie man des heutigen Gnadenschatzes unwerth werden könne. Noch ein Wort fällt mir bey an sie, liebe Eltern! Sie, die den schönen Vater und Mutter-Namen führen, sie beschwöre ich bey ihren Vater- und Mutter Herzen, ihrer kleinen Unschulden eingedenk zu seyn, und über sie zu wachen. Neun Monathe, o Mutter, trägst du sie unter deinem Herzen. Vom heiligen Taufstein werden sie Engelrein in deinen Schoos gelegt. Lassen sie sie Gutes sehen und hören. Um alles nichts gehadert, nichts böses, unedles in ihrer Gegenwart — Das Gute, wie das Böse macht Eindruck, und tief bleibt er eingewurzelt. Legen sie guten Grund, streuen sie guten Saamen. Durch eigenes gute Beyspiel, durch Selbsthandeln nach Pflicht, lassen sie sie mit Gott auf der liebvollsten Seite vertraut werden, und zu gute Christen bilden; dann werden sie auch gute Bürger und Bürgerinnen werden, und das Bild Gottes wird in ihnen fortleben.

ben. Sie werden ihr Schutz, ihr Trost, ihre Freude im Alter seyn, weinend ihnen die Augen zudrücken, und Gott danken, daß er sie mit so guten Eltern gesegnet hat.

Wohlan, m. Th.! ich habe ihnen nun gezeigt, was der heutige Tag uns Allen anbiethet, wie dürftig wir desselben sind, und wie wir seiner würdig werden können. Wohlan, legen sie alle Hand ans Werk. Sie sind Gottes Bild. Dies Bild wird durch die Sünde so oft, so sehr verunstaltet. Willkommen seyen ihnen die kirchlichen Anstalten, die Worte aus Jesu Mund: Sey getrost mein Volk, sey getrost, spricht der Herr, deine Sünden sind hinweggenommen. Doppelte Gnade soll dir dafür zu Theil werden. Aber auch würdig zu werden dieser Gnade, die ihnen mitgetheilt werden soll, sey die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens, wichtig, ihnen eine wahre Buße, gänzliche Lebensänderung, Annährung, Vereinigung mit Gott durch das allerheiligste Altars-Sakrament, wichtig ihnen, alles geschehene Unrecht gut zu machen, alle Verirrungen zu fliehen, wichtig ihnen, Gott zu geben, was Gott gebührt, durch Glaube, Hofnung, Liebe, Ergebung, Anbethung, Dank; wichtig ihnen ihre gute Gesinnungen durch wohlthätige Handlungen zu verherrlichen, daß sie Alle von allen gut denken, reden, allen aufrichtig verzeihen, sie segnen entschuldigen, daß sie zu ihrer Seligkeit mitwürken, und heldenmüthig selbst ausharren, bis ihr leztes Stündlein schlägt. Sagt ihr Herz dazu: Ja, das wollen wir thun! dann Heil ihnen. Dann sey mit ihnen der allmächtige, allgütige, allgetreue Gott mit seiner Gnade, mit seinen Verheisungen. Vater! hier sind deine Kinder. Alle Herzen steigen zu dir empor, wollen sich an dich anschließen. Vater, laß diesen Tag allen einen Tag der Erbarmung, des Heils werden, laß uns durch Liebe hier auf Erden dir ähnlich werden, und getreue Jünger deines Sohnes bleiben, bis wir ausgekäm-

gekämpfet haben, und zu dir gehen in dein Reich. Das ist unsere Bitte heute; laß es doch unser Sterbgebeth einst seyn: Wir haben dich verherrlichet, Vater! verherrliche auch uns. Es geschehe, Vater. Amen.

Eilfte Rede.

Auf das Rosenkranz-Fest.

Seyd unermüdet im Gebethe Ep. 1. an die Theß. C. 5. V. 17.

Immerwährendes Gebeth ist die erhabene Pflicht eines Christen. Bethet ohne Unterlaß. Unaufhörlich müssen wir Gott lieben, loben, anbethen, verherrlichen. Ohne Nachlaß müssen wir ihm unsere Bedürfnisse vorstellen, oder unserer Sünden wegen um Verzeihung bitten, oder für die empfangenen Wohlthaten danken, oder um neuen Segen, um neue Stärke, zu wollen, zu thun, was recht ist, flehen. An Gott müssen wir immer geheftet seyn, uns in nichts anders rühmen, als in ihm, und mit ihm vereiniget zu werden wünschen, wie sich die Rebe mit ihrem Weinstocke vereiniget. Es ist wahrlich nicht genug, m. Th.! wenn sie nur dann zu Gott seufzen, wo sie zu schwach, oder zu unvorbereitet sind, den Kelch des Leidens zu trinken, wenn sie bey irgend einem Hauskreuze, bey irgend einer Krankheit gleichwohl aus Tiefe des Herzens rufen: Herr hilf doch, wir gehen zu Grunde. Es ist wahrlich nicht genug, wenn sie nur an gewissen Festtagen, oder wo es ihnen gerade in Laune ist, wenn sie nur dann ihre Hände zu Gott empor heben. Alle ihre Gedanken, Worte, Werke müssen Gott geheiliget, ihr ganzes Leben eine ununterbrochene Gottesverehrung seyn: Wie die Heiligen im Himmel immerhin heilig,

heilig, heilig, heilig singen, heilig ist der Herr der Heerschaaren, Gott der allmächtige, der war, ist, und seyn wird, so soll unter den Menschen auf Erden im gewissen Verstand schon ein Himmel seyn, ich meyne, ståte Liebe zu Gott, ståte Freude an ihn, ståte Vereinigung mit ihm. Bethet ohne Unterlaß. Wohl bekannt war den ersten Christen diese Pflicht des immerwährenden Gebethes. Sie kamen zu bestimmten Stunden zusammen, sie lasen in der heil. Schrift, und sangen die Psalmen Davids. Damit aber auch die, welche nicht lesen, oder nicht dabey erscheinen konnten, eine Gott wohlgefällige, und für ihre Seele verdienstliche Beschäftigung hätten, so hat man in den mittlern Zeiten der Kirche den Gebrauch des Rosenkranzes eingeführt. Man hat einen kurzen Auszug der vornehmsten und für jedermann faßlichen Gebethe und Geheimnisse des Lebens, Leidens, Sterbens und des glorreichen Sieges Jesu Christi gemacht; man hat zu Anfang das Glaubensbekenntniß gesetzet, das Vater unser und den englischen Gruß in gewisse Gesätze getheilt, wobey man sich dann der freudenreichen, schmerzhaften oder glorreichen Geheimnisse, wie man will, bedienen kann.

Doch die Hauptsache ist, und bleibt immer: Wie muß der heil. Rosenkranz gebethet werden, wenn er anders als ein tüchtiges Mittel des ståten Gebethes gelten soll? Erlauben sie mir, m. Th.! mich heute bey dieser Frage aufzuhalten. Ich will es versuchen, sie zu beantworten, und wähle mir folgende zwey Theile zu meiner Ehrenrede.

Wir müssen den heil. Rosenkranz 1stens mit kindlichen Vertrauen,

2tens mit abwechselnder Beharrlichkeit bethen.

Wie wohlthätig für uns Alle könnte nicht diese Predigtstunde werden, wenn sie mir ihre Aufmerksamkeit schenkten! Doch ich irre mich gewiß nicht an ihnen.

Alles sey ja zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria, und ihren so theuer erkauften, unsterblichen Seelen zum Nuzen; und Heile geredet. Sie vernehmen mich.

I.

Bey Abbethung des Rosenkranzes ist nichts mehr zu befürchten, als daß es mehr in ein Hersagen des Mundes, ohne daß der Geist versammelt ist, mehr in ein Lefzenwerk, ohne daß das Herz etwas davon weiß, und gerühret wird, mehr in gedankenlose Uebereilung, als in Betrachtung und Salbung des innern Menschen ausarte. Im Geiste und in der Wahrheit will Gott angebethet seyn, Mund und Herz müssen übereinstimmen. Ein kindliches vom Herzen hergeholtes, nie wankendes, vertrauenvolles Reden zu Gott dem Vater des Lichtes, der Barmherzigkeit und alles Trostes muß das Gebeth seyn. Der süße Vatername muß erst unser Herz erweichet, an sich gezogen, ganz traut und kindlich gemacht haben, ehe man zu bethen anfängt. Deswegen ist auch das erste beym heil. Rosenkranze das Kreuzzeichen: Im Namen des Vaters — das apostolische Glaubensbekenntniß erinnert uns eben dessen: Ich glaube in Gott Vater — und das schönste, beste Gebeth, das uns Jesus unser Herr, unser Allerliebster gelehret, setzet den zärtlichen Vaternamen an die Spitze: Vater unser, der du bist in den Himmeln!

Vater, mächtigster, gütigster Vater! der du uns zärtlicher liebest, als alle Menschen Väter ihre Kinder lieben, Gott — Herr Himmels und der Erde! was sind wir gegen dir? Weniger als ein Sonnenstäubchen, als ein Sandkörnlein am Meere. — Nichts sind wir, und doch läßt du dich von uns Vater nennen, du willst so genannt seyn, du bist eifersüchtig auf diesen Namen. Wir, o m. Th.! wie glücklich, Kinder dieses besten Vaters, von ihm erschaffen, wiedergebohren in der heil.

Taufe,

Taufe, zu seinem Reiche bestimmt! Den haben wir zum Vater, der von dem ersten Augenblicke unsers Daseyns auf Erden für uns gesorgt, der uns erhält, und ununterbrochen verkosten läßt, wie gut er mit uns ist, der uns das Beste und Theuerste, seinen einzigen Sohn geschenket, und den Weg zum Himmel durch Jesu Blut Kreuz, Tod und durch sein Evangelium erleichtert hat. Wem schlägt nicht bey diesem süßen Vaternamen das Herz vor Freude hoch auf? Wer ist noch so zweydeutig, und verweigert sein Zutrauen? Wer noch so kalt, so grausam, so undankbar, und schenkt nicht Liebe für Liebe?

Vater! du willst unser Herz — mein Sohn, sprichst du, gieb mir doch dein Herz — geschaffen hast du es zur Liebe. Sieh, Vater! dies Herz sey dein. Die Liebe zu dir lodere in ihm in lichte Flammen auf. Brüder und Schwestern! in dieser Gemüthsverfassung müssen sie seyn. Sagen sie doch Alle mit mir: daß dich doch Vater! alle Menschen so erkennten, anbetheten, liebten, wie du es verdienest. Vater! möchten doch Alle in deiner wahren Kirche seyn, dir dienen, und in dein Reich kommen! Vater, wo du bist, möchten wir deine Kinder alle seyn. Vater! wie gut, wie vollkommen, wie heilig ist dein Wille? Daß wir Alle doch wie die Himmelsgeister so behende darnach lebten? Vater! du speisest die Vögel, du kleidest die Bäume, und schmückest mit Blumen die Wiesen. Sollte es dir denn an Nahrung für uns deine Kinder fehlen können? Gieb uns das nöthige Brod für den heutigen Tag, die Sorge für morgen legen wir auf dich; gieb uns gerechtes, verdientes Brod, kein gestohlenes, oder woran Raub, Mord der Unschuld, falsche Eidschwüre, oder gar Bruderblut klebet. — Vater! ach verdienest du es denn, daß wir täglich, stündlich, augenblicklich dich verachten, betrüben, daß wir die Pflichten gegen dich, gegen unsere Brüder und

Schwestern, gegen uns so schlecht erfüllen, daß wir uns nicht schämen unter deinen bösen Kindern die Bösesten zu seyn? Wir bereuen unsere Sünden, vergieb uns Vater! gerne wollen wir unsern Beleidigern Herz und Hand hinreichen. Vater! sollte uns wohl etwas von der Liebe zu dir scheiden können? Schwach ist dein Kind vom Weibe gebohren, so vielen Gefahren, Versuchungen von aussen, von innen unterworfen — laß uns nicht fallen, laß uns nicht vergessen, daß du unser Vater bist, daß wenn wir mitwürken mit deiner Gnade, wir alles vermögen! — Vater, du wünschest ja unser ewiges Heil. Erlöse uns von allem Uebel, oder willst du uns prüfen, ob wir dir getreu bleiben, so gieße alle Leiden über uns aus; nur laß uns nicht kleinmüthig werden, nicht unterliegen, nicht sündigen. Bitter ists, getrennt werden von dir! Vater, durch die Sünde. Süß ist dein Joch, leicht deine Bürde, lieblich ists, vor dir in Heiligkeit fortwandeln, bis diese Hülle zusammensinkt, bis es ausgekämpft ist. Vater, es geschehe!

Sind wir auch, m. Th.! Sünder, große Sünder, das darf uns nicht abschrecken, mit einem solchen kindlich vertrauenden Gefühle zum Vater zu bethen. Ist es denn verloschen, was dieser Vater durch den Propheten sagen läßt? Wenn eurer Sünden so viele sind, daß ihre Zahl die Zahl der Sterne und Sandkörnlein übertrift, und ihr wendet euch zu mir und auf den rechten Weg zurück, so will ich alles vergessen, ich will euer Gott und ihr sollt wieder mein Volk seyn. — Ich will nicht, sagt Jesus der Sohn des guten Himmels-Vaters, daß Jemand verlohren gehe; ich bin nicht gekommen zu verderben, sondern zu beseeligen. — Sollte es dessen ohngeachtet noch möglich seyn, daß einige Angstvoll hin und her schweben, warum nahmen diese denn nicht ihre Zuflucht zur Fürbitte Mariens? Sind wir unwürdig, von Gott erhöret zu werden, ist es Maria gewiß nicht. Wenn es nützlich ist, die Heiligen anzu-

anzurufen, wenn sie ihrer himmlischen Seeligkeiten zwar versichert sind, aber an unserer Selen Heile Antheil nehmen, weil sie noch in Gemeinschaft mit uns und wir mit ihnen vermöge des Bandes der Liebe stehen, wenn wir uns ohne dem Mittleramte Jesu Christi zu nahe zu tretten, sogar dem Gebethe der Christgläubigen auf Erden empfehlen dürfen, wieviel mehr Vertrauen sollten wir nicht auf die Fürbitte Mariens haben? Der Engel kam zu Marien, grüßte sie: voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! Elisabeth hieß sie die Gesegneste unter allen Weibern: du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes Jesus. Ihr göttlicher Sohn gab sie uns zur Mutter, da er am Kreuze zu Johannes dem geliebten Jünger sprach: Sieh deine Mutter! Diese Worte waren das Vermächtniß einer Mutter an uns. Geliebteste! welche kostbare Gabe — eine Mutter, eine Pflegerin, Fürbitterinn, eine mächtige, gütige Mithelferinn zu unserer Beseligung? Wir haben Vertrauen und Sicherheit, weil wir Jesum zum Fürsprecher haben. Da wir nebst dem noch Mariam unsere Mutter anrufen, was bleibt uns noch für eine Entschuldigung über? Diese Mutter ist die Mutter der Liebe, der Barmherzigkeit. Uns Menschenkindern Gnade im Leben und Sterben zu erflehen, ist ihres Herzens Lust. Wer stimmt nicht dem Zusatze der Kirche mit Mund und Herzen bey? Heilige Maria, Mutter Gottes, Mutter unserer Aller! bitt für uns arme Sünder, die wir uns durch unsere Vergehungen gegen die Gebothe der Liebe unwürdig gemacht haben, Kinder Gottes zu heißen, bitt für uns jetzt, da wir auf der Reise bis zum himmlischen Vaterland mit so vielerley Gefahren Leibs und der Seele, so vielen Reitzungen zum Unrecht, so vielen Bedürfnissen zu kämpfen haben, jetzt bitt für die liebe Jugend, für Väter und Mütter, für die geistliche und weltliche Obrigkeit, für die Reichen wie für die Armen, für Frohe, wie

für die, denen das Herz unter ihrer Last zerspringen möchte, für Herrn, wie für Dienstboten, für das ganze liebe Vaterland. — Jetzt zeige dich als unsere Mutter, jetzt rede für uns bey Gott, daß wir mit seiner Gnade gute Christen und brauchbare Glieder zum allgemeinen Besten, und zwar jeder nach seinen Talenten, nach seinem Stande werden, und unverdrossen in allem Guten fortarbeiten, und uns vervollkommnen, bis jene Stunde schlägt, die uns hinfodert zum Gerichte, vor den Richter der Welt. Wir wollen nicht warten, bis zu jenem für alle unausbleibenden, für eine ganze Ewigkeit entscheidenden Zeitpunkt, uns deinem mütterlichen Schutze zu empfehlen. Die Größe unserer Schmerzen, unsere Schwachheit möchte uns auf unserem Sterbbette ausser aller Fassung bringen, an dich zu denken, dich anzurufen: und wer weiß, ob uns Zeit dazu von oben herab geschenket wird! — Also jetzt, heilige Maria, unsere Mutter, jetzt wollen wir unser Sterbgebeth verrichten, jetzt unsere Wünsche aus Herzensfülle vortragen. Steh uns doch in der letzten Stunde bey, rede für uns, wenn wir nicht mehr reden können, zeige dich als die Mutter der Barmherzigkeit, daß uns der Richter seine Freunde nennen, und einführen möge in das Reich ewiger Liebe und Seeligkeit. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Absterbens.

Wenn wir, m. Th.! mit einem solchen Vertrauen zu Gott dem besten Vater, mit einem solchen Vertrauen zu Maria unserer Mutter bethen, wie heilsam, wie trostvoll, wie beneidenswerth muß nicht ein solches Gebeth seyn? Wahrlich es dringt die Wolken durch; und der Himmel mit allen seinen Erbarmungen liegt darinn. Gott ist mein liebvollster Vater, mit dem ich rede. Maria, die mächtigste, gütigste Mutter, die für mich bittet — Kann mein Rosenkranz-Gebeth noch unnütz seyn? Destoweniger, wenn dieses Gebeth von

immer abwechselnder Beharrlichkeit unterstützet wird, Davon rede ich mit ihnen im 2ten Theile.

II.

Wenn die Andacht des heil. Rosenkranzes für ein stätes Gebeth gelten soll, so muß sie mit abwechselnder Beharrlichkeit verrichtet werden, Ich sage 1stens mit Beharrlichkeit. Das ist der gemeinste Fehler bey unserem Gebethe. Wir harren nicht aus, wir wollen gleich erhöret seyn. Wir haben zuviel Stolz auf unsere wenigen guten Eigenschaften, und lassen viele Tage ohne Gebeth, in Gottesvergessenheit, voll Empörungen gegen ihn dahinfließen. Keine Unterredung ist verdrüßiger als die mit Gott, und man ist heishungrig nach irgend etwas, wodurch man sich nur des Gebethes entschlagen kann. Heißt man aber das jene Pflicht erfüllen, welche der Apostel vorträgt: Bethet ohne Unterlaß. Sagt nicht Christus, man müsse immerhin bethen, und nicht müde werden. Lehrt er es nicht durch das Beyspiel und Gleichniß desjenigen, der bey der Nacht einen Gast bekam, und kein Brod hatte, da gieng er hin, und klopfte an seines Freundes Haus, und bath solange, bis dieser aufstand, und ihn erhörte. Das Kananäische Weib — hielt es nicht solange mit Bitten bey dem Heilande an, bis ihm geholfen war? Muß nicht unser ganzes Leben eine immerwährende Gottesverehrung, Vereinigung mit ihm seyn? Der heil. Rosenkranz kann als ein Mittel des immerwährenden Gebethes dienen, aber wie? Nicht so, daß wir ihn immer in Händen haben, nicht einmal, daß wir ihn täglich ausbethen sollen. Wir können die Absätze desselben auf verschiedene Zeiten vertheilen. In der Kirche, auf dem Felde, zu Hause, Früh, Mittags, Abends, in der schlaflosen Nachtsstunde, darf man einen einzigen Zehnder bethen, seine Berufsgeschäfte damit anfangen, vollenden, heiligen, und so wird man ohne

ohne verdrüßige Langeweile den ganzen Rosenkranz von funfzehn Gesätzen die Woche durch zu Ende bringen. Ich will ihrer Andacht keine Grenzen setzen; soviel bleibt indessen ein für allemal gewiß, daß das Gebeth eines Christen beharrlich seyn muß; bethet ohne Unterlaß! Wenn der heil. Rosenkranz durch Beysetzung der fünfzehn Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Herrlichkeit Jesu abwechselnd gemacht wird, so kann er unserm Geiste auch mehr Nahrung zur Andacht reichen. Wenn wir bey Abbethung des freudenreichen Rosenkranzes denken, daß der Engel der seligsten Jungfrau Maria die demüthigste und für uns liebvollste Menschwerdung des Sohns Gottes angekündiget, eine Begebenheit, wonach die heil Altväter schon längst geseufzet, thauet ihr Himmel den Gerechten, regnet ihn herab ihr Wolken! — Seyd ihr es aber nicht im Stande, so öfne du, o Erde, deinen Schoos, und gieb uns den Erlöser! — Wenn wir denken, daß Elisabeth, als sie von Maria besucht wurde, sich vor Freuden nicht fassen konnte, daß die Mutter Gottes, ihres Herrn zu ihr käme, wobey der heil. Johannes die Gegenwart des Messias fühlte, und im Mutterleibe aufhüpfte, Maria aber ein entzückendes Danklied anstimmte: Meine Seele preise den Herrn! — Wenn wir denken, daß Christus als Kind unter uns erschien, dessen Geburt die Engel verkündigten: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, welche eines guten Willens sind — Wenn wir denken, daß Jesus am Tage der Reinigung Mariens in den Tempel als ein Opfer der ganzen Welt sich darstellen, und heiligen ließ, wobey die Prophetinn Anna frohlockte, und der alte Simeon ausrief: Nun, o Herr! laß deinen Diener in Frieden fahren! — Wenn wir denken, daß die Freude Mariens bey Wiederfindung ihres Kindes desto größer war, je mehr sie drey Tage lang über dessen Verlust getrauert; — wenn wir diese Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes recht überden-

ken, was für Reitze zur Dankbarkeit, zur Liebe müssen nicht in uns entstehen? Selig ist der Leib, der Christum getragen hat! Ehre sey Gott in der Höhe, Fried und Heil der ganzen Welt — Gott wohnt unter den Menschen, ist unser Bruder, Erlöser, unser Weg, die Wahrheit, das Leben, unser Zutritt zum Himmelsvater. — Möchten wir doch es ihm recht verdanken, seiner Lehre folgen, ihn über alles lieben! O Demuth, o Liebe eines Gottes, o Meer der göttlichen Barmherzigkeit! — Wenn wir erst den schmerzlichen Todesgang Jesu seine Verblutung am Kreuze, seine Sterbstunde betrachten, wie er am Oelberge mit dem Tode rang, aber nicht ersterben konnte, wie sein Blut da die Erde benetzte, und alle Sünden auf ihm lagen, wie er da mit seinem Leben, mit seiner Ehre, mit dem traurigen Gedanken, seine Jünger verlassen zu müssen, aber auch mit der Liebe, die Menschen zu erlösen, durch den Tod am Kreuze stritt, wie die Liebe zu uns über alles siegte, Jesus sich vorführen ließ vor seine Feinde, seinen Rücken stillschweigend, wie ein Lamm, den Geiselstreichen, der Dornenkrone sein Haupt darboth, wie der schwache Pilatus das Todesurtheil über ihn fällte, ihm die schwere Kreuzbürde auflud, unter derer Last er dreymal fiel, wie er seiner Kleider beraubt, niedergeworfen wurde zur Erde, mit Händen und Füßen angenagelt an das Kreuz, daß Blut floß aus Händen, Blut aus Füßen, wie er frey aufgehoben an keinem Gliede Ruhe hatte, der Mann der Schmerzen; in Mitte zweer Mörder, als wenn er der Aergste wäre, verhöhnt, verflucht von allen, zu derer Seeligkeit er doch gekommen war, wie er so langsam ausbluten mußte, bis er sein Haupt neigen, und sprechen konnte zum Vater: Es ist vollbracht. — In deine Hände mein Vater empfehle ich meinen Geist! — Bey einer solchen Betrachtung, ach — wie wird es uns werden? Für mich Sünder hat Jesus das Alles gelitten, du Sünde bist Schuld daran! — Daß doch das

 Blut

Blut Jesu an uns nicht verlohren gehe! Jesus, unser Mittler, erbarme dich unser! Mutter Gottes, Maria bitt für uns arme Sünder! — Vater, du hast das Blut Abels gehört, — höre doch auch die Stimme deines einzigen, deines liebsten Sohnes, die Stimme in seinem Blute am Kreuze — verzeih ihnen Vater! — O wir wollen recht gute Kinder werden, wollen den, der seine Arme nach uns ausstrecket, umfangen, wollen dem, der sein Haupt zu uns herabneigt, den Friedenskuß geben, wollen seine Wunden an uns tragen, Jesu leben, Jesu sterben.

Endlich, wenn wir von den Leiden Jesu auf dessen Verherrlichung den süßesten Uebergang machen, wenn es uns einfällt, daß Jesus vom Todten auferstanden, daß er da gleichsam die Schätze seines Leidens geöfnet und uns einer künftigen Auferstehung versichert habe, daß er uns durch seine Himmelfahrt den Himmel aufgeschlossen, daß er den heil Geist gesendet habe, daß er uns erleuchte, stärke, erwärme, bis wir dorthin kommen, wo die allerseligste Jungfrau Maria aufgenommen, und gekrönet worden, wenn wir diese glorreichen Geheimnisse zu Gemüth nehmen, da entstehen in uns die heißesten Wünsche: Vater, zukomme uns dein Reich! — Da möchten wir aufgelöset, bey Jesu seyn. Heilige Maria, unsere Königinn, unsere Mutter! bitt für uns, daß auch uns ein Plätzchen in dem Himmelreiche zu Theile wird.

Es bleibt aber schlechterdings nothwendig, daß wir nach dem Willen Jesu leben. Was wir so oft bethen: Geheiliget werde dein Name; Vater, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, — dazu müssen wir unserer Seits erst nach Kräften beytragen, ehe wir Anspruch auf die Erfüllung unserer Bitte machen dürfen, Vater zukomme uns dein Reich! Sie Alle, m. Th.! wissen es, was Maria auf der Hochzeit Kana in Galilea gesagt hat: Thuet, was er euch sagt,

sagt, was euch Jesus mein Sohn sagt, das thuet. — Wie es mein Jesus will, wie es in Gesetzen geschrieben steht, — dieser einfache goldne Gedanke sey ihnen, wessen Standes sie immer sind, bey Tags und bey Nacht, besonders in der Stunde, wo sie sogerne Unrecht thun möchten, wo es ihnen so schwer fällt, sich von dieser oder jener bösen Gelegenheit herauszuwinden, wo die Rache, der Trunk, Zank und Streit, Falschheit, Betrug so süß ihren Herzen vorkömmt — da sey dieser Gedanke nahe. Er soll ihnen so ganz aus dem Innersten kommen, und auf sie würken, daß sie im Glauben fest, im Vertrauen stark, in der Liebe feurig, und in Gedanken, Worten und Werken nach dem Evangelium Jesu Christi, worauf wir Alle getauft sind, das mit seinem Blute versiegelt ist, wornach wir Alle auf das strengste werden gerichtet werden, vollkommne Christen werden. Wahrlich würde dies unserm Herrn und Meister Jesu immer ähnlicher werdende Leben unserer heiligen Rosenkranz-Andacht die Krone aufsetzen.

Das geschehe aber auch! Nicht wahr, m. Th.! sie stimmen Alle mit mir mit Mund und Herzen überein. Es geschehe! Nicht ehe wollen wir anfangen, den heil. Rosenkranz zu bethen, bis wir ein kindliches Vertrauen zu Gott dem besten Vater in uns angefacht haben, und dann wollen wir recht aufmerksam auf die sieben Bitten des heil. Vater unser seyn. Kein Gebeth ist so trostvoll, so ermunternd, so gemeinnützig, so göttlich erhaben und allerliebst, als das Gebeth des Herrn; nur dürfen wir es nicht zu einem bloßen Lippenwerke machen. Es muß aber wohl verstanden werden, und vom Herzen zu Herzen gehen. Wir wollen nicht vergessen, unserer mächtigsten, gütigsten Mutter Maria, daß sie bey Gott das ersetze durch ihre Fürbitte, was unser Vermögen nicht leisten kann. Nicht auf einmal so geschwind fort wollen wir unsern Rosenkranz bethen, sondern nur ein Stück davon, gerade wie es für unsere

Lage taugt, entweder den Freuden — oder Schmerzen — oder Glorreichen. Wir wollen bedacht darauf seyn, die vornehmsten Tugenden, Glauben, Hofnung, Liebe, Reue, Vorsatz zu erwecken, wollen uns durch Betrachtung der funfzehn Geheimnisse eine angenehme Abwechslung verschaffen, und alle Tage unseres Lebens im Gebethseifer, und überhaupt in allem nach der Vorschrift des Evangeliums ausharren, daß unser Leben als eine stäte Vereinigung mit Gott jene Pflicht erfüllt, die uns der Apostel Paulus aufleget: Bethet ohne Unterlaß! Die Gnade von oben herab, sie fehlt uns zum Vollbringen. — Willig ist zwar der Geist, aber das Fleisch schwach. O, m. Th.! lassen sie uns niederfallen, Hände und Herzen zum besten Vater im Himmel empor heben — Vater laß uns nicht, wir gehen nicht von hier, bis du uns deine Kinder alle segnest, bis du für uns den heutigen Tag einen Tag der Erbarmung, der Gnade werden läßt. Vater! als gute Kinder von dir, als treue Jünger Jesu laß uns leben, laß uns sterben. Unser Rosenkranz-Gebeth schreibe es mit Flammenschrift in unser Herz, daß du unser Vater bist, daß Jesus alles unsertwegen gethan habe und noch thue; daß die Gaben des heil. Geistes für uns bereitet sind, daß wir an Maria die mächtigste, gütigste Mutter haben, im Leben und im Sterben. Vater! keines aus uns gehe verlohren, uns Allen zukomme dein Reich. Amen.

Zwölfte

Zwölfte Rede.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die, welche Gott ausersehen, hat er auch bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig seyn sollten, auf daß dieser unter vielen Brüdern drr Erstgebohrne sey. Röm. 8, 29.

Mit diesen Worten des heil. Apostels Paulus an die Römer rede ich sie heute an diesem so festlichen Tage an. Möchten sie Alle doch diese Worte recht überdenken, und mit unauslöschlichen Buchstaben in ihre Herzen einschreiben! Von oben herab kömmt ihnen diese Gnade zu; aber es wird ihnen dabey heilige, unverletzbare Pflicht, dem Bilde Jesu, dessen Jünger sie sind, gleichförmig zu werden. Unser Herr und Meister, der voll der Liebe zum Vater und zu den Menschen seinen Brüdern und Schwestern auf dieser Erde herumgieng, der in seinem Gebethe ganz an dem Vater hieng, uns den süßen Vaternamen aussprechen lehrte, und als Kinder eines Vaters alle miteinander durch die Bande der Liebe aufs engste zu umschlingen suchte; Jesus, der es allein unter allen Menschenkindern von sich sagen konnte: Wer vermag es, mich einer Sünde zu beschuldigen? Der nicht blos die groben Sünden, sondern sogar Gedanken und Begierden, falls sie im geringsten Gesetzwidrig sind, verdammte; Jesus, der sich durch keine Versuchung, durch keine Verheißung, durch keine Drohung irre machen ließ, der duldete, wie noch kein Mensch geduldet, den Leidenskelch, den ihm der Vater reichte, ganz ausleerte, stillschweigend seinen langsamen blutigen Todesweg

gieng, und am Kreuze noch für seine Feinde zum Vater um Gnade flehte; dieser Jesus ist uns vom Vater zur Nachahmung aufgestellt. Nach diesem Muster, insofern wir ihm gleichförmig werden, oder nicht, werden wir einstens gerichtet werden.

Wie gut ist es, m. Th.! daß wir heute eine Heilige finden, welche mit dem Willen des himmlischen Vaters, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, getreu mitgewürket hat: Ich meyne Mariam, derer unbefleckte Empfängniß wir heute feyern. Sie rufet uns: Werdet nicht kleinmüthig, m. L.! als wenn es zu schwer wäre, heilig, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel es wünschet. War ich nicht ein Mensch, wie ihr, und habe es vollbracht. — Nur ihr wollt wanken, hättet gerne diese Bürde von euch weggenommen? — Muthig, m Ch! dieser Vorwurf aus dem Munde Mariens soll uns nicht treffen. Ich will heute bey dem Satze ausruhen, wie Maria die Pflicht, immer heiliger zu werden, so genau erfüllte, und dies Bild ihnen zur Nachahmung anempfehlen, auf daß sie alle gleichförmig werden mögen dem Bilde Jesu. Vernehmen sie also folgende zwey Theile.

I. Wie hat Maria mit dem Gebothe des himmlischen Vaters, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes, mitgewürket?

II. Wie kann es jeder, wessen Standes er immer ist?

Im Namen unsers Vaters im Himmel, und Mariens, dieser wahren Jesujüngerinn, bitte ich sie um ihre Aufmerksamkeit.

I.

Da Gott der Vater, zu dem so viele Seufzer emporgestiegen, zu dem sich so viele Hände gefaltet, der es mehr als einmal aus dem Munde frommer Altväter vernommen: Thauet ihn doch herab, ihr Himmel!

mel! regnet ihn herab, ihr Wolken, den Gerechten; öfne deinen Schoos, o Erde, und gieb uns den Heiland! Da Gott der Vater, um das gefallene, tiefgefallene Menschengeschlecht zu retten, zu beseeligen, für seinen einzigen geliebtesten Sohn Jesum ein Geschöpf auserwählte, aus dessen Fleische und Blute er sollte empfangen und gebohren werden, so lag gewis schon auf dieses auserwählte Geschöpf selbst bey seiner eigenen Empfängniß der Himmel mit allen seinen Gnaden und Erbarmungen. Es ist billig, daß die, welche das beneidenswerthe Glück haben sollte, Mutter des Erlösers zu werden, von der Erbsünde befreyet geblieben, auf daß der Heiligste aller Heiligen in ihr eine würdige Wohnung fände. Wie erhaben bist du nicht Maria, über alle Erdenkinder? Das Weib hat wohl recht, das mitten unter dem Volke seine Stimme erhob, und dich seelig pries. Als ein Engel ohne Flecken wurdest du empfangen, gebohren, du gebenedeyteste unter allen Weibern! Doch, m. Th.! dies Wunder der Allmacht, der Barmherzigkeit und Gnade würkte einzig und allein Gott an Maria. Nicht das Geringste davon hat sie sich zuzuschreiben. Daß sie aber mit ganzer Seele mitwürkte, daß sie an Heiligkeit, wie am Alter zunahm, daß sie dem Bilde Jesu so gleichförmig wurde, das ist ihr Vorzug, daß muß unsere Nachahmung wecken. — Betrachten sie doch mit mir, wie sie ihre Jugendjahre in Erlernung des Gesetzes, in Betrachtung ewiger Wahrheiten, in herzlichem Gebethe als ein gehorsames, gutes Kind verfließen läßt; wie sie in jener tausendmal seeligen Stunde, wo ihr der Engel verkündiget, daß sie die Mutter Gottes werden würde, zuerst so schüchtern, so schamhaft ist, dann beym Anblick des Engels sich fasset, und die Worte hören läßt: Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte. Durchdenken sie die Geschichte des Besuches Mariens bey ihrer Baase Elisabeth, wie sie sich

da zur Geburt Jesu vorbereitet, wie sie anstimmt den schönen Lobgesang: Meine Seele preise den Herrn! — Ruhen sie aus bey der Nacht, wo Jesus gebohren, wie sie alles, was sie sieht, und höret, in ihrem Herzen aufbewahret, den Gesang der Engel, das Anbethen der Hirten, der drey Waisen aus Morgenland; schauen sie hin in den Tempel, wo sie ihr Kind dem Vater im Himmel aufopfert, und sich dem Gesetze der Reinigung unterwirft. Beobachten sie ihre Sorgfalt für das Kind auf ihrer Flucht nach Egypten, ihren Schmerzen, da sie es verlohren bey ihrer Reise in den Tempel zu Jerusalem, ihre Freude beym Wiederfinden, die Worte aus ihrem Mutterherzen: Sohn, warum hast du mir das gethan? Ihr zärtliches Auferziehen bis in das dreyßigste Jahr. Gehen sie mit ihr auf die Hochzeit zu Kana in Galilea, sehen sie ihr liebvolles Herz: Sie haben keinen Wein! Sehen sie Mariam an den Freuden und Leiden ihres Sohnes den wärmsten Antheil nehmen, sehen Sie sie ihm nachfolgen bis zum Tode des Kreuzes. Da hieng er, der holde Menschenfreund, entblößet, mit Dornen gekrönet, blutend von den vielen Geiselstreichen, von den angenagelten Händen und Füßen, hieng er da; und Maria stehet beym Kreuze! sie trauert, sie blutet mit ihm. Nur der Glaube, daß er der Sohn des Ewigen ist, hält sie aufrecht. Der erblaste Leichnam liegt auf ihrem Schoose; Maria ist ruhig. Was soll ich noch sagen von ihrem Jubel bey seiner Auferstehung, Himmelfahrt, bey der Ankunft des heil. Geistes, des Trösters? Was noch von ihrem heiligen Leben, bis sie aufgenommen wurde in das Reich Gottes? Maria wird mit allem Rechte die Königin aller Heiligen genennt. Ihr mangelt weder der Glaube der Erzväter, noch die Hofnung der Propheten, weder der Eifer der Apostel, noch die Standhaftigkeit der Martyrer, weder die Reinigkeit der Jungfrauen, noch die Demuth und Liebe aller Jesu Bekenner. Und, m. Th.!

daß

daß Maria das alles im Stillen würkte, nicht geachtet, unbekannt vor den Augen der Welt, das erregt unsere ganze Bewunderung. Sollte uns nun diese Jungfrau durch ihr Beyspiel, das so ganz nach dem Geiste Jesu ist, nicht willkommen seyn, nicht aller Ehre werth dünken? Wo ist unser Eifer gegen unsern Herrn, wenn wir gleichgültig sind gegen die, welche ihn uns von dem ihrigen gegeben hat? Kann wohl ein Fürst glauben, wir ehrten, wir liebten ihn, wenn wir seiner Mutter nicht achten? Die Verehrung Mariens tritt der Verehrung Gottes im geringsten nicht zu nahe. Nur vor Gott beugen wir unsere Knie, nur ihm bringen wir Anbethungs- Dank- Bitt- Versöhnungs-Opfer. Alle Gebethe haben zu ihrem Anfange den Namen Gottes. Seiner Mutter gedenken wir nur darinn, und schließen sie wieder durch Jesum Christum unsern Herrn. Weil sie schon auf Erden eine so mächtige, gütige Fürsprecherinn gewesen ist, weil wir noch gemäs des Bandes der Liebe mit ihr in Gemeinschaft stehen, so haben wir das Zutrauen zu ihr, daß sie, da sie schon im Hause des Vaters ist, für uns abwesende Kinder bitten, und das ersetzen werde, was unser Vermögen nicht leisten kann. Was meynen sie aber wohl, m. Th.! welche Verehrung Mariens mag Gott am wohlgefälligsten, und für uns am verdienstlichsten seyn? Ich will es ihnen ganz kurz sagen, indem ich sie auf die Worte hinweise, welche Maria den Aufwärtern bey der Hochzeit zu Kana in Galiléa ans Herz geleget hat: Thuet, was er euch saget! Jesus und sein Evangelium ist uns der wahre Weg zum ewigen Leben. Lassen sie uns im zweyten Theile erforschen, wie auch wir diesem liebenswerthen Bilde gleichförmig werden können und sollen.

II.

Wenn gleich alle Menschen Kinder des himmlischen Vaters sind, auf die sich seine Liebe in Fülle ergiest, so

sind doch die, welche sich Christen nennen, im erhabensten Sinne diejenigen, welche er von Ewigkeit auserſehen und bestimmet hat, dem Bilde seines Sohnes Jesu gleichförmig zu werden, auf daß er der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey. Der Grundstein zu unserer künftigen Heiligkeit, zu unserm Aehnlichwerden, zu unserer Verbindung mit Jesu wird schon bey der heiligen Taufe gelegt, wo wir den apostolischen Glauben feyerlich annehmen, jedem Feinde Jesu widersagen, und das zu erfüllen angeloben, was das Erste im Gesetze ist, reine Gottesliebe, reine Bruderliebe. Kein Anblick ist rührender und genußreicher, als der Anblick des Taufsteins. Da sind wir abgewaschen worden von der Erbsünde, da haben wir das Kleid der Unschuld angelegt, da hat sich die heiligmachende Gnade in unsere Herzen ergossen, da sind wir lieblich und angenehm geworden vor den Augen des Herrn, einverleibt der Jüngerschaft Jesu, Theilnehmer an seinen Geheimnissen und Verheißungen, Erben des Himmels. O du seliger Anblick, der seligste, der tröstlichste, den wir uns denken können! — Daß wir ihn doch nicht, m. Th! trübten, indem wir durch unsere Fehltritte dieser ersten Grundlage unserer Heiligkeit unaufhörlich entgegen arbeiten. Hier werden ein paar Worte Vätern und Müttern ans Herz gesprochen, nicht am unrechten Orte stehen Jeder Glockenzug sey ihnen willkommen, der ihre Kinder zur Schule, zur Kirche rufet. Sie lernen darinn den Willen des Vaters, und dessen, den er gesandt hat, kennen, das ist das ewige Leben. Sie lernen nützliche, gute Bürger und Bürgerinnen, Knechte, Mägde werden, und tragen dadurch zu ihrer und der allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit ungemein viel bey. So wie ein Acker, der sorgfältig gedünget wird, reichliche Früchte trägt, und den Schweis des arbeitsamen Landmannes lohnet, eben so werden euch die, welche mit der Muttermilch des Evangeliums genähret werden, welche

genau

genau mit dem Kreise, in dem sie einst würken müssen, und mit den dazu erforderlichen Pflichten bekannt werden, im Guten nicht so leicht wanken, und das Bild guter Christen wird aus allem sichtbar seyn.

Diesem allem aber setzt das gute Beyspiel die Krone auf. Das Beyspiel würkt mehr, als Predigten auf Predigten. Die Eindrücke in den Jugendjahren sind unauslöschbar. Wollen sie wahre Rabenväter, wahre Rabenmütter seyn, wollen sie ihre lieben kleinen Unschulden vergiften, des Bösen recht viel auf Gottes schöner Erde verbreiten, und Fluch statt des Segens mit ins Grab nehmen, daß man wild den Blick wegwendet von dem Hügel, der ihre Gebeine decket, so brauchen sie weiter nichts anders dazu, als: Reden sie nur recht veeächtlich von Kirchengebräuchen, von Schulgegenständen, sagen sie nur ihren Kindern: So war es zu unseren Zeiten nicht! Lassen sie sie nur zu Hause, daß sie ihre Flüche, ihre Lügen hören, daß sie zusehen, wie sie andere betrügen, wie sie ihre Rache abkühlen. Strafen sie nur ihre Bosheiten und Unarten nicht ab; lassen sie sie nur recht tückisch, und schadenfroh aufwachsen, geben sie ihnen nur allzeit recht, wenn sie zu Hause klagen: Mir war heute der Lehrer zu scharf! Sind sie nur nachsichtig, wenn sie keine Antworten auf billige Fragen erhalten; sind sie nur recht schläfrig im Besuche der Gottesverehrungen, sagen sie nur recht oft: ich weiß schon, soviel ich brauche; schimpfen sie nur recht auf ihre Obrigkeit, geben sie allzeit ihren Kindern Nachricht davon, wenn sie wegen ihres nächtlichen Herumschwärmens, wegen ihrer Diebstähle, Schlägereyen und anderer Unordnungen durch List der Gerechtigkeit entgangen sind, und lassen sie nur die Worte fallen: So müßt ihr es auch anstellen!

O des verdorbenen, verabscheuenswerthen Geschlechtes, das unter solchen elenden Hütern aufwachsen muß!

Und

Und für sie Eltern, für sie liegt die Hölle einer ganzen Ewigkeit in dem Gedanken: Durch uns ist dies Gift auf viele, viele Jahre über Gottes Erde ausgegossen worden. Nicht so, m. Th.! lassen sie uns die Farben an diesem ihnen entworfenen Gemälde wegwischen; lassen sie uns Gottesbild, das Bild der reinsten, wärmsten Tugend in uns nicht entheiligen, und durch unser Beyspiel auch auf andere fortpflanzen. Lassen sie uns würken, da es noch Tag ist, soviel nur in unseren Kräften steht. Das Feuer sey der Abdruck unseres Lebens. Es brennt, leuchtet, wärmet, ist immer in Thätigkeit. Wird es unter der Erde angezündet, so durchwühlt es die Erde; wird es eingeschlossen, so eröfnet es sich selbsten einen Ausgang. Ruhe und Feuer vertragen sich nicht miteinander. So dürfen auch wir nicht feyern. Es wäre wahrlich zu wünschen, daß einmal die Innschrift unseres Zeitalters: Mehr Worte als That, ausgelöscht würde. Ganz anders müste es mit unserem Geschlechte stehen, wenn jeder in seinem Stande, nach seiner Lage, nach seinen Kräften würkte, zuerst mit treffender Klugheit überlegte, was das Beste, das Gemeinnützigste ist, und dann mit Felsensinne, Hand ans Werk legte. Haltet und würket zusammen ihr guten Seelen, daß ihr den großen Beruf erfüllet, gleichförmig zu werden dem Bilde Jesu, auf daß dieser der Erstgebohrne unter vielen Brüdern seye, daß sein Geist, wenn ihr auch auf dem Todesbette eingeschlummert seyd, in dem Eurigen fortlebt, euch zum Seegen in euerem kühlen Grabe, zum ewigen Leben, und eueren Nachkommen zur Ermunterung, wie ihr zu vollenden. Glauben sie nur nicht, m. Th.! als wenn nur ein oder der andere Stand dieser Pflicht entsprechen könnte. In der Stadt, wie auf dem Lande, bey einem großen Gewerbe, wie in der stillen Haushaltung, dem Landmanne hinter dem Pfluge, dem Reichen, dem Waisenkinde, allen ist es möglich. Wer die Talente,

die

die ihm Gott anvertrauet hat, redlich benutzet, wer des Guten viel befördert, des Bösen viel verhütet, wer mit Gott, mit sich, mit allen zufrieden lebt, wer in allem auf den himmlischen Vater, und auf Jesum blickt, und seiner Pflicht lebt, und stirbt, der ist der wahre Christ, wie ihn Gott haben will, der ist der rechtmäßige Himmelsbürger.

Stimmen sie Alle mit überein, m. Th.! und rufen sie: Es geschehe! Maria, die heilige Jungfrau, von der ich sie heute unterhalten habe, sey ihren Gedanken, Worten und Werken immerhin gegenwärtig, daß sie ihre Heiligung nach dem Willen des himmlischen Vaters, nach dem Bilde Jesu in der Stille, so wie sie vollenden. Heute an dem Feste ihrer unbefleckten Empfängniß wäre es gewiß etwas unaussprechlich süßes für uns alle, wenn wir Aehnlichkeit zwischen ihr und uns fänden. Wohlthätiger für uns könnte dieser Tag nicht vorübergehen; wohlgefälliger unserer Mutter könnte unser Dank nicht seyn. Nehmen sie also das Zeugniß mit nach Hause: „Wir sind mit Maria wahre Jesusjünger!“ — oder zum wenigsten den großmüthigen Vorsatz, diese, koste es, was immer für Opfer, zu werden. Der Seegen des Vaters, des Sohnes, des heil. Geistes sey und verbleibe mit ihnen allen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oegg, Georg

Neue festtägliche Predigten für das Landvolk

Augsburg 1802

Hom. 2090 b#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464910-5